Scholz

Hans Waldmann.

Historisches Trauerspiel in 5 Akten

von

Bernhard Scholz.

Der Bühne gegenüber Manuscript.

Wiesbaden.
Selbstverlag des Verfassers.
Druck von Adolph Stein.
1869.

Personen.

Hans Waldmann, Ritter, Bürgermeister von Zürich.
Graf Stadion, der Gesandte Oesterreichs.

<table>
<tr><td>Leonhard Oeheim, Obristzunftmeister</td><td rowspan="3">Waldman n's Freunde.</td><td rowspan="7">Rathsherren.</td></tr>
<tr><td>Gerold Edlibach,</td></tr>
<tr><td>Dr. Ammann, Stadtschreiber</td></tr>
<tr><td>Heinrich Göldli</td><td rowspan="4">Waldmann's Feinde.</td></tr>
<tr><td>Lazarus Göldli, sein Neffe</td></tr>
<tr><td>Hans Meyer von Knonau</td></tr>
<tr><td>Heinrich Escher</td></tr>
</table>

Schneevogel, Stadtknecht, Waldmann's Diener.
Ulrich, ein Landmann.
Hans Theiling, Hauptmann aus Luzern.
Martin Seiler, Schultheis aus Luzern.
Die Mutter des Lazarus Göldli.
Hedwig, des Theiling Gattin.

<table>
<tr><td>Bürstenbinder</td><td rowspan="3">Leute aus dem Volke.</td></tr>
<tr><td>Klämpner</td></tr>
<tr><td>Zinngießer</td></tr>
</table>

Ein Diener.
Erster Bürger.
Zweiter Bürger.
Ein alter Bürger.
Ein Junge.
Ein Schöffe.

<table>
<tr><td>Erster</td><td rowspan="3">Bote.</td></tr>
<tr><td>Zweiter</td></tr>
<tr><td>Dritter</td></tr>
</table>

Ein Anführer von Soldaten.
Der Commandant des Wellenthurms.

Waldmann's und Göldli's Anhang. Der große Rath. Zunftmeister. Volk. Soldaten.

Der Anfang des 4. Akts spielt in Baden, das übrige Stück in Zürich. — Zeit 1489.

(Rechts und links ist vom Schauspieler aus genommen.)

Das Wort „Zürich“ ist im Versbau bald zweisilbig, bald einsilbig genommen, im letzteren Falle wird dasselbe Zür'ch gesprochen. Der Verfasser glaubte sich zu dieser Freiheit berechtigt, um bei der häufigen Wiederkehr dieses Wortes eine Monotonie in der Diction zu vermeiden.

Berichtigungen: Seite 49, Zeile 13 ist das Wort „Zurück“ in den Beginn des folgenden Verses zu stellen. Seite 74, Zeile 4 von unten setze man: „gefaßt auf Alles“ statt „gefaßt durch Alles“. Seite 75, Zeile 2 von unten hat das Wort „taucht“ ein ch statt einem g. Seite 80, Zeile 13 von unten ist zu lesen „Von Neu'm“ statt „Von Neu“. Seite 126, Zeile 12 von unten führt das Wort Fittiche ein ch statt dem g. Ebenso Seite 124, Zeile 5 von unten. Seite 136 ist hinter das Wort Verwandlung zu setzen: Waldmanns Kerker im Hintergrund durch einen Vorhang geschlossen. Seite 142, Zeile 13 von unten ist zu setzen: „du Wiege meines Ruhmes“, statt „die Wiege meines Ruhmes“. Auch in der Interpunktion haben sich einige Unrichtigkeiten eingeschlichen, die jedoch einer besonderen Berichtigung nicht bedürfen.

Erster Akt.

Straße in Zürich, rechts das Rathhaus.

Scene I.

Göldli. Dann ein Diener.

Göldli (kommt die Treppe herab).

Ich mag's nicht länger schau'n, wie er dort thront,
Gleich einem Gotte, angestaunt von Allen,
Die in dem großen Rathe um ihn sind.
So weit kam es! Ein Sohn des Pöbels er
Und jetzt Regent von Zürich! O Lazarus,
Was zögerst Du? Wir harren Monden lang;
Das Werk, das Du geschaffen, ruft nach Dir,
Ruft nach dem Geist, der es zu Ende führt —
Und immer noch umsonst! Wer kommt?

Ein Diener (tritt auf und überreicht Göldli einen Brief.)

Göldli (nachdem er gelesen).

Was seh' ich!
Er ist in Zürich, der Jahre lang Verbannte!
Wohlan denn, Du mein großer Bürgermeister,
So neigt Dein Stern sich zu dem Untergang!

Scene II.

Göldli. Theiling tritt auf.

Theiling.

Göldli!

Göldli.

Theiling? Seid herzlich mir gegrüßt!
Ihr kommet von Luzern?

Theiling.

Geraden Weg's!
Als mich der Bote traf, den Ihr gesandt,
War just ich im Begriff, von meinem Weibe
Abschied zu nehmen, und Ihr wißt, wie sehr
Sie Waldmann fürchtet, wie sie mich in Thränen
Stets bittet, von dem unglücksel'gen Vorsatz,
Ihn zu vernichten, abzulassen.

Göldli.

Ja,
Ich weiß. Sie hat zwiefachen Grund! Sie fürchtet
Für Euch zum ersten, und zum zweiten hat
Sie doch so ganz noch immer nicht vergessen,
Daß Zürich's angestaunter Bürgermeister
Einst sie geliebt und um sie warb.

Theiling.

Göldli!

Göldli.

Erzürnt Euch nicht! Ich kenn' die Frauen, und
Die Eure, die aus dem Geschlecht der Göldli
Vor Allen. Jede Neigung läßt bei ihnen
So einen Rest, und ewig bleibt dem Weibe
Die unglückliche Liebe theurer als
Die glückliche. Zum wenigsten in der
Erinnerung. Der Rest im Herzen Hedwigs
Heißt Waldmann.

Theiling.

Wüßt' ich das, Göldli, ich schwör's,
Ich riß heraus aus ihrem Herzen die
Erinnerung an meinen Todfeind, müßt
Es auch daran verbluten.

Göldli.

Ruhig Freund!
Wißt Ihr, warum Ihr hergerufen seid?
Waldmann ist reif zum Sturz! Noch wenig Tage
Und dieser Sohn des Pöbels, der in Zürich
Das Herrscheramt als ein Tyrann geübt,
Fällt durch sein eigen Volk.

Theiling.

Wär's möglich Göldli?

Göldli.

Erinnert Euch des Tags, vier Jahre sind's,
Da Zürich ihn zum Bürgermeister wählte.
Geendet waren die Burgunderkriege,
Die er geführt; geschlagen all' die Schlachten,
Drin er gesiegt; das Volk sah ihn als Kriegsgott
Und keine Würde schien ihm groß genug,
Ihn zu belohnen. Da, da kam der Tag,
An dem die Göldli, Zürich's edelstes
Geschlecht von jenem Platze weichen
Und einem Kriegsknecht, einem Abenteurer
Ihn räumen mußten, den seit Jahren sie
Als Herrscher ehrenvoll verwaltet hatten.
Waldmann ward Bürgermeister! Doch das war
Ihm nicht genug. Er kennt das alte Rom
Und dachte kühn an Größeres. Er dachte
Im Flug die Stufenleiter zu durchlaufen,
Die aller Herrschaft Namen in sich faßt:
Tribun, Consul, Diktator, endlich Cäsar!
Bis zum Diktator ist er schon gekommen,
Daß er — der Oestreich's Freund — nicht Cäsar wird,
Dafür zu sorgen lebten wir.

Theiling

O weiter,
Sprecht weiter, Göldli!

Göldli.

Nicht im Staate nur,
Nein, auch in der Familie hat er uns
Auf's Furchtbarste gekränkt. Verbannt,
Und nur durch ihn, ward Lazarus, mein Neffe,
Weil er gefährlich schien dem Abenteurer
Als Haupt des Adels; weil des Volkes Stimme
Einst zwischen ihm und Waldmann schien zu schwanken. —
Doch ferne auch, hat er für uns gewirkt,
Und jetzt — ist er in Zürich.

Theiling.

Lazarus!

Göldli.

Still! still! Er selbst.

Theiling.

Das ist der Rache Losung!
Was zögern wir noch?

Göldli.

Ruhig, Freund! Versammelt
Sind die Gefährten. Kommt, begleitet mich
Und Ihr erfahrt, daß zwischen Waldmann's Glück
Und seinem Sturz nur kurze Zeit noch liegt.

Theiling.

Gelobt sei Gott! Wie lang hab' ich gehofft,
Daß er, den ich als 'nen Verräther kenne,
Auch als Verräther einst gerichtet werde.
Denn bei Bellenz im Kriege gegen Mailand
Hätt ihm ein kühner Schlag die morsche Veste,
Die ich nachher mit nur sechstausend Mann
Einnahm, ganz sicher in die Hand gespielt,
Wenn er, bestochen durch Mailänd'sches Gold,
Nicht seine Schaaren in den Tod geführt.
Wie oft hab' ich es ausgesagt in Zürich,
Wo man ihn gern den größten Helden nennt,

Daß er nur ein gemeiner Abenteurer,
Daß uns're Schweiz in den Burgunderkriegen
Auch ohne ihn gesiegt, und daß an Mailand
Sein Vaterland er schnöd' verrathen hat.

Scene III.

Vorige. Schneevogel und Edlibach (sind unterdessen aus dem Rathhaus gekommen).

Schneevogel.

Das ist erlogen!

Theiling.

Nehmt's nur nicht übel,
Ich will es beschwören.

Schneevogel.

Und ständ's in der Bibel,
Es ist erlogen, ist falsch, wie Ihr!
Was schleicht Ihr in dem Dunklen hier!
Habt Ihr Muth, so geht vor den großen Rath,
Klagt Waldmann an auf diese That!
Erzählt sie nicht hier wie Ammengeschichten,
Erzählt vor Gericht und lasset sie richten.

Edlibach.

Pfui, Theiling, wenn am heil'gen Herd des Hauses
Ein Fremdling sich des schönen Gastrechts freut,
Darf er es wagen, auf das theure Haupt
Des Gastherrn schnöde Schmähungen zu häufen,
Und schlimmen Zwecken dienend schlimme Mittel
Unredlich zu gebrauchen — wie Ihr thut?

Theiling.

Was ich gesagt, dafür steh' ich ein,
Und will es vertreten hier aus und da drein;
Sie erfahren's, ob früher, ob später:
Bei Bellenz war Waldmann Verräther.

Edlibach.

Ihr lügt!

Schneevogel.

Ihr lügt! Nun nehmt mir's nicht übel,
Denn Schurke bleibt Schurke, und Bibel bleibt Bibel.
Der da schreibt selbst die Chronika,
Muß wissen, wie's ging und wie es geschah.

Edlibach.

Nennt Ihr Bellenz, das eine, einz'ge Wort,
Das sich vielleicht mit Waldmann's Namen nicht
Zum Jubelklange der Begeist'rung mischt —
Warum nennt Ihr nicht Waldshut, Hericourt,
Nicht Granson, Nancy, nicht die Waadt, nicht Murten,
Hört Ihr, nicht Murten — jenes Schlachtgefild,
Wo Waldmann aller Schweizer größter war?
Warum nennt Ihr nicht jene Nacht von Bern,
Da unser Feldherr Bubenberg bei Murten
Von den Burgundern eingeschlossen war,
Und Waldmann die von Zürich mächtig spornte,
Den Eidgenossen rasch zur Hülf' zu zieh'n?
Beleidigt waren sie und zögerten
Diesmal so lang' wie nie. Die ganze Schweiz
Sah hin auf Zürich und auf den einen Mann,
Deß mächtig Wort in Zürich gebot — auf Waldmann.
Furchtbar verlangte Karl Burgund die Schlacht!
Von Murten, wo ein kleines Schweizerheer
Der gräßlichsten Gefahr entgegensah,
Stieg ein Gebet in jener dunklen Nacht
Zum Himmel nur empor und dies hieß: Waldmann!
Zu Bern, wo sich die and'ren Eidgenossen
Zur Hülfe sammelten, hieß jeder Wunsch,
Hieß jede heiße Sehnsucht Waldmann nur.
Denn Zürich war der mächtigste Canton,
Und ohne Zürich war kein Kampf zu wagen.
So hoch die Schweiz empor zum Himmel ragt,
Dort, wo am starren Eis der ew'gen Gletscher
Noch einsam schlägt das letzte Menschenherz,
Da schwebte Waldmann's Name, ein Gebet
Um Rettung, hoffnungsvoll auf aller Lippen!
Und Waldmann groß und glücklich wie er war,

Vermochte es in jener Nacht von Bern,
Da auf ein tief ergriff'nes edles Volk
Des Himmels ew'ge Sterne niedersah'n,
Den Zug zu unternehmen, der als Feldherrn
Ihn zu den größten aller Zeiten stellt;
Vermochte es auf Murten's Schlachtgefild
Den unbesiegbar übermächt'gen Feind,
Zum Staunen von Europa zu besiegen,
Die Macht Burgunds zum erstenmal zu stürzen,
Und seine Schweiz und sein geliebtes Zürich
Zu allen Höh'n des Ruhms empor zu führen.

Schneevogel.

Ja, ja! Das war die Nacht von Bern,
Die da voranging Murten's großem Tage;
Ich war dabei und hör' es gern,
Wenn man sie nennt, 's ist eine Heldensage!
Die Nacht hing schwarz am dunklen Himmelszelt,
Von Fackeln war die ganze Stadt erhellt;
Voll Thränen war der Greise Aug' zu schauen
Und voll Gebet die Lippen aller Frauen!
Ob sie an Gott, ob sie an Waldmann dachten,
Ob jenem sie, ob diesem Opfer brachten —
Wer wußte es? In dieser Nacht, die schwarz vorüberging,
Wo jedes Auge stumm am Retter hing,
War er wie Gott an jedem Ort zugegen,
Hier trieb er an mit Furcht und dort mit Segen!
Hier scholl prophetisch kühn sein mächtig Wort,
Dort scheuchte zürnend er die Müden fort!
Und so, als schon das Wetter jener Nacht
Im Sturm zerstört der Wege sich're Furten,
Brach auf das Heer in seiner ganzen Macht
Und zog in eil'gem Marsche gegen Murten.
O Murten! Schweizer Heldentag!
Als Waldmann betend auf dem Schlachtfeld lag!
Es war gesiegt! Gedenket Theiling dran,
Es wird Euch Euren Ruhm erhöh'n, vermehren —
Wer einen Helden nicht e r r e i c h e n kann,
Dem steht es um so schöner ihn zu e h r e n!

Edlibach.

Soll ich Euch der Burgunderschlachten mehr,
Soll ich die letzte Euch, Euch Nancy, nennen?
Wer führte dort das Schweizerheer,
Wem dankt die Schweiz den Sieg? Ihr müßt ihn kennen!
Karl von Burgund's zertret'ne Leiche lag
Dort unter seiner eig'nen Rosse Hufen, —
Wer war der Schweizer Feldherr an dem Tag?
Soll ich den Namen Euch, Euch Waldmann rufen?
Worum umsonst das mächt'ge Deutschland focht,
Vergebens Frankreich Plan um Plan erdichtet —
Die Schweiz mit ihrem Waldmann hat's vermocht:
Das mächtige Burgund, es war vernichtet!

Scene IV.

Vorige. Waldmann tritt mit Graf Stadion aus dem Rathhaus; es folgen Rathsdiener.

Schneevogel

Seht her, er kommt. Mein gnäd'ger Bürgermeister,
Indeß ihr drinnen Euer Land regiert,
Nennt offen man an jener Schwelle Euch,
Die Ihr als Herrscher tretet —

Waldmann.

Nun —

Schneevogel.

Verräther!

Waldmann (heftig vorkommend).

Wer that's?

Schneevogel.

Dort steht der Theiling aus Luzern.

Waldmann.

Wie, Theiling hier? Der Sieger von Bellenz!
Gott wollte, daß dem Manne eine Schlacht,
Drin Waldmann nicht gesiegt, zum Sieg sich wandte,

Seitdem reis't er, wie 'ne lebend'ge Chronik,
Mit diesem einen Sieg im Land herum.

(Nahe an ihn herantretend)

Ihr nanntet mich Verräther, Theiling?
Hölle und Teufel! Seit vier Jahren ließ
Ich es gescheh'n, daß Ihr nach Zürich kommt
Bei meinem Volk mich zu verdächtigen —
Heut' bin ich's endlich müde. Faßt ihn, Knechte!
Und vor dem großen Rath klag' ich ihn an,
Und furchtbar soll er dort gerichtet werden!

Göldli.

Herr Bürgermeister!

Waldmann.

Schweigt, Göldli! Ich weiß,
Es sind gar manche unter Euch, die an
Mein Haupt verderbend rühren möchten, doch
Gott hat in seinen Schlachten es geschützt,
Und wird es vor Verrath zu wahren wissen!
Verlaßt uns! Führt den Theiling weg! Und vor
Dem großen Rathe seh'n wir uns.

Göldli (leise zu Theiling).

Hofft, Theiling,
Auf unser Werk.

Theiling.

O Hedwig, Hedwig! Göldli,
Ich weiß, was meiner harrt.

Theiling, Göldli, Edlibach und Schneevogel (gehen ab).

Stadion.

Herr Bürgermeister!

Waldmann.

Seht, Graf! So ruhen meine Feinde nie!
In den vier Jahren, seit ich Zürich regiere,
Hab' ich des Staates Macht mit Glanz vereint
In diesem Haus, in dem Europen's Fürsten

Sich gern vertreten seh'n. Daß ich gerüttelt
An ihren alten Ordnungen, daß ich,
Sie groß zu machen, Neues schuf, verzeih'n
Sie nicht.

Stadion.

O Herr, geht unbeirrt die Bahn,
Die Euch im Kriege siegen ließ, die Euch
Im Frieden als den größten Staatsmann zeigt.
Wenn's Euch, dem kleinen Neide gegenüber,
Der Euch in Eurem eig'nen Lande kränkt,
Erfreuen kann, so sag' ich Euch: mein Kaiser
Verehrt Euch warm und nennt Euch einen Helden!
Und sollt Ihr einst auf Oestreich rechnen müssen,
So wißt Ihr, daß ich nicht vergebens Euch
Den Gruß von meinem Kaiser kund gethan.

Waldmann.

Habt Dank, Herr Graf! Ihr wißt, ich liebe Oestreich
Schon darum, weil es mir in seinem
Vertreter einen treuen Freund gesandt.
Doch als Regent von Zürich auch lieb' ich es;
Denn im Verband der Staaten ist die Freundschaft,
Die zwischen Monarchien und Republiken
Besteht, für beide eine sichere Garantie,
Und jede Republik thut wohl, legt sie
Auf Freundschaft eines Königs Werth. Kommt, Freund!
Begleitet nun von seinem Herrscheramt,
Drin Ihr im großen Rathe ihn gesehen,
Den Bürgermeister in sein stilles Haus,
Wo zwar kein freundlich Weib Euch wird empfangen,
(Dies Glück blieb mir versagt) doch wo ein Freund
Euch wärmer grüßen kann, als hier.

Stadion.

Geliebt
Von einem großen Volk, bewundert von
Den Kön'gen dieser Erde — o, Herr Waldmann,
Der Himmel gab Euch Alles, was er je
Gegeben hat, Sterbliche groß zu machen.

Waldmann.

Ja, Graf, ich war ein Sohn der ärmsten Hütte.

Stadion.

Und seid jetzt Zürich's Herrscher und der Schweiz,
Eu'r Haupt ist heilig, wie gesalbt von Gott.

Waldmann (begeistert).

Weh' Dem, der mir daran zu rühren wagt!
(Sie gehen ab.)

Scene V.

Gerold Edlibach u. Obristzunftmeister Oeheim
(treten auf).

Edlibach.

Theiling verhaftet, sah't Ihr's Oeheim?

Oeheim.

Ja,
Und schon auf morgen wird der große Rath
Zu dem Gericht berufen.

Edlibach.

O Verhängniß!
So locken plumpe Jäger Löwen in
Die Falle mit dem niedrigsten der Thiere,
Und dünken dann sich muthig.

Oeheim.

Wie, Ihr fürchtet?

Edlibach.

Sie graben ihm sein Grab. Bemerkt Ihr nicht,
Wie sie seit Monden Alles unterstützen,
Was er gewaltsam durchzuführen denkt?
Was ihn dem Volk verhaßt macht, fördern sie.
Und weh! sie haben leichtes Spiel, denn Waldmann's
Begriff vom Staat ist anders als der Schweizer.

Leicht scheint er, wo er weise denkt, tyrannisch;
Und daß er's scheint im schlimmsten Licht, dafür
Sorgt Göldli und sein Anhang.

Oheim.

Jedoch Theiling?

Edlibach.

Ich fürcht', sie denken d'ran ihr Werk zu krönen,
Und uns'ren Herrn zu einer That zu drängen,
Die, unbesonnen und verhängnißvoll,
Sein Volk zum Feind ihm macht. Laßt uns ihn warnen!
Weil er kaum nach dem Donner späht, glaubt er
Das Werk der Würmer überseh'n zu dürfen,
Die an dem Stamm' ihm nagen. Größe stürzt
Am häufigsten durch Niedrigkeit, der sie —
Ob aus Versehen, ob aus Stolz, ist gleich —
Die Sohle über'm Haupte lüftete.
Folgt mir, Oheim!

Oheim.

Schütz' uns'ren Herrn der Himmel!
(Beide gehen ab.)

Verwandlung.

Im Hause der Göldli.

Scene VI.

Göldli und Lazarus (treten auf).

Lazarus.

Er kam auf Eu'ren Ruf?

Göldli.

Wie Du verlangt.

Lazarus.

Und ist gefangen?

Göldli.

Mit der Androhung
Verderblichen Gerichts.

Lazarus.

Gut! gut!

Hösli.

Wie, Neffe?

Lazarus.

Gut sage ich, erlaßt das Weit're mir!
(für sich)
Die Schlinge, d'rin man Hasen fängt, packt auch
Den Löwen, wenn sie fest genug gedreht,
Und er in königlicher Dummheit wähnt,
Der Beute folgen sei der Klugheit Höchstes.

Meyer von Knonau (erscheint unter der Thüre).

Lazarus.

Ha, Knonau!

Scene VII.

Vorige. Meyer von Knonau.

Knonau.

Willkommen hier in Zürich!
(Ihm die Hand reichend)
So grüß ich Euch im Namen uns'res Adels
Als unsern Retter!

Lazarus.

Wirklich, Knonau? Hat
Der Adel Zürich's sich auf seine Schmach
Und auf die Sclaverei besonnen, d'rin
Er athmet? Wahrlich, es war hohe Zeit!

Knonau.

Vergeßt, wenn man Euch kränkte, wenn der Wahnwitz,
Der einst dem Abenteurer huldigte,
Sich nicht erhob, als er den Frevel wagte,
Euch zu verbannen.

Lazarus.

Wohl, es sei vergessen!
Thatlos getragen brennt die Schmach in uns,
Ein giftig Feuer, doch der Rache nah
Hebt sie die Brust, gleichwie die seligste
Verheißung eines namenlosen Glücks,
Von scheuen Lippen wie Gebet geflüstert. —
Ihr bringt mir die Gewißheit meiner Rache?

Knonau.

Und mehr als dies: der Macht Gewißheit auch!
Kein And'rer soll, wenn der Tyrann gefallen,
In Zürich regieren, als wie Ihr, Göldli.
Dies läßt der Adel Euch durch mich verkünden.
Er ist versammelt, um Euch zu begrüßen.

Lazarus (Knonau's und Göldli's Hand fassend).

Wär' eine Krone so jetzt zu vergeben:
Ich dürft' sie fassen. O Knonau, was ist
Aus Zürich, was aus den edelsten Geschlechtern
Der Schweiz, die wir hier blühen sah'n, geworden?
Ich komm' aus Frankreich, wo der eilfte Ludwig
Durch Schmeichelei'n und Kerker, durch Schaffot
Und Lockungen, um Fürsten zu gewinnen —
Des Adels Anseh'n ganz gebrochen, und
Die Macht, der höchsten Herrschaft Attribute
Vereinigt hat in seiner Königshand.
Er that es, wie er sagt: dem Volk zum Nutzen,
Jedoch in Wahrheit: Tyrannei zu Liebe!
Doch hier in Zürich, in freier Republik
Wird mehr gewagt, als Frankreich's Ludwig wagte.
Nichts ist der Adel mehr und Alles er,
Der Bürgermeister, der die Augen rollt,
Als wüßten seine Brau'n von einer Krone,
Die ihren Winken gleich mit Allmacht dient.
Dem Pöbel schmeichelt er wie einer Bestie,
Die Zünfte bilden seinen hohen Rath,
Und so, den Adel höhnend und verachtend,
Entreißt er Einem wie dem Andern, einerlei,

Ob er gehöhnt ihn, ob er ihm geschmeichelt,
Die Rechte, die die Schweiz ihm stets verbürgt,
Und einigt sie in seiner stolzen Hand.

Höldli.

Du siehst's nun selbst. Machst Du es uns zum Vorwurf,
Wenn wir nicht einsah'n, wie der Weg, den Du
Uns zeigtest, der die Willkühr förderte,
Zum Sturz des Bürgermeisters führen sollte?

Lazarus (rasch).

Kein bess'rer für Tyrannen, als wie der!
Ich hätte Aug' in Auge ihn bekämpft,
Den aufgeles'nen Findling des Geschicks,
Der aufschoß wie ein Pilz im wilden Boden,
Damals als uns're Schweiz so toll geworden
Und ihre Freiheit zu bedauern schien,
Weil sie die höchsten Herrscherwürden: Kronen
Und ird'sche Allmacht nicht besaß,
Um sie dem Pöbelsohne darzubieten.
Man gönnte mir das nicht, man stieß mich aus;
Jetzt muß ein and'rer Kampf gefochten werden!
Die Gegner, die zu mächtig sind geworden,
Um sie in off'ner Fehde anzugeh'n,
Die muß man unterstützen, aufwärts treiben
Von Macht zu Frevel, von der Größe zur
Gewaltthat, höher immer, bis sie schwindeln
Und in dem Augenblick, da sie vermeinen,
Den Himmel zu berühren, furchtbar einseh'n,
Daß man den Boden ihrer Macht entzogen,
Und daß sie scheitern, wo sie landen wollten.
So stürzen sie vom Gipfel stolzer Träume,
Mit ihren Händen, die noch eben nach
Der Krone fühlten, in ohnmächtiger
Verzweiflung und umsonst nach Rettung tastend. —
Und uns war doppelt dieser Weg gewiß;
Denn Waldmann, da er einmal Größe schmeckte,
Wie Tiger Blut, verlangte stets nach mehr.

Obgleich nur Bürgermeister, sollte ihm
Sein Amt zu aller Freiheit des Monarchen,
Zu aller Macht des Königs Mittel sein.

Knonau.

Göldli, es war der beste Weg, ich sah
Es bald.

Lazarus.

Ich wußte es! Ich kenn' mein Volk.
Frei will es sein, herrschsüchtig nicht. Es schlägt
Den Feind, der ihm einfällt in's Land, es schwemmt
Ihn weg mit Strömen seines eig'nen Blutes,
Jedoch den Glanz, das Droh'n der Macht, so lang
Ihm die Gefahr nicht auf den Nacken rückt,
Verwirft sein schlichter Sinn. Und wehe Dem,
Der's schreckt aus seiner Ruhe, der ihm seine
Verrostet alte Freiheit modeln will! —
Sag't Knonau nun, wie weit das Werk gedieh'n.

Knonau.

Beim Seevolk, in der ganzen Landschaft steht
Die Sache gut; man haßt den Bürgermeister,
Seit er's gewagt, Gesetze zu erlassen,
Mit denen er der Bauern wildem Treiben
Einhalt gebietet und des Staates Rücksicht
Hoch über alle Privilegien
Und über hergebrachte Freiheit setzt. —
Wohl Hunderte sind ganz für uns gewonnen,
Die auf das rechte Wort zum Aufruhr rufen.

Lazarus.

Und in der Stadt?

Knonau.

Ein zweifelhafter Anhang,
Der bei dem ersten Schwanken seiner Macht
Auf uns're Seite tritt.

Göldli.

Nicht ganz so, Knonau,
Sagt das nicht so gewiß!

Knonau.

Schwört darauf, Göldli,
So ist's!

Lazarus.

Ich glaub' Euch, Knonau. Also blieben
Ihm nur die Zünfte?

Knonau.

Als das einz'ge Bollwerk.

Lazarus.

Und, Freunde, wahrlich kein verächtliches!
Doch haben wir dafür den ganzen Adel
Rings in der Schweiz, und schnell ruf' ich aus allen
Cantonen Abgesandte her, die in
Der Stunde der Entscheidung, stark gerüstet,
Den Zünften gegenüber zu uns steh'n.
Sorgt mir für Boten, daß ich gleich sie sende
In die Cantone.

Göldli.

Wozu gleich? Noch fehlt
Der Anlaß.

Lazarus.

Anlaß, ha, der wird sich finden!
Liegt gar nichts vor?

Göldli.

Nur Unbedeutendes,
Alltägliches. Der Bauern Hunde bringen
Dem Wilde Schaden, und man bittet drum
Den Bürgermeister, daß Befehl ergehe
Sie todt zu schlagen.

Lazarus.

Ihr Verblendeten,
Nennt das zu klein? Wie fändet Ihr ein Beff'res,
Sucht Ihr den Himmel und die Hölle aus?
Kein langer Haß, kein allgemeiner Groll,

Wie sie begründet immer mögen sein,
Reizt so zum Aufruhr, als ein Frevel, der
Vielleicht an sich betrachtet wenig wiegt,
Jedoch empfindlich trifft den feinsten Nerv
Der Freiheit: Recht auf Blut und Eigenthum.

Göldli.

Du hofftest wirklich?

Lazarus.

Thor, wer daran zweifelt!
Langmüthig dulden Völker Tyrannei,
So lang sie nicht dem Einzelnen dicht an
Das Leben greift. Das Größte, das da Allen
Gemein, darf eher angetastet werden, als
Das Kleinste, wenn es Eigenthum des Einzel'n.
Die Freiheit lassen sie sich eher nehmen,
Als einen Pfennig, Helden eher morden,
Als Hunde — das ist ew'ger Menschenbrauch.
Werbt für den Antrag um Genehmigung
Und gebt nur Acht, die Wuth des Volkes kennt,
Wenn er genehmigt, keine Grenze mehr.

Knonau.

Göldli, dem stimm' ich bei; denn schon die Kunde,
Daß dieser Antrag da, hat in dem Volk
Die furchtbarste Erbitterung erweckt.

Göldli.

Wohl denn, es sei! So können wir den Theiling
Noch retten, wenn Gefahr ihm drohen sollte.

Lazarus (höhnisch).

Meint Ihr? O wie Ihr klug seid, lieber Oheim!
Ich dank' Euch!

(Energisch).

Doch von Theiling jetzt kein Wort!
Kein Schwanken, keine Rücksicht darf uns leiten,
Und eher dürfen wir in Zürich nichts wagen,
Bis nicht die Freunde auswärts zu uns steh'n.

Und nun bitt' ich noch einmal, Knonau, Euch:
Sorgt, daß der Adel unbedingt mir traut —
Nur so wird uns der Sieg.

Knonau.

Ich bürg' für ihn!

Lazarus.

Nun meldet mich ihm an.
(Göldli noch einmal bei Seite nehmend, drohend)
Oheim, kein Wort
Von Theiling!

Göldli.

Wie?

Lazarus.

Ich will es so! Genug!
Fragt weiter nicht! Auf Wiedersehen, Freunde!
(Knonau und Göldli gehen ab.)

Scene VIII.

Lazarus (allein).

Den Theiling retten, dafür die Verschwörung!
O eitle Thoren, die des Ruhmes Glanz,
Des Staates Macht für sich erkämpfen wollen,
Und bei dem ersten Leben schon erzittern,
Das ihre dunkle That zum Opfer heischt.
(Tief aufathmend)
Gelobt sei Gott, so nahet sich die Stunde,
Auf die ich in entehrten Tagen hoffte,
Von der in Fiebernächten ich geträumt!
Sie naht die Stunde, die ihm Alles zahlt,
Dem Räuber meiner Ehre, meines Glücks!
Den Lorbeer, den ich zu erringen hoffte
Bei meinem Volk, er stahl mir ihn hinweg;
Mich selbst stieß er hinaus, gleich einem Bettler,
Das hohe Anrecht der Geburt nicht achtend,
Dem werth zu sein der Stolz war meiner Seele,

Die Hoffnung meines Lebens. Ew'ger Himmel,
Wo ist der Mann, der tiefer ward verwundet,
Als ich von diesem Sohn des Pöbels ward?
In meinem Innern regte es sich kühn,
Da ich als Jüngling in die Reihen trat,
Die Schlachten meines Volkes mitzukämpfen.
Da tauchte er empor, ein Meteor,
Das schon in dem Zenith des Ruhmes glänzte,
Als ich mein Auge kaum dahin gewandt.
Des Krieges Glorie und der Frauen Gunst,
Des Volkes Liebe und der Neid der Kön'ge —
Sie wären mir zu Theil geworden, wenn
Durch eine wilde Laune des Geschicks
Der Bastard nicht von Niedrigkeit und Größe
So glänzend wäre vor mir auferstanden. —
Daß er zehn Jahre früher kam als ich
Zur Welt, das ist mein Fluch. Zudringlich nahm er
Gleich allen Platz hinweg, den Größe braucht,
Und zeigte recht sich als ein Erstgebor'ner,
Der übermüthig nichts dem Bruder gönnt.
Vernichtet wurden meine Hoffnungen;
Zum Gotte ward der Schweiz der Abenteurer,
Den seines Glückes Laune groß gemacht,
Und Alles, was ich Herrliches gewollt,
Es ward verhöhnt, denn Waldmann hieß die Loosung,
Mit der die Schweiz an ihre Größe dachte.
Und darf ich ihr d'rum zürnen? Regt sich nicht
Auch mein Herz manchmal sonderbar für ihn,
Als wollte es trotz meines Hasses mich
Zur kindischen Bewund'rung für ihn zwingen? —
Hinweg mit diesem thörichten Versuch!
Ist meines Lebens Blut vergiftet: er
Gab mir das Gift; beherrschen meinen Geist,
Vorsätze, die Verbrechen ähneln: er
Trieb mich dazu, ich werde sie erfüllen! —
Du bist am Ziele, großer Bürgermeister,
Held Deines Pöbels, Deines Schicksals Stunde
Ist nah'! Was Du gefrevelt hast an mir —
Ich zahl' es heim! Ich werde dafür sorgen,
Daß Deine schmeichelnden Chronisten, die

Von Heldenthaten nur und Glück berichten,
Und einen Ruhm nur kennen und beschreiben:
Den Deinen — sich verdutzt darauf besinnen,
Ob sie nicht etwas übertrieben haben. —
Vorwärts zu meinen Unzufried'nen jetzt,
Die grollen, nicht weil der Tyrann in's Joch
Sie spannt, nur weil er's nicht mehr schmeichelnd thut.
Wohl denn, ich werd' der Höflichkeiten denken,
Die man auch Thoren schuldet, wenn sie nützen —
Ihr Herrn von Zürich, Ihr sollt zufrieden sein!

(Indem er sich wendet, fällt der Vorhang.)

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Zimmer im Hause der Göldli.

Scene I.

Die Mutter und Lazarus treten auf. Hedwig, Theiling's Weib, sitzt in dumpfem Brüten an einem Fenster. Sie blickt erst auf bei'm Eintritt Göldli's.

Die Mutter.

So seh' ich Kind Dich endlich, endlich wieder!
Vier Jahre der Verbannung sind's, vier Jahre,
Seit Waldmann hier regiert als Bürgermeister;
Vier Jahre, daß er Dich aus Zürich gestoßen,
Vier Jahre, daß ich einsam um Dich weine,
Vier Jahre, daß —

Lazarus.

Ihr eingesehen: Ruhm
Und Hoheit, Macht und Anseh'n sei'n nicht Dinge,
Die man wie Puppen an dem Weihnachtsabend
Verzog'nen Lieblingskindern kann bescheeren.

Die Mutter.

O still, ich hab' Dich wieder, und noch einmal
Füllt sich mein tiefgebeugtes Mutterherz
Mit Hoffnungen, mit sel'ger Zuversicht.
Ich achtete auf ird'sche Größe erst
Seit ich Dich säugte; Glanz und Huldigung
Des Volks, sie dünkten mir erst süß, als ich
Dein liebes Haupt erblickte und Dein Auge
In herrlicher Begierde leuchten sah.
O, wie ich weinte, als man Dich verhöhnt,
Als selbst die Nächsten uns'res Bluts Dich kalt
Verließen!

Lazarus.

Wer ist jene Frau dort, Mutter?

Die Mutter.

Kennst Du nicht Deine Muhme, Theiling's Gattin?

Lazarus.

Des Theiling Gattin?
(Näher tretend)
Ja, sie ist es, schön
Wie an dem Tag, da dieser Reize Fülle
Vor meinem Aug' zerfloß in Jammer, da
Wahnsinnig flehend sie an mir sich aufrang,
Um weiter nichts mich bat, als um den Todfeind,
Den Schweizerhelden, den sie glühend liebte,
Wie Alle! Ha, es war der einz'ge Punkt,
Wo ich ihn tödtlich traf!

Die Mutter.

Sprich nicht davon
Mein Sohn!

Lazarus.

Und warum nicht? Hat er doch Alles,
Was je sein stolzes Herz ersehnt, erreicht,
Nur nicht dies Weib, das schönste Weib der Schweiz,
Ich war's, der's ihm entriß. Brach auch ihr Herz,
So möcht ich den Triumph nicht missen, nicht
Um eine Welt!

Die Mutter.

O schone sie mein Sohn!

Lazarus.

Das wär' jetzt etwas spät. Ha, Oheim!

Scene II.

Vorige. Göldli tritt auf.

Göldli.

Lazarus!

Hedwig (ihm entgegeneilend).

Ihr kommt zurück! Um aller Heil'gen willen
Das Urtheil, rasch das Urtheil!

(Da Jener schweigt)

Weh', Ihr schweigt!
Ihr schweigt? Ihr blickt zur Erde? O, ich ahne
Das Furchtbarste. Wo ist mein Gatte, Theiling?
Ist er verurtheilt, sprecht?

Göldli.

Vom großen Rath
Zum Tod durch's Henkerbeil!

Lazarus.

Ich wußt' es.

Die Mutter. } zugleich

Weh'!

Hedwig.

O Herr, mein Herr! Vor diesem Elend gnädig
Mich zu bewahren hatt' ich nicht gefleht —
Ich ahnte nicht, daß Du es so beschlossen!

Lazarus (höhnisch).

Auch hätt' es Euch nur Weniges genutzt,
Denn hier in Zürich gilt unser Bürgermeister
Ein wenig mehr als unser Gott.

Hedwig.

O schweigt!
Ihr seid es, die ihn in's Verderben stürzten!
Schon damals, als vor Jahren hier in Zürich
Die Bürgermeisterwahl verhängnißvoll
Für Euer Haus sich vorbereitete,
Da rieft Ihr ihn, die Macht, das Anseh'n Waldmann's
Durch seine Reden klug zu untergraben.
Damals, ich weiß, ward ihm vom Bürgermeister
Der Tod gedroht, wenn er noch einmal je
In Zürich schmähend so getroffen würde.

Vier Jahre sind seitdem vergangen; Waldmann
Stieg, seinen Feinden immer furchtbarer,
Von Macht zu Macht, von Größe auf zu Größe!
Warum ließ't Ihr den Theiling, meinen Gatten,
Nicht in Luzern? Ihr kanntet ihn, Ihr wißt,
Wie leidenschaftlich er den Waldmann haßt,
Wie jeder Gang nach Zürich näher ihn
An sein Verderben, an sein Elend brachte!
Doch nein, Jahr aus Jahr ein ließ't Ihr ihn kommen
Und hießt ihn reden gen den Mächtigen,
Der hier regiert. Ihr Thoren wähntet so
Den Boden, d'rauf er steht, zu untergraben —
Und nun, nun habt Ihr endlich es erlangt;
Nun stürzt er, doch nicht Waldmann, o der steht
Fest, wie des Himmels Säulen — nein, mein Gatte,
Der Vater meiner Kinder, stirbt auf dem
Schaffot! Weh, wehe mir! Doch Fluch, Fluch Euch!

Lazarus.

Was jammert, klagt Ihr so, vielschöne Muhme?
Als Theiling einst von uns, von Euren Vettern,
Zum Weibe Euch verlangt (Ihr waret schön
Und Fürsten sah'n auf Euch, gedenkt Ihr noch?),
Da sprach man viel in Zürich, der stolze Waldmann
(Damals der angestaunte Schweizerfeldherr)
Er hätte insgeheim um Euch gebuhlt,
Nicht ganz mit Unglück. (Bleibt nur ruhig, Muhme!)
Ich weiß, daß Ihr mit wilden Thränen Euch
Von Träumen losgerissen, die wir hart
Verdammten, daß Ihr Euch verzweiflungsvoll
Dem Willen der Familie nur gefügt,
Und ihm entsagt, für den, trotz seiner Sitten,
Die zügellos stets wie sein Ehrgeiz waren,
Zu glüh'n den Frauen Zürichs lieblich schien.
Nun seh't! Der Theiling stirbt, er stirbt durch Waldmann!
Ihr werdet frei, reicht ihm die Hand dafür,
Dem mächtigen Regenten in der Schweiz!
Ihr eine Göldli — Ha und Er! — nicht übel!

Die Häuser werden sich versöhnen! Waldmann
Hat früher sehr daran gedacht — Ihr wißt ja —
Mit uns verwandt zu sein, durch mächt'ge Heirath
Den Schein des Abenteurers wegzutilgen:
Wir schlugen's aus, und wahrlich, furchtbar hat
Sich dieser Mann gerächt. Nun wär's genug!
Jetzt sind wir klüger, er ist milder worden;
Wir werden Freund, und zwar durch Euch, o Muhme;
Gebt Acht, er thut's, denn eine alte Liebe
Bleibt ewig heimisch in dem Menschenherzen,
Gleichwie ein Märchen in der Kinderstube.
Sagt, wie gefällt Euch Dies? Nicht wahr, Ihr thut's?

Hedwig.

Gedenkt an Eure eig'ne Todesstunde
Und schämt Euch, eines Sterbenden zu spotten.

Die Mutter

Laß ab, mein Sohn, o ich beschwöre Dich.

Hedwig (für sich).

Wenn ihn ein Mensch kann retten, so bin ich's!
Es ist dieselbe Stimme immer wieder,
Die mir dies Wort im Herzen mächtig ruft.
Gott sei mir gnädig! Ich will es vollbringen.
(Rasch ab.)

Die Mutter (ihr nacheilend).

Wohin, o Tochter?

Göldli.

Laßt sie! Laßt sie, Schwester!
Ich ahne, was sie sinnt, es ist vergebens,
Doch ziemt es uns nicht sie zurückzuhalten.

Lazarus (rasch zu Göldli).

Wie steht es Oheim?

Göldli.

Gut für unſ're Sache.
Wie Du gerathen — nach dem Urtheil Theiling's,
Da drangen wir auf den Befehl. Lange

Sprach Waldmann fast mit Feuereifer
Dagegen. „Einen treuen Hund“, rief er,
„Schätzt jeder Mann gleich einem hohen Gut,
Er ist oft mehr werth, als ein Mensch.“ Doch als
Im großen Rath sich eine Stimm' erhob,
Die dieses Recht der Bauern heilig nannte,
Rief er: Ein altes Recht, so schafft es ab,
An neues Recht gewöhne sich mein Volk!
Eilig lief der Befehl durch alle Lande,
(Ich sorgte rasch dafür) der Rathsherr Knonau
Ging in die Landschaft selbst ihn mitzutheilen.
Furchtbar stieg die Erbitterung des Volks,
Da ihm zum erstenmal sein Eigenthum
Gewaltthätig jetzt soll entrissen werden.
Ich harr' auf Knonau's Rückkunft stündlich schon,
Sie muß Entscheidung bringen.

Scene III.

Vorige. Knonau ist eingetreten.

Knonau.

Hier ist sie.

Höldli.

Ha, Knonau! Seid gegrüßt!

Knonau

Gegrüßt, Ihr Herrn!
Laßt mich sogleich Euch Weiteres berichten.
Das Volk erfuhr den neuesten Befehl,
Der ihm die Hunde tödten heißt. Wuthzitternd
Erwartet es, ob auch der Bürgermeister
Muth hat, was er befohlen, auszuführen.
Laßt uns ihn drängen, daß er seine Henker
Ausschickt, das Werk der Grausamkeit zu thun.
Darauf nur warten meine treuen Boten,
Die in der Landschaft weithin ich verbreitet,
Um das zum Aeußersten gebrachte Volk

Im Sturme der Empörung herzuführen
Und dem Tyrannen, wie es Waldmann nennt,
Mit einemmale Alles wett zu machen.

Göldli.

So laßt uns, Freunde, keine Zeit verlieren!
Vielleicht, daß Theiling noch zu retten ist.

Lazarus.

Wie? Ist das Wahnwitz, was ich hören muß?
So schlecht habt meine Meinung Ihr begriffen?
Ihr zwinget mich, von Dingen laut zu reden,
Die ich schon schweigend längst verstanden glaubte:
Der Theiling darf nicht leben!

Göldli und Knonau (erschreckt).

Lazarus!

Lazarus.

Ihr staunt? Seid überrascht? Ha, ha, nicht übel!
Feigherzige Verschwörer, wollt ihr Blut-
Gedanken mit der Milch des Mitleids säugen?
Geht, geht! Ihr seid gemacht, vor dem Tyrannen
Zu knie'n, nicht ihn zu stürzen. Eure Lippen,
Für Weibereide nur geschaffen, zittern
Vor einem Schwur, der Dolche trifft und Leben.
Den Theiling retten! Ei, ei, rettet, rettet!
Beeilt Euch doch, Ihr todesmuth'gen Römer,
Die auf den letzten Tropfen Bluts geschworen,
Und bei dem ersten beben, den sie seh'n.

Knonau (zu Lazarus).

Was sagt Ihr, Göldli?

Göldli.

Theiling müßte fallen?

Lazarus.

Er muß und wär' er tausendmal zu retten.
Begreift Ihr es denn nicht, daß dieser Waldmann,
So viel ihr Feinde ihm erweckt, noch immer

Euch furchtbar in der Gunst des Pöbel's steht?
Daß Ihr mit Blutschuld ihn beladen müßt,
Wenn Ihr auf seinen Sturz je hoffen wollt?
Blut muß ihn drücken, freies Bürgerblut,
Und keines in der ganzen Schweiz ist ein
So köstlich Blut für Waldmann's Sturz, ist so
Dazu geeignet, als das Blut des Theiling.
(Warum? sag' ich Euch später). Theiling's Leiche
Nur kann die Schwelle uns'rer Freiheit werden.
Wenn er nicht fällt, so fallen wir — nun wählt.

Knonau.

Ein furchtbar Opfer!

Göldli.

Unser nächster Vetter!

Lazarus.

Gott seg'ne Euch den lieben Vetter, Oheim!
Behaltet ihn und bleibt gedrückte Knechte,
Wenn Ihr, wo Macht und Hoheit wird vertheilt,
Um einen überzähl'gen Vetter jammert.

Göldli.

Wenn es sein muß, so sage ich nicht nein!

Lazarus.

Und wär' mein Bruder er, er müßte fallen,
Wenn anders uns'rer Häuser Macht und Ehre
Wir retten wollen. Wagen wir nicht selbst
So Blut und Leben für das große Werk
Und sollten seines schonen? Wenn das Volk
In dem Entscheidungskampfe wanken würde,
Wie wollt Ihr's spornen, als durch Theiling's Mord?
Sein blutiges Geschick muß Jeden mahnen,
Was den erwartet, der sich unterfangen,
Dem Bürgermeister je zu nah zu treten.
Und wenn wir auch gesiegt, wie könnten wir
Dem Waldmann blutiges Gericht verhängen,
Als Sühne fordernd für den Tod des Theiling?
Laßt Theiling leben und wir sind nur Gegner

Des Bürgermeisters, steigen auf's Schaffot,
Wenn ihn der Sieg krönt, müssen, krönt er uns,
Den Feind noch ehren und zu bald nur wird
Sein Unglück mehr als je ihm Glorie leih'n,
Derweil wir plötzlich uns gebrandmarkt seh'n
Und ihm von Neu'm für immer weichen müssen.
Doch fällt der Theiling, so sind wir die Rächer
Der blutbefleckten Schweizerfreiheit, Waldmann
Muß sterben und der Adel Zürichs führt
Für alle Zeit das Regiment der Schweiz.
Entscheidet Euch!

Knonau.

Er falle!

Göldli.

Wohl, es sei!

Lazarus.

Gott sei's gedankt und sende er der Schweiz
Nicht viel so mächt'ge Herrscher, wie den Waldmann:
Sie fällt Euch schwer die Arbeit, ihn zu stürzen.

Göldli.

Ich wollte ihn vor seinem Tod noch seh'n,
Jetzt werd' ich's nicht!

Lazarus.

Ihr handelt wohl daran!
Je schneller diese blut'ge That geschieht,
So eher tagt uns auf der Hoffnung Stern.

Knonau.

Die nächste Rathssitzung sei unser Ziel.
Es ist bei jeder Brauch, daß ein'ge Räthe
In seinem eig'nen Haus den Bürgermeister
Abholen zu dem Rathe. Uns sah er
Noch nie bei diesem Ehrenamt, er soll
Uns seh'n! Wir wollen selbst es sein,
Die ihn in das Verderben führen. Schleunigst
Erinn're ich ihn dann an den Befehl

Und schnell, sobald die Boten in dem Land
Erscheinen, lodern der Empörung Flammen
Auf allen Bergen weithin leuchtend auf
Und dem Signale folgend geht das Volk
Auf Zürich los. Will ihn die Stadt dann schützen,
Wohlan, so gilt es einen blut'gen Kampf!

Göldli.

Der uns gerüstet finden soll.

Lazarus.

Zum Tod,
Wenn nicht zum Sieg! Sobald der große Rath
Sich unversöhnlich in Parteien spaltet
Und Angesichts des Kampf's nicht Frieden ruft,
Erscheine ich, die Massen anzuführen.
Dann stell' er sich an seines Pöbels Spitze,
Der Held des Pöbels, der bei Murten siegte
Un der bei Nancy kam zu seinem Glück,
Recht wie ein Abenteurer. Mich verlangt's
Zu sehen, was ich nie geglaubt: daß er
Ein Feldherr ist, der siegt, da wo er kämpft,
Deß Gegner sein, schon Todesurtheil heißt.
O, ich will in der Näh' ihn einmal prüfen,
Den Ruhm, der ihm zudringlich ward gezollt,
Deß er sich nicht, auch wenn er hätt' gewollt,
Erwehren können. Seine Größe brennt mir
Wie eine ungeroch'ne Schmach im Herzen,
Sie ist ein Gift, ich sterbe langsam d'ran.
Das soll ein Ende haben! Ueberzeugen
Will ich mich, was sein blindes Glück und was
Er selbst gethan. Auf Tod und Leben kämpfen
Will ich mit ihm, wie noch kein Gegner that,
Nachrechnen will ich seine Größe ihm
Bis auf den letzten Zoll, und sterben soll er,
Wenn nur ein Haarbreit in der Rechnung fehlt.
Kommt, Freunde, kommt, die Waffen auszusuchen!
Ich höre, daß er gerne glänzend geht
Im Kampf — so werd' ich dunkle Rüstung nehmen;

Bleib Sieger ich, so wird mir Glanz genug,
Und fall' ich, hat der Fluch, der auf mir ruht,
Auch gleich sein Kleid. Kommt, Freunde!

Göldli.

Gott wird uns
Den Sieg verleih'n!

Lazarus.

Wenn nicht dem Bürgermeister,
Dann ganz gewiß. So dürfen wir ja hoffen!
Erstaunt Euch nicht, ich hoffe wirklich, Freunde!
Die Klugen krönt das Glück so manchmal ja —
(Auf Göldli und Knonau deutend, die schon in der Thüre sind, für sich)
Die Thoren immer, darauf baue ich!

(Geht ab.)

Verwandlung.

Im Hause des Bürgermeisters.

Scene IV.

Hans Waldmann. Leonhard Oeheim.

Oeheim.

Waldmann, seid nicht zu rasch! Um Jesu willen
Bekämpfet diese finst're Leidenschaft,
Die Euch zu ungeheuren Thaten treibt!
Laßt Theiling's Todesurtheil nicht vollstrecken!

Waldmann.

Ich hab' es in der Hand. Der große Rath
Hat es gefällt. Waldmann ist nicht der Mann,
Der diesmal seine Feinde schonen wird.

Oeheim.

Denkt an Luzern, denkt an den Schweizerbund!
In Eures Zornes dunkler Leidenschaft
Vergeßt Ihr, daß es höh're Richter gibt
Als Ihr!

Waldmann.

Nur einen: Gott!

Oheim.

Ihr seid nur —

Waldmann.

Wie?

Oheim.

Die Schweiz ist groß, Ihr seid nur Bürgermeister.

Waldmann.

Ein kleines Wort für eine große Sache.

Oheim.

Zürich ist frei, doch Euer Regiment
Zu stark, zu mächtig.

Waldmann.

Mächtig Regiment
Ist immer besser, als machtlose Freiheit.

Oheim.

Es kann Euch furchtbar werden, wenn Ihr's wagt,
Mit der Gewalt, die Euch das Volk verlieh'n,
Dem Volk zu trotzen.

Waldmann.

Tod und Teufel, die
Gewalt ward mir verlieh'n, um sie zu brauchen,
Zu brauchen, wie mir's gut dünkt. Wer in Zürich
Wagt's dem zu widersprechen?

Oheim.

Waldmann, Waldmann!

Waldmann.

Ich habe meine Feinde lang geschont.
Seitdem ich Bürgermeister bin, seit Jahren,
Wirkt Göldli und sein Anhang unablässig,
Mein Anseh'n, meine Macht zu untergraben

In Zürich und in der Schweiz. Ich habe Kunde
Von ihrem Treiben. Daß die Abgesandten
Der fremden Mächte nur in Zürich, nur
Mit Waldmann unterhandeln, daß ich emsig
Bestrebt bin, unsern Frieden zu erhalten,
Daß ich, wenn fremde Könige mich ehren,
Mich nicht, wie plumpe Größen eines Pöbels,
Der Ehren weig're — dieses macht man mir
Zum Vorwurf. Um's mit einem Wort zu sagen:
Daß Waldmann mächtig ist, das hassen sie.

Oeheim.

Was, Herr, ist denn in Zürich hier gescheh'n?
Ist Zürich nicht mehr Zürich? Seid Ihr nicht mehr
Ihr selbst? Läßt Euer Volk von Euch? Wenn Ihr
Durch diese Stadt, durch diese Straßen schreitet,
Ruht nicht die Arbeit, wo Ihr geht vorüber?
Eilt man nicht ehrfurchtsvoll zu Eurem Gruß,
Der vornehmste wie der geringste Mann?
Nennt jede Mutter ihren Kindern nicht
Den Schweizerhelden mit gerechtem Stolz?
Und wenn ein Bürger einen Gast beherbergt,
Gibt er dem dringenden Verlangen nicht
Mit Stolz und Freude nach, wenn Jener ihn
Ersucht, den Waldmann ihm, den größten Feldherrn
Des Krieg's, den größten Staatsmann uns'res Friedens
Zu zeigen? Was wollt Ihr noch mehr? Seid Ihr
Nicht König, nicht Monarch in Eurer Macht —
Nur daß der Name fehlt?

Waldmann.

Und damit Alles!
Wär' ich ein König, Oeheim, ein Monarch,
Man dürfte nicht mir droh'n, man dürfte nicht
All' meinen Schritten tückisch nach sich schleichen
Und der Verläumdung giftgesäugter Zunge
Mein Regiment und mein erwähltes Haupt
Preisgeben, wie's geschah und noch geschieht.

Oeheim.

Wer thut das, Herr? Ihr klaget ungerecht!
Man hinterbringt Euch Dinge, die nicht wahr!
Fluch Denen, die Euch allzudienstfertig
Die Stadt und Euer Volk verdächtigen,
Die, selbst gereizt, sich Eures mächt'gen Arms
Bedienen, um sich Rache zu verschaffen,
Und Unglück uns'rer Stadt heraufbeschwören!

Waldmann.

Das Urtheil ist in meinen Händen, ist
Vom großen Rath gefällt. Der Bürgermeister
Waldmann hat keinen Grund, die schleunige
Vollstreckung zu verzögern!

Scene V.

Vorige. Gerold Edlibach tritt auf, dann Schneevogel.

Edlibach.

Hab't Ihr ihn
Bewegt? Ist er gesonnen, zu verzeih'n?

Oeheim.

Bewege ihn ein Gott, ich kann es nicht!

Edlibach.

Waldmann, stirbt Theiling?

Waldmann.

Wenn der Himmel nicht
Ein Wunder an ihm thut, ich nimmermehr!
Er stirbt noch heut'!

Edlibach.

O, ungeheure That —
Wenn Ihr sie thut!

Waldmann.

Meint Ihr, ich scheue Blut?
Er ist in seiner Schuld so hoch gestiegen,
Daß sie Bezahlung heischt. Man kommt mit Feigheit
Mit Nachsicht nicht bei der Regierung aus.
Des Staates Oberhaupt muß sicher sein;

Weh ihm und weh dem ganzen Staate, wenn
Verläumderzungen an ihm rühren dürfen!
Der Theiling fällt, ich zeige meinen Feinden,
Daß ich in Zürich Herr bin und es bleibe,
Ich zeige diesen Göldli das Schaffot,
Und dann gebt Acht, dann werden sie es lernen,
Das Haupt zu achten, das in Zürich regiert.

Edlibach.

O Waldmann, Waldmann, Ihr thut nimmer gut:
Ein Volk, das Blut geseh'n, gedenkt an Blut.

Oeheim.

Es wird ihm grau'n vor Eurem blut'gen Stern.

Waldmann.

Mag es so sein!

Schneevogel (meldend).

Gesandtschaft aus Luzern!

Scene VI.

Martin Seiler, Schultheis von Luzern, mit Begleitung.

Waldmann (zu Oeheim und Edlibach).

Laßt uns allein!

(Oeheim und Edlibach ab.)

Ich heiße Euch willkommen
In Zürich, liebe Herrn. Wer sandte Euch?

Seiler.

Die Stadt, der Rath! Ich heiße Martin Seiler,
Schultheis der Stadt Luzern. Wir sind gekommen —

Waldmann.

Den Theiling loszubitten, nicht wahr, Herr?

Seiler.

So ist's, Herr Bürgermeister, und wir hoffen,
Ihr werdet uns'rer Bitte gnädiglich
Willfahren.

Waldmann.

Hofft Ihr Das? Mit welchem Grund?
Luzern ist eine liebe gute Stadt
Und wir sind stets mit ihr gut Freund gewesen,
Doch darf's Verräther nicht beschützen wollen,
Die zu bestrafen wir im Ernst gesinnt.

Seiler.

Von wem, Herr Bürgermeister, redet Ihr?
Wir kamen nicht, Verräther zu beschützen.

Waldmann.

Wie, Herr Schultheis? Von Theiling rede ich!
Hab' ich vielleicht mich unklar ausgedrückt?

Seiler.

Hans Theiling ist ein Bürger uns'rer Stadt,
Herr Bürgermeister!

Waldmann.

Hindert ihn dies etwa,
Daß er Verräther ist! Ei, ei, Herr Schultheis!
Ich habe von Luzern die beste Meinung.
Von Euch, die mir Luzern hierhergeschickt,
Vor Allem. Doch ich bitte zu bedenken:
War Rom gleich Rom, das große Rom, so gab's
Doch Römer, die so feig und niedrig dachten,
Rom zu verrathen. Ist Luzern gleich treu,
Ein echt Stück Schweiz, so stirbt der Theiling doch
Auf dem Schaffot, weil er Verräther ist.

Seiler.

Herr Bürgermeister, wie dies Wort uns schmerzt
Erwäget selbst. Der Theiling ein Verräther!
Hätt' das der letzte Schweizer uns gesagt,
Er wäre in Luzern gerichtet worden;

So aber sprach's der erste, und Luzern
Entgegnet nichts! Obschon — Herr Bürgermeister —
Es eine Macht gibt, die auf dieses Wort
Entgegnen könnte.

Waldmann.

Nun, und diese Macht?

Seiler.

Die Schweiz!

Waldmann.

Die Schweiz! Ha, ha, Ihr seid in Zürich,
Und hier in Zürich ist Waldmann Bürgermeister!
Droht Ihr mir, Schultheis? Zürich ist die Schweiz,
Wenn Waldmann d'rin befiehlt! Der Theiling stirbt!
Ihr wußtet d'rum, daß er seit Jahren schon
Nach Zürich reist, mich und mein Thun und Lassen
Bei meinem Volke zu verdächtigen.
Ei, ei, Herr Schultheis, hab't Ihr nie gedacht,
Daß ihm der Bürgermeister Zürichs einmal
Die Heimkehr könnt' ersparen? Früher hättet
Ihr dies erwägen sollen. Nun ist's zu spät!
Wollt Ihr den Theiling wieder haben:
Wenn er gerichtet ist auf dem Schaffot,
Dann sei er Euer! Führ't ihn nach Luzern,
Und scheut Euch nicht, bekennt es offen dort,
Daß Bürgermeister Waldmann ihn enthaupten
Und seine Feinde dadurch schrecken ließ.

Seiler.

Und wenn die Schweiz nun Rechenschaft verlangt,
Herr Bürgermeister, über Theiling's Tod?

Waldmann.

Die Schweiz wird keine Rechenschaft verlangen,
Herr Schultheis, über Das, was Waldmann thut.

Seiler.

Sie that es bisher nicht, Herr Bürgermeister,
Doch wenn sie's diesmal thäte?

Waldmann.

Schultheis Seiler!
So werde ich die Rechenschaft ihr geben,
Auf daß die Schweiz, auf daß Luzern in Zukunft,
Was ich in Zürich thue, achten lernt.

Seiler.

Und wenn der Papst und wenn der Kaiser nun
Verantwortung erheischte?

Waldmann.

Liebe Herren,
Ich bin in Zürich Papst und Kaiser in
Einer Person. Was ich auf Erden binde,
Laß ich so fest gleich binden, daß dem Himmel
Die Lust vergeht, es wieder aufzulösen,
Was ich auf Erden köpfen lasse, ist
Im Himmel auch geköpft. Nicht Papst und Kaiser
Kann Rechenschaft von meinen Thaten fordern.

Seiler.

So stirbt der Theiling?

Waldmann.

Wär' er hoch, wie'n Kirchthurm,
Er fällt! Ich bin das giftige Geläute
Von seiner Zunge müde und will sorgen,
Daß sie von heute an des Meßnerdienstes,
Mich zu verdächtigen, enthoben wird.

Seiler.

Wenn er das that — verzeih't, Herr Bürgermeister! —
Wenn er das that, so kommt es Euch nicht zu,
In Zürich ihn zu richten: geb't ihn uns!
Und wird's erwiesen, daß er Euch verdächtigt,
So schafft Luzern Euch die Genugthuung,
Wie Ihr vor aller Welt sie glänzender
Niemals verlangen könnt.

Waldmann.

Wenn es erwiesen wird?
Was denkt Ihr, Schultheis, von den Zürichern

Und ihrem Bürgermeister? Glaubt Ihr, daß
Man hier in uns'rer Stadt so nach Belieben
Schaffotte baut und Menschen köpfen läßt?
Daß wir ein Volk von Henkersknechten sind?
Ei, ei, ihr lieben Herrn! Die Stadt Luzern
Denkt, hoff' ich, besser von dem Bürgermeister
Waldmann, der Zürich regiert, als Ihr!

Seiler.

Verzeiht!

Waldmann.

Und in Luzern soll er gerichtet werden,
Der liebe, werthe Landsmann, Frischhans Theiling?
Ein freundlicher Verweis, damit verbunden
Der wohlgemeinte Rath, die Stadt Zürich
In Zukunft nicht mehr zu besuchen, lieber
Daheim dem Waldmann die Verläumdungen
Und bösen Worte nachzureden — nicht,
Herr Schultheis Seiler, das wär' ein Gericht
Nach Euerem Geschmack? — Jedoch Zürich
Ist nicht gesonnen, darauf einzugehen.
In Zürich hat der Theiling sich vergangen,
In Zürichs Oberhaupt die Stadt, das Volk,
Die ganze Schweiz beleidigt, und in Zürich
Wird er gerichtet!

Seiler.

Und sein Weib, Waldmann?
Sein junges, edles, schönes Weib!

Waldmann (rasch).

Sein Weib,
Was ist's mit seinem Weib?

Seiler.

Herr Bürgermeister,
Er hat ein Weib, die Krone von Luzern —
Fühlt Ihr, was Ihr begeht, wenn Ihr den Gatten,
Der wen'ge Jahre nur ihr angetraut,
Durch Henkerschwert entreißt, mit seinem Blut

Die blüh'nden Arme warm ihr überströmt?
Wenn Ihr die kalte Leiche ihr, enthauptet
Zu Füßen legt — wird nicht Verzweiflung sie
Mit tausend Armen, schwarze Raserei
Mit Höllenqualen greifen?

Waldmann.

Wißt Ihr denn
So sicher, Herr, daß diese schöne Gattin
Den Theiling liebt und recht von Herzen liebt?

Seiler.

Er ist der Vater ihrer blüh'nden Kinder,
Der Abgott ihres Herzens — o, Herr Waldmann,
Ihr seid erschüttert, sprecht das große Wort:
Theiling stirbt nicht!

Waldmann.

Er stirbt!

Seiler.

Wir sind zu Ende!
Lebt wohl denn, Herr!

Waldmann.

Bringt meinen Gruß der Stadt
Luzern! Ich hoff', wir bleiben gute Freunde.
Auf Dank, weil er erwiesene Verräther,
Die sie in ihrem Schooß gehegt, in Zürich
Auf eig'ne Kosten richten läßt und köpfen,
Verzichtet Waldmann. Doch versichert er,
Daß er von nun an streng verfahren wird,
Und auch in Zürich schreckliches Gericht,
Wenn's Noth thut, seinen Feinden wird verhängen.
Lebt wohl, Herr Schultheis! wenn ich bitten darf,
Setzt dem Verräther Theiling keinen Denkstein,
Damit Euch Waldmann nicht die Inschrift macht!

Scene VII.

Vorige. Stadtschreiber Dr. Ammann und Schneevogel kommen.

Waldmann.

Was bringt Ihr?

Ammann.

Theiling's Urtheil!

Waldmann.

Fehlt noch Etwas?

Ammann.

Eu'r Name, Herr!

Waldmann.

So lang' noch dieser fehlt,
Steht Theiling's Kopf!
(er schreibt)
Mein Name steht!

Schneevogel.

Und nun fehlt Theiling augenblicks der Kopf!

Seiler (auf Waldmann hinstürzend).

Herr Bürgermeister!

Waldmann (ruhig und kalt).

Herr Schultheis!

Seiler (mit tonloser Stimme).

Lebt wohl!
(Ab mit seiner Begleitung.)

Waldmann.

Schneevogel, ich befehle streng Dir jetzt,
Nicht einen Bittenden mehr einzulassen,
Der Theiling stirbt, spräch' Alles auch für ihn.

Scene VIII.

Vorige. Hedwig tritt rasch herein.

Hedwig.

Laßt mich hinein, laßt mich zum Bürgermeister!
Das Todesurtheil her!
(entreißt es Schneevogel)
Gott sei's gedankt,
Es ist in meiner Hand! Waldmann, Waldmann!
Nehm't es zurück!

Waldmann.

Wer seid Ihr, Frau!

Hedwig.

Du fragst,
Du kennst mich nicht? Zerreiße dieses Urtheil,
Dann werd' ich Dir zu Füßen sinken, sprechen:
Ich bin des Theiling Weib, ich danke Waldmann!

Waldmann.

Hedwig, Hedwig! Ja, ja des Theiling Weib;
Es ist lang' her, daß wir uns nicht geseh'n!

Hedwig.

Was geht das diese Sache an, Hans Waldmann?
Wollt' Gott, daß wir uns nie geseh'n, dem Theiling
Würd' jetzt vielleicht nicht das Schaffot erbaut!
Vernichte dieses Urtheil!

Waldmann (zu Schneevogel und Dr. Ammann).

Wartet draußen!
Die Hinrichtung geschieht auf alle Fälle.
Seid jedes Winks gewärtig!
(Schneevogel und Dr. Ammann ab.

Waldmann.

Edle Frau,
Steht auf! Bei allen Göttern! Diese Schönheit
Trug ihre Glorie über ird'schen Wechsel!
Verklärt durch Trauer, nicht gedrückt von Leiden
Der höchsten Anmuth Prüfstein — hier ist er!
O Schicksal, Dank! Nach diesem Augenblick
Hab' lange ich gedürstet. Schöner kauft kein Mann,

Den einst das Weib, das er geliebt,
Thöricht verschmäht, vergessen, sich die Rache,
Als wenn er für verlor'ne Seligkeit
In großen Thaten sucht Genugthuung,
Und dann nach Jahren in dem Glanz der Größe,
Hintritt vor sie, die ihn verschmäht, vergessen —
Wenn er ihr zeigt, was sie verschmäht, wenn er
Vernichtend sie zu dem Geständniß zwingt,
Daß sie ein großes, glänzendes Geschick
Hinweg warf, ein gemeines, nied'res zu
Erkaufen.

Hedwig.

O Waldmann!

Waldmann.

Nun, Hedwig! Theiling
Ist Euer Gatte, oder besser sag' ich,
War Euer Gatte!

Hedwig.

Also kein Erbarmen?

Waldmann.

Erbarmen, Frau? Ich kannte einst ein Weib —
Die Glorie ird'scher Schönheit schmückte sie,
Ein Gott schien Der zu sein, dem die Berührung
Von ihrer Reize Allmacht war bestimmt.
Ich brauch' Euch nicht hinzuzufügen, daß
Sie stolz war. Jedes schöne Weib ist stolz
Und schlägt Das, was sie zu vergeben hat
An einen Mann, das köstliche Juwel
Des unberührten Reizes, niemals leicht
Zu niedrig an. Ein Diadem, 'ne Krone,
Hat jungfräuliche Reize schon bezahlt,
Wenn sie nicht anders zu erkaufen waren.
Ihr hört mich, Hedwig? Solch' ein Weib kannt' ich.

Hedwig.

Ich höre Euch.

Waldmann.

Nun, Hedwig, dieses Weib,
So stolz, so schön und seiner Schönheit Fülle

Sich wohl bewußt und aller seiner Reize,
Mit denen es, gewährend, einen Mann
Unendlich glücklich, aber sie versagend,
Unendlich elend machen konnte — Hedwig,
Dies Weib sah sich zu Füßen einen Mann,
Der hoch erhoben war von seinem Volk,
Um dessen Stirn des Krieges blut'ger Lorbeer
Hellleuchtend glühte wie kein König und
Kein Kaiser glänzender ihn jemals trug —
Sah ihn zu seinen Füßen Liebe stammeln
Und dieses Weib, doch nein — erst saget mir:
Kennt Ihr dies Weib?

Hedwig.

Waldmann, o ew'ger Himmel!

Waldmann.

Und diesen Mann, für den ein ganzes Volk
In Liebe glühte, dem nur dieses Weib
Die Liebe weigerte, kennt Ihr auch ihn?

Hedwig (tonlos).

Ich kenn' ihn, Waldmann!

Waldmann.

Hölle! ja, Ihr kennet ihn
Ihr kennt den Druck der Hand, der eben Euch
So fest noch faßt, wie er Euch damals faßte!
Doch dieses Aug', — das damals Liebe blickte
Und glüh'nde Sehnsucht — heute blickt es Tod!
Ihr habt mir damals Eure Hand verweigert,
Die and'rer Wahl bereits verfallen war,
Wohl: heute weigr' ich Euch ein Haupt, das mir
Und meiner Macht verfallen ist!

Hedwig.

Gnade!
Gnade für Theiling!

Waldmann.

Theiling! Hedwig, dies
Ist meiner Rache furchtbar Losungswort!

Waldmann lag Euch zu Füßen, Waldmann, den
Die Schweiz den ersten ihrer Söhne nannte.
Und Ihr, was thatet Ihr? Den Knaben aus Luzern,
Mit kleiner Stirne und mit großer Zunge,
Zogt Ihr ihm vor. Wärst Du nicht schön gewesen,
Schön, wie ich nie vor Dir ein Weib geseh'n,
Ich hätte Dich verlacht; so fühlt' ich schmerzlich
Den liebsten Wunsch des Lebens mir versagt,
Versagt durch Dich, durch ein muthloses Weib.

Hedwig.

Gott, mein Gott!

Waldmann.

Hedwig, es sind Jahre schon
Vergangen, seitdem das geschah. Waldmann
Steht heut als unumschränkter Herr der Schweiz
Vor Euch und braucht die furchtbare Gewalt,
Die er besitzt, zu Eures Gatten Tod.
Ein Wort noch, schöne Frau, noch eine Frage!
Was war's, das damals Euch zu Theiling zog?
War's die Begierde, war's der Sinne Drang —
Warum zogt Ihr dem Waldmann Theiling vor?
War es die Gluth der Leidenschaft, der Liebe,
Die sich zur Anbetung des Einen drängt
Und Gott vergißt in dem geliebten Mann —
Warum zogt Ihr dem Waldmann Theiling vor?
War's Stolz des Weibes, der der Größe nur
Dem Heldenruhm gewährend sich ergibt —
Warum zogt Ihr dem Waldmann Theiling vor?
Was war es nun, wenn nicht Begierde, Neigung,
Wenn Leidenschaft und Ehrgeiz es nicht waren?
Bei meinem Gott, Ihr habt mich an dem Weibe,
An seinem Heiligsten mich irr gemacht!
Das ewige Gesetz des Himmels heißt:
Die Schönheit lohne, was die Kraft vollführt!
Doch wenn die Schönheit wählt, wie Ihr gewählt,
Dann freilich, dann wird Einfalt zum Verdienst,
Geopfert ist der Seelen Sympathie,

Und vor Altären, die zu stummer Andacht
Selbst Götter zwingen, prahlen plumpe Knaben,
In Heiligthümern wühlend, deren Ursprung,
Endlose Gnadenfülle und Beseligung,
Für sie doch ewig fremd; dann seid ihr Weiber,
Die nur den Mann des Mannes willen frei'n
Und in der Wahl nicht bangen um Verlust,
Weil ihnen das Geschlecht ja sicher ist.
Bekennt es offen nun in dieser Stunde,
Warum Ihr anders habt gewählt, gehandelt,
Als jedes and're Weib an Eurer Statt
Gewählt, gehandelt hätte!

Hedwig.

Ihr habt es
Gewußt, Waldmann, und ach, Ihr wißt es noch!

Waldmann.

Nichts davon, Hedwig! Ihr seid eine Göldli:
Die Männer Eures Hauses hassen mich
Um meines Ranges willen, Eure Frauen
Sind sehr bestrebt, ich weiß es, meine Sitten,
Mein Leben hassenswerth zu finden. Hedwig!
Ich habe eine Maske nie getragen!
Ihr wißt es und Ihr wußtet es schon damals,
Daß das Geschlecht der Frauen mir bekannt.
Ein Weib lieb' ich um seiner Schönheit willen:
Um seiner Tugend, die zur Heiligkeit,
Zur fleckenlosen Glorie sich steigert.
Jedoch ein Mann (ich kenn' das Frauenherz!)
Wird nicht geliebt um seiner Tugend willen,
Um seiner Kühnheit willen, die zur Größe,
Zur Majestät der Macht empor sich schwingt,
Liebt Ihr den Mann. Nun, Hedwig! ist's nicht so
Und wenn's so ist —

Hedwig.

Waldmann! Wie gut, wie trefflich
Versteht Ihr Euch auf Männergröße und
Wie wenig kennt Ihr, was ein Frauenherz
Zum Ruhm sich setzt und Größe nennt.

Waldmann.

Wie, Hedwig?
Ihr hättet ohne Kampf den Schritt gethan,
Den Knaben aus Luzern, den Frischhans Theiling,
Mir vorgezogen? Eure Vettern, Euer
Geschlecht erkor ihn Euch als Bräutigam —
Ihr habt aus freiem Willen nicht gehandelt.
Hätt' ich es mißverstanden, als Ihr Euch
Mit Jammer in dem Auge mir entriß't?
Antwortet mir bei Allem, was Ihr hofft!
Hedwig! Ich könnte thun, worüber mich
Vielleicht die Schweiz, die Welt verdammen würde —
Antwortet mir, so wahr Ihr Gott bekennt,
So wahr Ihr für das Leben Theiling's bangt:
Habt Ihr den Theiling, habt Ihr mich geliebt,
Als Ihr vor dem Altar mit ihm gestanden
Und Ihr ohnmächtig dorten niedersankt,
Da Euch mein Aug' begegnet?

Hedwig.

Ew'ger Himmel!

Waldmann.

Antwortet mir! Ich muß die Antwort haben!
Das Schicksal Theiling's —

(Trommelwirbel.)

Hedwig (stürzt an das Fenster).

Waldmann, Waldmann! Habt
Erbarmen, rettet ihn!

Waldmann (sich besinnend).

Was will ich thun!
Irr' ich mich an mir selbst! Stadtschreiber!

(Ammann kommt)

Das Urtheil, schleunig werde es vollstreckt!

(Uebergibt es Ammann ab.)

Hedwig (am Fenster).

Das Volk drängt auf den Straßen schon zusammen,
Das Urtheil ist in Euren Händen noch!
O Waldmann, tiefer war noch nie ein Weib

Erniedriget, als ich es bin. Wär't Ihr
Ein Gott und hätte Theiling so gesündigt,
Wie nie ein Mensch, Ihr müßtet ihm verzeih'n,
Schlüg Euch mein Jammer so wie jetzt an's Herz.
Was that er, daß Ihr ihn wollt richten lassen?
Ihr nennt Verräther ihn, er hat Euch nie
Verrathen! — Er ist mein Gemahl, mein Gatte,
Und er besitzt das Weib, das einstens Ihr
Besitzen wolltet: Waldmann, ich schwör' es,
Es ist nicht seine Schuld! Ich selbst, ich habe
Freiwillig ihn mir zum Gemahl erkoren,
Weil ich ihn liebte, mehr als Euch ihn liebte!
Gebt mir ihn wieder, gebt den Gatten mir zurück!
Nein, nein! Ich will den Gatten nicht,
Ich seh', es blitzt Euch in dem Aug' wie Tod
Bei diesem Wort. Gebt meinen Kindern nur
Den Vater wieder! Laßt den Namen Waldmann
Nicht einen ew'gen Fluch in ihrem Munde,
Nicht ew'gen Abscheu ihrem Herzen werden!
Das Volk nennt Euch den Großen, den Gerechten:
Vergießet darum nicht unschuldig Blut!
Der Tod auf Erden braucht ja keine Hülfe,
Er pocht zur rechten Zeit an jedes Herz,
Und er ist furchtbar, mehr als furchtbar schon
Erscheinet er dann, wann er muß erscheinen.
Jedoch im Morde früher hergeführt,
Als Gott es will, o das ist mehr als Alles —
Und schaudernd wenden selbst des Himmels Engel
Ihr Antlitz weg, wenn hier auf dieser Erde
Die ew'ge Gerechtigkeit des Herrn
Durch eine Blutthat schnöd verspottet wird!
Kein Mensch, der lebt, weiß ja, was sterben heißt,
Er ahnt die Qualen der Vernichtung nicht,
Er weiß nicht, was der Tod bedeuten will —
Wie kann ein Ding denn Strafe sein, das wir
Nicht kennen, das auch nie ein Mensch gekannt!
Waldmann, auch Ihr habt eine Todesstunde,
Sie ist Euch so gewiß, als Euer Ruhm.
Seid d'rum barmherzig, groß wie Euer Gott:
Gebt Theiling frei!

Waldmann.

Er stirbt auf dem Schaffot!

(Trommelwirbel.

Hedwig.

O Himmel, grause, furchtbare Accorde
Der Todesstunde und des Blutgerichts!
Was steh'st Du, Mann, so unerschütterlich?
So standest Du vielleicht auf manchem Schlachtfeld
Schon über tausend Leichen da, doch keine
Zieht Dich so furchtbar zur Verantwortung
Als dieser Mord, der eben jetzt geschieht.

Waldmann.

Sprecht nicht von Mord! Der große Rath von Zürich
Hat den Verräther Theiling selbst gerichtet;
Waldmann vollstreckt das Urtheil nur!

Hedwig.

Der große Rath!
Der große Rath, das weiß die ganze Schweiz,
Thut nur, was Waldmann wünscht, Waldmann ist selbst
Der große Rath! Gib Theiling frei, Waldmann!
Wo ist das Urtheil? Hilf mir, ew'ger Himmel!

Waldmann.

Es ist zu spät! Ich bin Euch nichts mehr schuldig
In dieser Welt, Ihr mir noch eine Frage.

(sie an der Hand fassend)

Hedwig, habt Ihr den Theiling je geliebt?

Hedwig (sich abwendend).

Ich lieb' ihn noch!

Waldmann (sie loslassend, kalt).

Ich dank' Euch!

Hedwig.

Gebt ihn frei!

Waldmann.

Aus allen Banden dieses Erdenkerkers
Geb' ich ihn frei, er schwinge sich durch Tod
Zum ew'gen Leben!

Hedwig.

Heil'ger Gott im Himmel!
Allmächtig bist Du aber allbarmherzig!
Allmächtig aber unbarmherzig steht
Dein irdischer Vertreter hier vor mir,
Und zwingt das Weib, das mit des Himmels Eiden
Gebunden ist, bis zu dem Aeußersten!
Waldmann, zu Deinen Füßen hier bekenne ich:
Hätt' ich Dich jemals so geseh'n wie jetzt,
Mit Abscheu hätt' mein glühend Herz sich Dir
Entwandt und ohne Kämpfe Dir entsagt.
Doch sah ich Dich in lichter Heldenglorie
Als Abgott Deines Volkes, furchtbar schön,
Wenn Deinen Feinden Du genüber standest,
Und glänzend wie ein Friedensbote, wenn
Du Deinen Freunden in die Augen sah'st.
Waldmann, ich liebte Dich, und heißer hat
Dich nie ein Weib geliebt, als ich, da ich
Auf ewig zitternd Dir entsagen mußte!
O wähne nicht, daß feige Angst mir dies
Geständniß nur zum Scheine jetzt entlockte!
Ich liebte Dich, bis meine Pflicht als Gattin
Mir diese Liebe zum Verbrechen machte
Und ich den großen Kampf begann mit ihr.
Jetzt ist's geschehen! Mutterlust ersetzt
Jedwedem Weibe das zerstörte Glück
Der Jugend, ja mit wunderbarer Kraft
Heilt sie selbst ein gebrochen Herz, und lehrt
Dem ungeliebten Gatten treu zu sein!
Willst Du noch mehr, als dies Geständniß, Waldmann?
Ich liebe Theiling, doch ich liebte Dich,
Ich bin sein Weib, doch Du war'st einst mein Abgott,
Ich bin die Mutter seiner Kinder, doch
Waldmann hieß meiner Jugend Himmelslust!
Versage nun das Einz'ge, was ihm bleibt:

Der Kinder Glück dem Weibe, das Du liebtest,
Versag' den Vater ihnen, mir den Gatten,
Wenn Du es kannst! Du bist bewegt, Waldmann?
O sprich! Warum denn bleibst Du stumm? Blick her,
Kannst Du auch Alles, Dieses kannst Du nicht!

Waldmann (sich mit Gewalt abwendend).

Hedwig, Hedwig!

Hedwig.

Soll ich noch mehr bekennen?
O Gott, was fühl' ich? Das ist eine Stunde
Des Todes, Schauder überkommen mich!
Waldmann! Nimm hin, nimm Alles, Alles hin!
Gib Theiling frei, den Vater meiner Kinder,
Er stirbt, er steht auf dem Schaffot — schon zuckt
Das Messer nach ihm hin — Weh mir, weh mir!
(Dritter Trommelwirbel. — Eine Glocke läutet. — Waldmann und Hedwig stehen sich einen Augenblick stumm gegenüber.)

Waldmann (nach langer Pause, das Haupt entblößend).

Wenn Ihr noch für ihn bitten wollt,
So werft Euch nieder Frau, vor Eurem Gott,
Denn Theiling hat zu leben aufgehört.

Hedwig.

Mord! Mord! O Fluch, Fluch meinem Leben,
Fluch jener Liebe, die ich einst geliebt,
Fluch dem Geständniß, das ich Dir gestanden!
Du hast den Gatten mir, hast meinen Kindern
Den Vater durch den Henker morden lassen.
Fluch! Fluch! Mög' Gott mit Dir verfahren,
So wie Du, Waldmann, hast mit ihm gethan.

(Sinkt nieder.)

Ende des zweiten Akts.

Dritter Akt.

Scene I.

In der Wohnung des Bürgermeisters.

Waldmann sitzt. Schneevogel ist beschäftigt zu seinen Füßen ihn anzukleiden.

Waldmann.

Bist Du zu Ende?

Schneevogel.

Fertig, edler Herr!
Ihr seid gekleidet, wie Ihr stets es liebt,
Prächtig und reich, 's fehlt nichts, als wie 'ne Krone!

Waldmann.

Was sagst Du?

Schneevogel.

Oder nur ein Krönchen, ein
Ganz kleines Krönchen. Ei bei allen Teufeln,
Herr, lieber auf dem kleinsten Fleck der Erde
Ein Krönchen tragen, sei's auch noch so winzig,
Als in dem Himmel Bürgermeister sein.

Waldmann.

Schneevogel!

Schneevogel.

Herr Waldmann! Pah, Herr Waldmann,
Wie klingt das schlecht! Viel besser wär' es doch
Trügt Ihr ein Krönchen oder eine Krone,
Dann kläng' es: Hoheit oder Majestät!

Waldmann.

Du bist ein Narr!

Schneevogel.

Und Euer treuer Diener!
Macht Gott auch grad die Narr'n nicht zu Propheten,
Braucht er sie doch manchmal, wenn er was ganz
Absonderliches zu verkünden hat.
Vielleicht ist dies der Fall bei mir! Ja, ja
Herr Bürgermeister, wenn ich Herrgott wär',
Ihr trügt 'ne Krone mir und wenn der Papst
Da widersprach' — Wetter, ich wollt' ihn lehren,
Respekt zu haben vor dem Herrgott Schneevogel!

Waldmann.

Du bist ein toller, ausgelass'ner Bursch!
Doch höre, sprich mir nicht vor Andern so,
Du weißt, daß wir in Zürich Feinde haben
Mehr als wie gut. Es könnte viel uns schaden!

Schneevogel.

Ein Krönchen, Herr, ein lumpig, kleines Krönchen
Und alle Eure Feinde hier in Zürich
Umwedeln Euch wie Hunde. Seht, Herr Waldmann,
Ich hab' so meine eigenen Gedanken,
Nach denen aber kalkulir' ich so:
Wer eine Krone stürzen kann, der kann
Auch eine tragen. Wer nun gar eine
Und zwei und drei vor dem Verderben retten
Und wahren kann, der ist viel eher noch
Sich selbst nach einer umzuseh'n berechtigt.
Nun seht, habt Ihr Burgund, das mächt'ge, nicht
Gestürzt? Hat Frankreich nicht vor Euch gezittert,
Und Eure Gunst gesucht? Hat Oestreich nicht
Euch seinen Freund genannt? Savoyen nicht
Um Hilf' Euch angefleht? So oft ein Thron
Und eine Herrlichkeit zu wanken anfängt
Im Erdviertheil Europa, ruft man Euch,
Ersucht Euch gütigst um ein Bischen Rettung.
Welch' eine Krone gibt's denn in dem Umkreis,

Die nicht einmal durch Eure Hand schon ging!
Und solltet Ihr nicht selbst d'rum eine tragen,
Bloß weil das Schicksal in der Wiege sich
Vergriff, als Ihr geboren wurdet? Wetter,
Herr, korrigirt das Schicksal, sorgt Euch für
Ein Krönchen, für ein lumpig kleines Krönchen,
Ich sag', es ist ein ganz verwünschtes Leben,
Wenn man nicht König ist.

Waldmann.

Wär'st Du mein Freund nicht
Und treuer Knecht, ich hielt Dich für 'nen Feind,
Schlimmer als einer hier in Zürich. Mich lüstet's
Nach keiner Krone!

Schneevogel.

Lüstet's Euch nach keiner!
Ihr lagt einmal am Fieber nieder, Herr,
Ich wachte bei Euch in der Nacht allein,
Ihr sprachet irr und rieft auf einmal aus:
Wer widerspricht? Ich greife nach der Krone
Und setze sie mir auf das Haupt! Auf das
Schaffot mit Dem, der es nicht leiden will!

Waldmann.

Schneevogel, sagt' ich Das!

Schneevogel.

Ich hört' es selbst!
Doch kam das Wort nie über meine Lippen.

Waldmann.

O komme es auch nie darüber, Freund!
Es war im Fieber und mein wacher Geist
Weiß nichts von diesen Dingen.

Schneevogel.

O das Fieber,
Herr Bürgermeister, war ein gutes Fieber;
Send' Euch der Himmel immer solch' ein Fieber,
Ein Kronenfieber, 's ist ein herrlich Fieber!

Waldmann.

Nein, toller Bursch. Ich schwöre Dir's bei Gott,
Der meine Stimme noch aus jenen Schlachten,
Die ich einst für mein Volk geschlagen, kennt:
Nie faßte der Gedank' an eine Krone
In meinem Haupte Platz, nie wird er's thun!
Wohl sind vor Allen sie beneidenswerth,
Die Könige, des Schöpfers Kronvasallen,
Doch was sie sind, das bin auch ich. Die Macht
Besitz' ich unumschränkt und königlich,
Den Namen zu entbehren wird mir leicht,
Da ich die Sache habe.

Schneevogel.

Wär' das wirklich
Ganz — ganz Euer Ernst? Herr Bürgermeister,
Ich habe Euch schon anders reden hören,
Auch nicht im Fieber. Himmel, 's ist erbärmlich,
Wenn Jeder sich in Zürich sagen kann:
Von dieser Macht, die unsern Ritter Waldmann
So groß und herrlich macht, hört auch ein Stückchen,
Ein kleines Stückchen mir. Was seid Ihr denn?
Regent, Machthaber, Herrscher, Bürgermeister?
Ja, ja, Ihr seid Regent, so lang das Volk
Sich läßt regieren, hättet Ihr 'ne Krone,
Ihr wär't Regent, so lang Ihr wollt regieren!
Machthaber? Ja, so lang die guten Bürger
Die Macht Euch lassen; hättet Ihr 'ne Krone,
Ihr wärt's, so lang Ihr sie behalten wollt!
Herrscher und Bürgermeister? Ja, so lang
Mann sich beherrschen und bemeistern läßt,
Doch hättet Ihr 'ne Krone, Ihr wärt's immer
Und Zürich müßte Euch gehorchen, statt daß
Es jetzt gutwillig Euch gehorchen will;
Die Schweiz müßt' Euch als ihren Herrn verehren,
Statt daß sie jetzt so gütig ist und es
Aus freiem Willen thut. Ich sage Euch,
Es ist ein ander Ding mit einer Krone
Und sei's auch nur ein Krönchen, nur ein winzig,

Ein lumpig Krönchen, 's ist ein ander Ding,
Man braucht dann nicht im Fieber auszusprechen
Was man im Wachen widerrufen muß.

Waldmann.

Genug davon! Und ich gebiete Dir,
Von diesen Dingen niemals mehr zu reden!
Wenn unbewußt in böser Stunde mir
Ein solches Wort entfloh, ich widerruf's!
Der Eid, den ich einst feierlich der Schweiz,
Den ich vor Allem meinem Zürich geschworen,
Soll niemals — hörst Du — mir zum Meineid werden.
War Cäsar mehr als ich? Hat er nicht Rom
Vor allen Völkern groß gemacht?

Schneevogel.

Wie Ihr
Die Schweiz.

Waldmann.

Wenn Herrschergröße Kriegsglück, Ruhm
Und Feldherrngeist genannt wird, nennt man ihn,
Und doch trug dieser Cäsar keine Krone!

Schneevogel.

O die Historie, Herr, ist auch mein Fach.
Seitdem Schneevogel, Waldmann's treuer Knecht,
Bei'm Regiment der Schweiz ist angestellt,
Beschäftigt er sich mit Historie
Und ist gut Freund mit ihr, damit sie einst,
Spricht sie von Zürich's großem Bürgermeister,
Den größten Stadtknecht nicht vergißt und ihn
Einregistrirt für die Unsterblichkeit.
Nun Herr! Selbiger Cäsar trug kein Krönchen.
Was war die Folge? Auf dem Kapitol
Bezahlte Brutus ihm der Größe Zinsen
So blank, daß Cäsar bei'm Empfange fiel!
Herr, nehmet Euch in Acht vor Brutus Göldli!
Schafft Euch ein Krönchen, daß Ihr sicher seid.

Waldmann.

Damit ich sicher bin?

Schneevogel.

Europa's Könige
Vertheid'gen eh'r das kleinste Gräfchen, Herr,
Als daß den größten Bürgermeister sie
Vertheidigen!

Waldmann.

Seltsamer Mensch! Wie viel
Wahrheit und Tollheit sprichst Du aus zugleich!
Nie mehr ein Wort von dieser Sache, Freund!
Gott hat mich hergeführt auf diesen Platz
Und wird mich halten.

Schneevogel.

Wenn es ihm beliebt!

Waldmann.

Er wird mich halten! Diese Zuversicht
Lebt in mir stark, als wie mein Leben selbst!
Die Größe steht in seinem Sold! Durch ihn
Verkündet ihren Aufgang sie der Welt,
Durch ihn steigt, was da steigt, und fällt, was fällt!
Wie weit ist's in der Zeit?

Schneevogel.

Man wird Euch bald
Abholen in den Rath.

(Am Fenster)

Sie kommen schon!

Waldmann.

Wer sind sie?

Schneevogel.

Seltene Gesellschaft heute!
Der Göldli, Knonau, Eure ärgsten Feinde,
Und Eure Freunde, Edlibach und Oeheim,
Sind angesagt.

Waldmann.

Der Göldli?

Schneevogel.

Brutus Göldli!
Die schlimmste Katze, die in Zürich ist.
'S ist eine rechte Katze, glaubt mir, Herr,
Für die Historie, um die großen Mäuse,
Die eine Rolle spielen in der Welt,
Heimlich hinwegzufangen. Seht, da kommen sie,
Der Zür'cher Brutus, die histor'sche Katze,
Der Teufel hol' ihn!

Scene II.

Vorige. Heinrich Göldli. Meyer von Knonau. Edlibach. Oeheim.

Waldmann.

Seid gegrüßt, Ihr Herrn!
Göldli, Knonau, Euch seh' ich heut' bei mir?
Das muß ein eigenes Bewenden haben.
Seid Ihr etwa hierhergesandt, um Grüße
Vom Lazarus zu bringen? Wie Göldli —
Was ist's mit Eurem Lazarus, wo weilt er?

Göldli.

Ich weiß es nicht, Herr!

Waldmann.

Haha, Ihr wißt es nicht?
(nahe an ihn herantretend)
Ihr wißt es wirklich nicht? Nun, so sag' ich Euch,
Daß er in Zürich ist.

Göldli und Knonau.

Wie, Herr?

Waldmann.

Erstaunt
Ihr etwa gar ob dieser Neuigkeit?
Wär' sie vielleicht nicht wahr? Wär' Lazarus
Nicht hier in Zürich?

Knonau (sich zu Göldli wendend).

Göldli!

Göldli.

Nein, Herr!

Waldmann (rasch).

Ihr lügt!

Göldli (auffahrend).

Herr Bürgermeister!

Waldmann (höhnisch).

Oder nein, verzeiht,
Wenn ich gesagt, Ihr lügt! Ihr thut, wie immer:
Die Wahrheit ist Euch ein zu heilig Ding,
Sie auszusprechen, heißt Euch, sie entweih'n.
Ich aber sag' Euch, es ist wahr, er ist
In Zürich, den ich verbannt, dem ich verbot
Bei Todesstrafe, je zurückzukehren.
Am Tag, da Theiling ward gefangen, kam
Er an.

Göldli.

Herr, Ihr seid falsch berichtet.

Waldmann.

Ja
Von Euch, wie immer, d'ran bin ich gewöhnt.
Doch wenn ich ihn will greifen lassen, Göldli,
Wenn ich die Schlange, die hierhergekommen,
Aufruhr zu stiften, richten ließ, dann würdet
Ihr seh'n, daß ich auch manchmal gut berichtet.
Warnt ihn, Herr Göldli, Euren Lazarus,
Warnt ihn bei Zeit! Ich bin heut' gnäd'ger Laune
Und möchte zeigen, daß ich Eure Künste,
Verschwörung anzuzetteln, nicht sehr fürchte.

Göldli und Knonau.

Herr Bürgermeister!

Waldmann (ohne auf sie zu hören).

Warnt bei Zeiten ihn!
Ich rath' Euch gut. Ich weiß, Ihr Herren, von Euren
Zusammenkünften, die Ihr nicht bei Tag,
Die Nachts Ihr haltet, und zu welchen Ihr
Des Rathsgebäudes Euch nicht wollt bedienen —
Obgleich's Euch jede Stunde offen steht —
Ein Kloster wählet Ihr! Ihr Herrn habt Laune:
Der Teufel einlogirt im Haus des Himmels!
Doch hütet Euch, ich könnt' ihn ausquartieren,
Und zwar in eine Wohnung, d'rin ich ihn,
Obgleich sie Boden nur, nicht Decke hat,
Um einen Kopf laß kürzer machen, daß
Er sicher ist, das Haupt nicht anzustoßen.

Göldli.

Herr, ich versteh' Euch nicht!

Waldmann.

So will ich, Göldli,
Denn Euch vollkommen deutlich reden. Heute
Sind Eurem Neffen noch die Thore offen!
Er fliehe, kehre nie zurück nach Zürich!
Ist er nach Sonnenuntergang noch hier,
Besteigt er das Schaffot. Habt Ihr verstanden?
Schickt ihm die Botschaft, denn Ihr wißt es, Göldli,
Wenn ich mit Euch zu reden habe, red'
Ich ernst! Schneevogel!

(Spricht mit diesem und Edlibach).

Göldli (leise zu Knonau).

Schnell an unser Werk!
Sonst ist's zu spät.

Waldmann (dem sich Knonau nähert).

Was habt Ihr?

Knonau.

Herr, den Befehl,
Der Bauern Hunde todtzuschlagen!
Das Volk belacht ihn, und es rühmt sich laut,

Der Bürgermeister und der große Rath
Möcht' immerhin befehlen, zu gehorchen
Wär' seine Sach', und diesmal wäre der
Befehl umsonst.

Oeheim.

Ja, lieber Herr, ein Geist
Der Widersetzlichkeit ist in dem Volk,
Der täglich steigt. Ich hasse den Befehl,
An den Euch Knonau dringend hier erinnert;
Doch um des Rathes und um Eure Würde
Aufrecht zu halten, laßt ihn nur vollziehen!
Das Volk muß wissen, wer die Macht besitzt!
Die Herrscher, die sich gütig heut' ihm beugen,
Die können morgen bei ihm betteln geh'n!
Laßt den Befehl hier schleunigst d'rum vollstrecken.

Waldmann.

Geht, Edlibach, nehm't Euch Soldaten mit!
Hier der Befehl. — Begebt Euch in die Landschaft
Und unerbittlich setzt ihn in Vollzug.

Edlibach.

Herr, ich gehorche!

(Geht ab.)

Waldmann.

Komm, Schneevogel, gib
Mir Deinen Arm! Lebt wohl, Ihr Herrn, folgt uns!
Mein Stadtknecht weiß gar schnurrige Geschichten
Von welthistor'schen Katzen, die sich spitzen,
Die großen Mäuse pfiffig wegzufangen,
Die in der Welt Geräusch, Geschichte machen.
Er hat mir eine noch nicht ganz beendet
Und wird sie auf dem Wege jetzt erzählen —
Ich hör' sie gern!

Schneevogel.

Ein Krönchen, Herr, ein winzig Krönchen
Und dann dem Göldli dort den Kopf herunter,

Denn hätte Cäsar Brutus köpfen lassen,
Sie wären alle beid' gut Freund geblieben
Und Cäsar könnt' noch heut' am Leben sein.

Waldmann.

Du sprichst vernünftig, sehr vernünftig! Komm!
(Zu Göldli und Knonau)
Warnt Euren Lazarus und heißt ihn flieh'n
Und hütet Euch mit den Verschwörungen.
Ich bin zwar kein Tyrann, kein Freund von Blut,
Doch wenn ich Ordnung schaffen will in Zürich,
Dann kommt es mir nicht an auf ein paar Köpfe,
Sie mögen sitzen, wo sie wollen. Komm!
(Zu Jenen)
Auf Wiederseh'n, Ihr Herrn!
(Ab mit Schneevogel.)

Göldli.

Mit seinem Stadtknecht
Arm in Arm!

Knonau.

Er liebt es ja, ihn seinen
Geheimen Rath zu nennen. Vorwärts, Göldli!
Entscheidung naht. Seht, ob aus den Cantonen
Die Unzufriedenen noch nicht angekommen.
Eu'r Neffe legt mit Recht Gewicht darauf.
Wir sind Nichts ohne sie. Ich eile in den Rath
Und harre Eurer Botschaft.

Göldli.

Folgt ihm indeß
Wie sein Verderben.

Knonau.

Heute faßt es ihn!
(Beide ab.)

Verwandlung.

Im Hause der Göldli wie im 2. Akt.

Scene III.

Von der einen Seite Hedwig, der die Mutter des Lazarus folgt, von der anderen Lazarus.

Lazarus.

Wo wollt Ihr hin?

Hedwig.

Was haltet Ihr mich auf?
Laßt mich hinweg, laßt mich aus dieser Stadt,
Sie dampft von Blut!

Lazarus.

Von Eures Gatten Blut!

Hedwig.

Den Ihr geopfert!

Lazarus.

Ha, was sagt Ihr da!
Und was that Waldmann denn, wenn wir es thaten?

Hedwig.

O heil'ger Gott!

Lazarus.

Brav, brav! Den wir geopfert!
Ihr seid sehr schnell mit Euch in's Reine kommen,
Wem aufzubürden sei der blut'ge Mord,
Der, schöne Muhme, Euch zur Wittwe machte.
Fürwahr, die Unterredung hat gewirkt,
Die Ihr zur selben Stund', da Theiling starb,
Ganz im Geheimen, wie man sich erzählt,
Mit Waldmann hattet.

Die Mutter.

Wie?

Hedwig.

Ha, was ist Das?

Lazarus.

Ihr hättet sie nicht besser wählen können
Die Zeit, den heiß Geliebten, den man einst
So unbarmherzig Euch entrissen, wieder
Zu seh'n. Da draußen das Schaffot, auf dem
Eu'r Gatte blutete, und drinnen zärtlich,
Nach jahrelanger Trennung, Wiederfinden
Im Druck der Hand, im Blitz des Aug's, vielleicht
Sogar —

Hedwig.

Halt ein, Elender!

Die Mutter.

Sohn, Du frevelst!

Lazarus.

Wenn's Frevel ist, den Frevel zu entdecken!
Seh't wie sie zittert, unſ're schöne Muhme!
O seid nicht bang, wir wissen ja in Zürich,
Wie sehr es Mode ward bei unsern Frau'n,
Dem stolzen Pöbelsohn zu huldigen.
Ihr thut, wie alle thun, ein wenig mehr,
Er wird's Euch lohnen und ein paar Sekunden
Euch länger treu sein, als er's Andern war.

Die Mutter.

Nicht weiter, Sohn!

Hedwig.

Nein, nein! Nur weiter, weiter!
Laßt ihn nur reden, aber dann auch mich!
Mein Herz verlangt danach.

Lazarus.

Wie, reden wollt Ihr?
Wenn Ihr noch Worte auf der Zunge habt
Und eine Stirne, sie zu künden, sprecht.

Hedwig.

Gott sei mein Zeuge, wie ich frei es kann!
Und wenn in meinem namenlosen Schmerz
Mir Schweigen besser stünde — Eure Kühnheit,
Die sich erfrecht, den Mord, den Ihr verschuldet,
Mir anfzubürden, zwingt zum Reden mich!
Wie? Muß es als ein ew'ger Fluch denn auf
Mir lasten, Tochter dieses unglückseligen
Geschlechts zu sein, deß Ihr Euch Häupter nennt?
Was ging der Haß mich an, den Ihr genährt,
Der blut'ge Groll, der unauslöschlich Euch
Die Brust erfüllt hat? Waldmann war zu groß,
Als daß Ihr folgen konntet, Ihr zu klein,
Als daß Ihr, so wie Euer Volk gethan,
Ihm gabt, was er verdient: Bewunderung.
Daß ich nicht haßte, da, wo Ihr gehaßt,
Das war mein Unglück; meines Lebens Fluch:
Daß ich den einst geliebt, nach dessen Blut
Euch stets verlangt.

Lazarus.

Hört Ihr es, Mutter?

Die Mutter.

Hedwig!

Hedwig.

Warum soll ich verschweigen, was Ihr wißt
Und was ich — nicht als Sünde — Gott bekannt?
Ihr wußtet es, daß er mich liebte, darum
Habt Ihr genöthigt zu dem Eh'bund mich,
Den ich nicht wünschte; ich mußt' elend werden,
Auf daß Euch der Triumph ward, einmal nur
Den großen Feind empfindlich zu verwunden.
O redet nicht! Das wahnbethörte Mädchen,
Das Ihr umstrickt mit Lügen, sah nicht klar,
Das Weib jedoch, das sich im Schmerz geübt,
Das seine glüh'nde Sehnsucht erst verstehen lernte,
Als es geschworen, zu entsagen — dieses Weib,
Dem Ihr die Ewigkeiten seiner Liebe

In bitt'rer Schmerzen Ewigkeit verwandelt,
Verstand zu bald nur Eure dunklen Künste,
Sah' nur zu bald, warum es ward geopfert.

Lazarus.

Nun, Mutter, ist es, wie ich sagte? Unser
Regent von Zürich hat, während Theiling fiel,
Der schönen Muhme Manches klar gemacht.

Hedwig (ohne auf ihn zu hören).

O daß Ihr hättet an dem einen Opfer
Genug gehabt; daß Ihr den Mann, an den
Der Kinder Leben mich, die Treue band,
Die ich bewahrt ihm, wie die innigste
Der Leidenschaften es nicht sel'ger kann,
Geschützt mir hättet und nicht frevelnd ihn,
Wie mich, geopfert. Aber nein! Der Haß,
Der immer unglücksel'ger Euch erfüllte,
Er schonte nicht den heiß und mühevoll
Erkämpften Frieden dieses Herzens, meines
Verarmten Lebens letztes Heiligthum
Mußt' er vernichten. Todeswunden, die
Müh'voll vernarbt nur sind und denen
Schon die Berührung kann gefährlich werden,
Pflegt ein Barbar zu achten, aber Ihr,
Ihr schlagt an sie, als ob Ihr es nicht wüßtet,
Daß sie schon einmal mir fast tödtlich waren
Und daß nur Schonung mich am Leben hält.
Der Theiling ward durch Euch hierherberufen,
Durch Euch dem Bürgermeister überliefert,
Und nicht einmal versucht habt Ihr es, ihn
Zu retten.

Lazarus.

Thatet Ihr dies, schöne Frau?
Habt Ihr's versucht? Er war ja Euer Gatte
Und Waldmann ist doch sonst sehr ritterlich,
Wenn schöne Frauen zärtlich zu ihm reden.

Hedwig.

Nichtswürdiger Verdacht und Euch nur ähnlich!
Daß er den Theiling nicht begnadigte,
Mag Euch beweisen, wie ich zu ihm sprach.

Lazarus.

So war's vergeblich?

Die Mutter.

Ja, mein Sohn.

Hedwig.

Fluch Euch,
Fluch ihm!

Lazarus.

Und wir, wir sollten also glauben,
Daß Euren Gatten wirklich Ihr geliebt?

Hedwig.

Sei Gott mein Zeuge, ob und wie ich's that!

Lazarus (rasch).

Beweist es!

Hedwig.

Hab' ich's nicht bewiesen?

Lazarus.

Das
Kann glauben, wer da will. Beweist es jetzt.

Hedwig.

Ich werd' es thun.

Lazarus.

Ihr müßt ihn rächen!

Hedwig.

Wie?

Lazarus.

An ihm ihn rächen, an dem Bürgermeister,
Der ihn ermordet.

Hedwig.

Möge der ihn strafen,
Der ihm die Macht verlieh'n, die er so furchtbar
Gemißbraucht hat.

Lazarus.

Gott, meint Ihr? O der sieht
Ihm schon seit langer Zeit gar Vieles nach!
Wie? wollt Ihr so Euch trösten, schöne Muhme?
Euch selbst, dem Weibe des Ermordeten,
Euch kommt die Rache zu.

Hedwig.

O schnöder Hohn!

Lazarus.

Kein schnöder Hohn, wenn ich Euch künden werde,
Was heut' geschieht. Merkt, Muhme, auf mein Wort!
Es soll Euch klingen, wie Musik des Himmels,
Wenn's Euch nicht trifft, wie Donner des Gerichts:
Noch heute fällt der Züricher Tyrann!

Hedwig.

O ew'ger Himmel!

Die Mutter.

Wie, mein Sohn?

Lazarus.

Es ist,
Wie ich gesagt. Wie, Muhme, Ihr erbleicht,
Ihr brecht zusammen?

Hedwig.

Frevel folgt auf Frevel!
Weh' uns, daß unser reines Schicksal ward
Verstrickt, in das Gewebe des Verrathes.

Lazarus.

Dankt es dem Himmel lieber, daß er Euch
Zum heil'gen Werk der Rache auserseh'n!
(Nahe an Hedwig und dringend)
Wenn Ihr den Theiling wirklich habt geliebt
Und nicht mit wilden Wünschen ihn verrathen;
Wenn Ihr gezittert habt bei seinem Tod
Im Schmerz und nicht in Lust, weil endlich Ihr
Dem Waldmann wieder gegenüber standet;
Wenn Ihr dem Schweizervolk beweisen wollt,
Daß Ihr des Theiling fromme Wittwe seid
Und nicht des Bürgermeisters Buhlerin —
So steht uns bei und zeiget Euch dem Volk,
Wenn es sich zur Empörung jetzt erhebt!
Zeigt Euch, so wie Ihr seid, in tiefer Trauer,
Ruft es zur Rache für des Gatten Tod,
Verlangt das Blut von Dem, der ihn gemordet,
Und unser Sieg wird uns gesichert sein.
Was zittert Ihr, was wird die Hand Euch kalt?
Bedenkt, wir wollen nur erfahren, ob
Den Theiling Ihr geliebt; Zürich, die Schweiz
Wird danach fragen, wenn sie Waldmann richtet,
Wird wissen wollen, was des Theiling Weib,
Da Theiling fiel, gesucht beim Bürgermeister,
D'rum sorgt, daß man Euch glaubt, wenn Ihr dann sagt,
Daß Ihr des Gatten Mörder haßt, nicht liebt,
Und ruft zur Rache.

Hedwig.

Unglücksel'ger Tag!

Lazarus.

Wollt Ihr mir Antwort geben, schöne Muhme?
Fiel in der Todesstunde Eures Gatten
Fluch oder Segen auf Eu'r Haupt. Schmückten
Die schönen Lippen Angstgebete oder
Verbuhlte Küsse? Euer Schicksal hängt
An diesem Worte, sprecht! Ha, hört Ihr nicht?
Habt Dank ihr Himmel — Höllen — wollt ich sagen,
Des Bürgermeisters Grabgeläute fängt

Zu klingen an, und dort auf jenen Bergen
Flammt auf das Feuer der Empörung, das
Ihn stürzen muß.

(Sturmgeläute von allen Thürmen.)

Die Mutter.

Was ist geschehen, Lazarus?

Lazarus.

Vier Jahre, Mutter, sind vergangen nun,
Vier Jahre voll der Schande für die Göldli;
Nie sah mich Zürich, nie der große Rath
Und nie der Bürgermeister seit der Zeit!
Verbannt war ich aus meinem Vaterland,
Doch planvoll reifte der Verschwörung Werk,
Furchtbar und ungesehen, das ich nun
Als fert'ge Rache zum Geschenk Euch gebe.
Ich werd' es weiter führen! Eben tritt
Es an den Tag. Hört Ihr die Sturmesglocken?
Seht Ihr die Feuer auf den Bergen lodern?
Die Schweiz ist müde Waldmann's Regiment
Und reckt sich riesenhaft, es abzuschütteln!
Seht Ihr die Haufen durch die Straßen zieh'n,
Die Söldner Waldmann's furchtbar schwer bewaffnet?
Es ist umsonst, der Rache Frucht schießt auf!
Kommt, Muhme, kommt! Ihr bleibt mir theuer jetzt,
Wie Ihr im Leben nie mir seid gewesen!
Komm, schöner Gram, ich glaub' von Dir das Beste!
Auf Erden leben nicht zwei Menschen, d'rin
Ein Volk so tief beleidigt ward, als wie
Die Schweiz in uns durch Bürgermeister Waldmann.
Ich zählte recht, als ich auf Euch gezählt —
Die Wittwe Theiling's brauchten wir!

Hedwig (für sich in furchtbarer Aufregung).

Himmel!

Lazarus.

Dies schöne Antlitz, bleich geweint im Schmerz,
Dies Aug', das seine Thränen mischte mit
Dem Blute, seiner Tyrannei geflossen,

Sie sollen Stürme werben in dem Volk
Und eh'r nicht ruh'n, als bis der Pöbelheld
Gefallen ist und uns're Schmach gesühnt.

(Halb für sich, während jedoch Hedwig sich mit allen Sinnen an seine Rede klammert.)

O Thoren, ihr, die ihr ihn retten wolltet,
Und ohne meinen Rath das Werk der Rache
Erst übereilt und dann verloren hättet!
Der Lebende hätt' nur gekämpft wie Einer,
Der Todte kämpft wie Tausende für uns.

(Zu Hedwig.)

Kommt, kommt, was zögert Ihr?

Hedwig.

Ha, was war Das!
„Der Todte kämpft wie Tausende für Euch?"
Und die Verschwörung, die, wie Du gesagt,
Schon lang gehegt und planvoll ausgedacht,
Sie wurde nur durch Dich zurückgehalten;
Sie tritt jetzt erst an's Licht und blieb im Dunkeln,
Als Theiling es zu retten galt?

Die Mutter.

Mein Sohn!

Lazarus (stark).

Wenn Ihr nicht seid, weß ich Euch hab' beschuldigt,
So kommt, zeigt Euch dem Volk und sprecht zu ihm,
Rächt Euren Gatten!

Hedwig.

Heuchelei, wie sie
Die Welt nur einmal sah, wie sie der Himmel
Niemals verzeiht! Ihr seid die feigsten Mörder!
Das heil'ge Haupt von Euren Blutsverwandten
War Euch nicht mehr als nur ein Stein, den Ihr
Dem Bürgermeister in den Weg geworfen,
Auf daß er straucheln mußte.

Lazarus.

Schweig, Wahnwitz!

Hedwig.

Wenn ich auch schweige, Elender, was hilft's?
Das Blut von Deinem Bruder schreit gen Himmel,
Es war ein listig ausgesonnen Werk,
Daß er auf das Schaffot hier steigen mußte.
Ihr habt nach Zürich ihn hierhergeschleppt,
Wie einen Sünder, deß der Henker wartet.
Ihr habt gewußt, daß er zurück nicht kehren,
Daß seinen Kindern er ermordet würde!
O Fluch, Fluch Euch! Was Waldmann that, that er
Gereizt, getrieben von der Leidenschaft;
Theiling war Feind ihm, aber Euch ein Bruder!
Und doch habt Ihr mit kaltem Blute ihn
Geopfert! Ausgesuchtes Bubenstück!
Es ist nicht Schmach mehr Henkersknecht zu sein,
Die Zür'cher Göldli haben dieses Handwerk
Für alle Zeiten um den Preis gebracht.

Die Mutter.

Das sind nur irre Worte, Muhme, ich
Versteh' sie nicht.

Lazarus.

So höret sie auch nicht!

Hedwig.

O hör't sie, hör't sie, denn Ihr werdet einst
In einem Urtheil der Verdammniß sie
Vernehmen, das Euch sehr, sehr nahe angeht,
Und dann wird's gut sein, wenn Ihr ein'germaßen,
Gefaßt schon seid auf sie.

Lazarus.

Seid Ihr zu Ende?

Hedwig.

Bald, bald hoff' ich, wie Ihr; denn wahrlich, ich
Will das Verhängniß nicht aufhalten, das
Euch naht. Dies wünschtet Ihr! Ich selbst, ich sollte
Das Werk der Hölle Euch vollenden helfen;
Ich sollt' das Letzte, was mir bleibt im Leben:

Den tiefen Schmerz um den verlor'nen Gatten,
Sein heiliges Gedächtniß, meiner Kinder
Märtyrer Erbtheil, schmachvoll so entweihen,
Daß ich dem Aufruhr dadurch Flügel leih'
Und Bürgerkrieg im Vaterland erwecke?
O schlau berechnet! Siegen müßte ja
Der Teufel, wenn des Himmels reine Hand
Ihm Waffen weihte. Aber Ihr habt Euch
Geirrt, vieledle Vettern! Ich will nicht
Mein heilig Unglück so entheiligen,
Daß ich es dem Verrathe dienstbar mache!
Gott richte zwischen Zürich's Bürgermeister
Und Euch und mir, und Jedem nach Verdienst!
Ich aber, muß ich schon der Stunde fluchen,
In der dem Waldmann ich zu Füßen lag —
Ich werde die nie segnen, die zuerst
Mir sagte, daß ich Eures Blutes sei;
Ja, Eures Blut's, das sich für alle Zeiten
In seines Volkes Augen hat geschändet
Durch Mord und durch Verrath am Vaterlande.

Lazarus.

Hört Ihr es, Mutter, glaubt Ihr mir nun endlich?
Ha, was ist Das, ich höre Boten kommen.

Scene IV.

Vorige. Knonau tritt eilig auf.

Knonau.

Wo seid Ihr, Göldli? Alles ist verloren!

Lazarus.

Wie das? Waldmann trifft nicht der Todesstoß?

Knonau.

Er zielt auf Euch, wenn Ihr nicht eilig flieht!
Der Bürgermeister war gefaßt durch Alles,
Und treuer scheint ihm Zürich's Volk, als je!
Furchtbar bewaffnet, bei dem ersten Lärmen,
Erschienen seine Zünfte an den Thoren

Und schlossen sie, noch eh' das Landvolk kam.
Und da dies nahte und den treuen Pöbel
Zum Kampf bewaffnet auf den Mauern sah,
Wich es erstaunt zurück, weil uns're Boten
Verkündet hatten, daß die ganze Stadt
Mit offenen Armen es empfangen würde.
Schon hat es Unterhandlung angeboten.
Flieht, flieht, der Tod droht, wenn Ihr bleibt!

Lazarus.

Verloren also; o so seid verdammt,
Daß Ihr das große Werk der Freiheit ganz
Auf And're schobt! Verdammt das Volk, das nicht
Zu kämpfen Muth hat! Gibt's noch eine Rettung? Ha!
Die einz'ge Dies! Hedwig, bei Theiling's Blut —
Mein Leben, uns'res Hauses Ehre, die
Freiheit der Schweiz hängt jetzt an Eurem Wort —
Wollt Ihr mir folgen und zum Kampfe rufen?

Die Mutter.

O thut es, Tochter, rettet ihn und uns!

Hedwig.

Mein Unglück ist die Losung meines Schmerzes,
Die des Verrathes nicht. Erhöret Gott
Mein Fleh'n, so straft er alle Schuldigen,
An die am schwersten sündigten zuerst.

(Ab.)

Lazarus.

So sei verflucht, abtrünnig Weib, verflucht
Ihr All', die Ihr gebaut habt auf die Landschaft
Und nicht das Volk gekannt in Eurer Stadt!
Er siegt, er siegt! Der Boden, d'rauf ich steh,
Wird glühend Feuer mir, die Luft, die ich
Einathme, Gift. Die Ströme meines Blutes
Umwinden krampfhaft mir den Leib wie Schlangen
Und drücken mir das Leben ab. Geht, Knonau!
Ich mag Euch nicht mehr seh'n, ich hasse Euch!
Ha, ha! Verschwörer Ihr! Zu Ammen taucht Ihr,
Zu Männern nicht. Kriecht vor dem Pöbelfürsten

Und will er wissen, wo ich bin, so sagt ihm,
Im Haus der Göldli, wo ich es verfluche,
Daß er ein Held geworden und die Zür'cher
Feigherz'ge Knechte, die ihm huldigen!
Kommt, Mutter, kommt!
(Ab.)

Die Mutter (zu Knonau).
Geht, lieber Herr!

Knonau.
Noch ein's.
Die Boten aus der Schweiz, aus den Cantonen,
Wo sind sie?

Die Mutter.
Noch nicht hier!

Knonau.
O daß sie kämen!
Das wär' noch eine schwache Hoffnung! Lebt wohl!
(Beide ab.)

Verwandlung.

Großer Saal auf dem Rathhause.

Scene V.

Der große Rath. Im Vordergrund Heinrich Göldli, Meyer von Knonau rechts. Dr. Ammann, Stadtschreiber, Leonhard Oeheim links. Waldmann tritt rasch ein.

Waldmann.
Auf Euren Platz, Ihr Herrn! Wie? Was ist Das?
Seh' ich der Räthe Antlitz sich entfärben,
Furcht thronen dort, wo Würde thronen sollte?
Erschreckt Euch ein empörtes Volk, ein Pöbel,
Der gegen seinen Herrn die Zähne fletscht,
rschreckt Euch meine Kühnheit, die dem Aufruhr
n sein geröthet treulos Antlitz blickt?

Ich weiß, Ihr Herren, was zu thun. Wer einem
Empörten Volke Schwäche zeigt, nachgibt,
Der ist verloren. Ich regier' die Stadt
Und rette sie, dräng' der empörte Pöbel
Durch die Portale dieser Hallen schon
Herein auf uns. Stadtknechte, hört mein Wort!
Die Zünfte wohlbewaffnet bleiben an
Den Thoren. Alle Feuerbüchsen
Zu Schuß bereit, und wenn das Landvolk sich
Zum Sturme anläßt, laßt es niederschmettern
In ganzen Haufen! Bis die Räthe, die
Wir abgesandt, um es zur Ruh' zu bringen,
Zurück sind, bleiben wir versammelt hier.

Scene VI.

Vorige. Schneevogel kommt.

Was gibt's, mein Waibel?

Schneevogel.

Neuer Zuwachs, Herr!
Von Küßnacht wälzen ungeheu're Massen
Gen Zürich sich, vom Wein berauscht und von
Empörung; sie verlangen ihre Rechte,
Wie sie es nennen, die von Alters her
Die Landschaft habe, und wenn sie der Rath
Freiwillig nicht zurücke gibt, dann wollen
Die Stadt sie stürmen und das ganze Nest,
Nach ihren Worten, kürzlich reinigen.

Waldmann.

Hört Ihr es, Göldli? Dieses der Erfolg
Des Hundbefehles. O sie haben Recht
Die Bauern von dem See: man hätt' zuerst
Die Hunde hier in Zürich erschlagen sollen,
Eh' man daran gedacht, der Bauern Liebstes
Zu morden. Nicht wahr, Göldli? Hier in Zürich
Ist mancher Hund, der Bess'res nicht verdient.
Schneevogel, kehre in die Stadt zurück!
Daß keiner seinen Posten jetzt verläßt!

Der Rathsherr Edlibach ist angewiesen,
Das Volk in Güte zu beschwichtigen,
Doch zeigen will ich ihm, daß es mir Ernst
Mit meiner Macht, daß nicht Empörer Droh'n
Feigherzig mich zur Milde zwingt. Geh', sag' ich!

Schneevogel.

's sind schlechte Christen hier in Zürich, Herr,
Sehr schlechte Christen. Nicht die Landschaft ist's,
Die dieses angezettelt, hier in Zürich
Hält seit geraumer Zeit der Satan Hof
Und Mancher, der hier sitzt, ich irre nicht,
Ist Diener von des Teufels Majestät.

Göldli.

Fort, Stadtknecht!

Schneevogel.

Abgesetzter Bürgermeister,
Der die Livrei des Himmels trägt im Antlitz
Und doch Bediensteter der Hölle ist!

Waldmann.

Schneevogel!

Schneevogel.

Herr, ich geh'. (Ab.)

Göldli.

Herr Bürgermeister,
Verträgt es sich mit Eurer eig'nen Ehre,
Daß Euer Stadtknecht vor dem großen Rath
Den Adel Zürich's darf beleidigen?
Fürwahr, seid Ihr das Regiment hier führt,
Geschah so viel des Neuen, daß fast Alles,
Was edel sonst und herrlich, jetzt gemein
Und Das, was sonst gemein, jetzt edel ist.

Waldmann.

Vollendet Göldli, denn Ihr habt begonnen,
Vollendet Eurer Weisheit weisen Spruch!
Tod und Verderben Euch, wenn Ihr's nicht thut.

Oeheim.

Waldmann!

Waldmann.

Wer fällt mir in das Wort?
Vollendet, Göldli, ich gebiete es!

Göldli.

Zürich ist nicht mehr Das, was es einst war.

Waldmann.

Zürich war niemals Das, was es jetzt ist!
Ihr seid als Bürgermeister hier gesessen
Die langen Jahre, was habt Ihr gethan?
Was ist mit Eurem freien Staat, d'rin Jeder
Ein Bischen Herr und Bischen Diener scheint?
Die Macht, die glorreich, unbesiegbar ist,
Wenn sie nach einem großen Willen geht,
Zersplittert ist sie nichts. Wer lebt, der hat
Gefahren zu besteh'n. So auch der Staat!
Und Eurer Freiheit vielgepries'nes Glück
Ohnmächtig, wenn es Kampf gilt, zeigt es sich!
Die Völker mögen ihrem Schöpfer danken,
Die Kön'ge haben, denn in Zeiten der
Gefahr, da wissen sie, wer retten muß,
Und brauchen nicht erst hin und her zu suchen,
Um Den zu finden, dem das Werk der Rettung
Am Dringendsten muß an dem Herzen liegen!
Drum, will ich auch der Schweiz nicht Kön'ge geben:
Die Macht des Königthumes soll ihr werden
Und müßt' ich auch mit blut'gen Opfern sie
Ihr noch erkaufen.

Göldli (der mit einem Diener seines Hauses gesprochen).

Sie sind hier, Knonau!

Knonau.

Wer?

Göldli.

Freunde aus den Cantonen!

Knonau.

Zu spät! zu spät!

Scene VII.

Vorige. Gerold Edlibach kommt mit einem Schreiben. Dann Schneevogel.

Oeheim.

O Edlibach, was bringt Ihr uns für Botschaft?

Edlibach.

Das Volk ist ruhig.

Oeheim.

Gott sei d'rum gelobt!

Waldmann (am Fenster).

Was ist das für ein Zug, der durch die Straßen
Sich langsam auf das Rathhaus herbewegt?

Edlibach.

Die Abgesandten von der Landschaft nah'n,
Von Neu' dem Bürgermeister und dem Rath
Ergebenheit, Gehorsam zuzuschwören.

Göldli (für sich).

O unbeständig Volk!

Waldmann.

Der Pöbel gab sich?

Edlibach.

Mit einigen Räthen noch verlangte ich
Gehör bei ihnen und mit sanften Worten
Versprachen wir bei Euch, gestrenger Herr,
Uns zu verwenden, jeglicher Beschwer
Abhilf verschaffen, worauf dann die Landschaft
Von Neu'm versprach, der Stadt zu huldigen.

Waldmann.

Hölle und Teufel, die Apostel brauchten
Sehr falsch ihr Amt, und ich bin nicht gesonnen,
Was sie gethan, im Rath zu sanktioniren.

(Schneevogel kommt).

Was gibt's, mein Waibel?

Schneevogel.

Ein'ge wilde Vögel,
Die zahm geworden, wollen vor dem Rath
Gehör.

Waldmann.

Die Thüren auf, laßt sie herein!

Scene VIII.

Vorige. Ulrich, ein Landmann, tritt auf mit Boten der Landschaft.

Waldmann.

Kommt vor, Ihr Männer! Tretet alle näher!
Warum seid Ihr so zahlreich hier erschienen?
Gilt's einen Heereszug und gegen wen?
Gen Eure Stadt, gen Euren Bürgermeister?
Ihr schweigt? Fühl't Ihr denn auch, was Ihr gethan?
Daß Ihr vor mir hier in Empörung steht,
Ein ungehorsam, undankbares Volk,
Das Aufwieglern Gehör gegeben hat?
Was wollt Ihr von der Stadt, die Euch regiert,
Was von dem Bürgermeister, der Eu'r Herr?
Zahlt Ihr sie heim, die Schuld, die Ihr ihm schuldet?
O — fürwahr, dem blutigsten Tyrannen
Thu' Deine Dienste, er wird dankbarer sein,
Als je ein Volk es ist, dem Du gedient.

Ulrich.

Herr! —

Waldmann.

Bin ich Das, warum gehorcht Ihr nicht?
Wer ist es, der Euch aufgewiegelt hat?

Nun, warum seh' ich tief betroffen Euch?
Ihr kommt, mich anzuklagen, und Ihr steht
Entsetzt, gleich wie Verbrecher schuldbewußt
Vor ihrem Richter steh'n.

Ulrich.

Euch anzuklagen
Sind wir nicht hergekommen, gnäd'ger Herr,
Nur bittend, daß Ihr Eurem Volk die Rechte,
Die es von Alters her für heilig hält,
Auch für die Zukunft unverändert laßt.

Waldmann.

Wer tastet Eure guten Rechte an?
Ein kriegvoll blutiges Geschick hat Euch,
Das ganze Volk der Schweiz, hervorgezogen
Aus tiefem Dunkel und Euch hingestellt
Glorreich für alle Welt! Euch dessen würdig,
Euch groß zu machen, wie im Krieg, im Frieden,
That ich, was ich gethan, Ihr lohnt es mit
Empörung!

Ulrich.

Herr, verkennt nicht Euer Volk!
Ihr thatet mehr für uns, wir wissen es,
Als je ein König für sein Volk gethan;
Doch warum wollt Ihr nun gewaltsam ändern,
Was seit Jahrhunderten bestanden ist?
Groß machen wollt Ihr uns? O Herr, wir wollen
Nicht groß gemacht sein, wollen einfach leben,
Gönnt uns, was uns der Himmel gönnt: die Freiheit!

(sich ihm zutraulich nähernd)

Herr Bürgermeister, seht, mir will es scheinen,
Als sei'n verschiedentlich der Erde Völker
Von Gott begabt. Das große deutsche Reich,
Mit breiten Strömen, weiten, schönen Ebnen,
Gebirgen, die nicht unzugänglich sind,
Braucht, weil's von Völkern ist umgeben, die
Auf freien Straßen nahen können, Macht,
Und starke Kön'ge zur Vertheidigung;

Das ferne England, von der See umgeben,
Braucht wen'ger Macht, kann mehr der Freiheit leben:
Die ewig roll'nden Meereswogen schützen
Vor jedem Angriff es. Und uns're Schweiz,
Deckt sie der Alpen starrer Panzer nicht,
Ein festes Meer, jedoch ein sich'rer Schutz,
Der dem Eroberer den Einzug wehrt?
Deßhalb, mein' ich, das hohe Gut der Freiheit
Sei als des Himmels Leh'n uns zugefallen,
Wir hätten neue Ordnungen nicht nöthig
Und uns'ren Herrschern wär' es heil'ge Pflicht,
Zu wahren unser Recht. Verzeiht, Herr Waldmann,
Ich sprach so, wie ich dachte.

Waldmann.

Und Ihr dachtet,
Wie Ihr's versteht! Der Zeiten Gang rückt vor
Und kommen wird dereinstens das Jahrhundert,
Wo jeder Staat sich wird bescheiden müssen,
Zu bleiben, wie er ist, wo Uebergriffe,
Ja wo selbst die Vermehrung inn'rer Macht
Von andern Staaten wird geahndet werden.
Jetzt noch schwankt die Geschichte: Reiche stürzen
Und Reiche werden. Noch ist nicht die Welt
An ihre Völker fest vertheilt. Wachsthum
Ist jedem Staat, der will, noch vorbehalten.
Oestreich wird wachsen, Frankreich um sich greifen,
Im deutschen Reich wird mancher König noch
Aufsteh'n, der seine Krone erst sich schmiedet,
Und uns're Schweiz, die eine Kraft bewiesen,
Größer als alle, soll im Dunkel bleiben,
Soll um sich her die Staaten wachsen lassen,
Bis ihr's unmöglich wird zu widersteh'n,
Wenn man sie angreift? Fand ein Fürst Burgunds
Den Weg in ihre Berge, werden wohl
Auch andre Kön'ge noch die Wege finden
Und, durch das Schicksal von Burgund gewarnt,
Euch sich'rer, als wie er zu fassen wissen.
Und darum wollt' ich eine Macht Euch schaffen,
Euch ehrenvoll und Euren Enkeln einst

Mehr Segen bringend, als Ihr ahnen könnt.
Schien ich gewaltsam, war's zu Eurem Besten,
Schien ich tyrannisch, war's Euch groß zu machen.
Und was thut Ihr dafür? Mit Rebellion
Und mit Empörung lohnt Ihr, was ich that!
Jedoch im Waldmann habt Ihr Euch verrechnet.
Wenn er d'rauf sinnt sein Zürich und die Schweiz
Zu einem Staat Europa's zu erheben,
Dann ist's ihm einerlei, wenn ein empörter Pöbel
Mit kind'schem Trotz darob in Aufruhr kommt.

Ulrich.

Ihr nennt uns Pöbel, Herr?

Waldmann.

Ich nenne Euch
Empörer und Empörung hasse ich!
Was soll es denn noch werden in der Welt
Mit Republiken und mit Monarchien,
Wenn man zudringlich kommt an jedem Tag,
Mit Privilegien der Dinge Gang,
Der Zeiten Flug mit Pergamenten leugnet?
Wenn ich so lose Alles fügen wollte,
Wie Ihr verlangt, thät' ich, das Haupt des Volks,
Was unf'ren Feinden nie gelingen sollte:
Ich theilte, schwächte uns'res Lebens Kraft,
Erklärte die Gefahr für uns'ren Schild
Und uns're Schwachheit für ein Heiligthum.
Nach Einheit drängt der Geist der Zeit die Staaten;
Ihr Recht ist nur ein Rohr, ein flehend Kind,
Wenn sich dies Recht nicht selber wappnen kann
Und schützen! Jed' Gebäud', je höher man's
Aufführt, um so viel mehr, drückt Wunden in
Die freie Erde, denn sein Fundament
Will eingesenkt sein rücksichtslos und tief.
Ist Eure Freiheit Euch ein Gut des Himmels:
Ich glaub' es Euch; jedoch ihr braucht der Erde,
Wenn Ihr sie wollt genießen, und die Erde,
Die will erkämpft, und wenn sie ist erkämpft,
Behauptet sein.

Ulrich.

Wir haben ja Verträge,
Sie schützen uns, mehr als die Lust zu herrschen
Und unsren Nachbarn furchtbar uns zu machen.

Waldmann.

Der lebt nicht, der nicht herrscht, der ist nicht frei,
Den man nicht fürchtet! Eure Verträge? Wenn
Der Arm hinsiecht, der sie dictirte, löst
Der Handschlag sich von selbst. Genug davon!
Ich hoffe, daß wir gute Freunde bleiben! —
Stadtschreiber, lies die Akte vor, in der
Die Landschaft sich dem Rathe fügen will!

Ammann (liest.)

„Die Landschaft Zürichs will sich zufrieden geben,
Wenn ihr der Rath verspricht, die neuen Ordnungen,
Die durch Herrn Waldmann's Regiment ihr auf=
Erlegt, zurück zu nehmen, so vor Allem
Die übergroßen Steuern abzuschaffen;
Des Volkes Recht, die alte heil'ge Sitte,
Die Jedem freistellt, in dem eig'nen Haus
Zu leben, laut und fröhlich, wie er will,
In Zukunft ungeschmält zu lassen und
Nicht anders zu regieren, als wie sonst
Die Zür'cher Herrn das Zür'cher Land regiert."

Waldmann.

Nicht weiter!

Oeheim.

Hört ihn dennoch!

Ammann.

„Dafür schwört sie,
Daß sie der Stadt in allen Dingen will
Gehorsam und gewärtig sein."

Waldmann.

Nicht weiter!
Ihr schweigt, Ihr steht und schweigt! Ihr schweigt noch
immer!
Wohl denn, Ihr Herrn, so rede ich! Stadtschreiber!
Du hast nicht recht geschrieben. Diese Stadt,
Von Königen geehrt, schließt nicht Vergleiche
Zu ihrer eig'nen Schande mit Rebellen.
„Das Landvolk habe demüthig um Gnade
„Und um Verzeihung zu der Stadt gefleht,
„Und unbedingt Gehorsam ihr versprochen
„In allen Dingen, darauf hin der Rath
„In Gnaden das Geschehene vergessen". —
So sollst Du schreiben.

Edlibach.

Herr, Ihr geht zu weit!

Oeheim.

Waldmann!

Waldmann.

Wer ruft mir Das?

Edlibach.

Ihr zündet furchtbar
Ein Feuer, das uns all' verderben muß!
Nur den Bedingungen, die erst der Schreiber
Verlesen, schwur das Volk uns zu, in Güte
Zu fügen sich und wieder heimzukehren.

Waldmann.

Wer sind die Herrscher, wer sind die Rebellen?
Soll ich Bedingungen mir stellen lassen,
Der ich, wär' ich Tyrann, wie sie Empörer,
Schon lange hätt' die Macht gehabt, sie zu
Verrathen, unumschränkt sie zu regieren?
Soll man einst von mir lesen: Waldmann habe
Feig vor Empörern um Pardon gefleht?
Nein, nein, Ihr Herrn! Stadtknecht, die Thüren auf!
Ich geh' nach Baden! Ammann, die Urkunde

Wird vor den Zünften laut verlesen. Was
Unklar d'rin bleibt, nach meinem Sinn erklärt.
Ihr Männer aus dem Volke lebet wohl!
Geht zu den Eurigen, heißt sie um Gott
Sich ruhig fügen, denn ich sage Euch:
Wenn sich zum zweitenmal Empörung zeigt,
Stell' ich ein Heer von Kriegern Euch entgegen,
Furchtbar, wie Ihr es nie gesehen, das
Euch folgen lehrt.

Ulrich.

Herr Bürgermeister, hört
Auf mich! Diesmal hat sich das Volk beruhigt;
Es hat auf uns vertraut und sich gegeben,
Doch wenn's zum zweitenmale sich empört,
Dann steht's nicht mehr bei uns, es aufzuhalten.

Waldmann.

Jedoch bei mir!

Ulrich.

Wie wollt Ihr es vollbringen?

Waldmann.

Verläßt mich Zürich, so werden And're retten!

Ulrich.

Das wäre?

Waldmann.

Oestreich!

Göldli.

Oestreich!

Ulrich.

Oestreich!

Oeheim.

Oestreich!

} zugleich

(Knonau geht ab.)

Waldmann.

Das Kaiserhaus mit seinen edlen Fürsten,
Das Männer, die es lieben, treuer lohnt,
Als wie ein undankbares Volk es thut.
O wahrlich, leichter dient sich's Königen,
Als Völkern. Weh' dem Regiment, wo von
Dem Recht zu herrschen auf des Pöbel's Tisch
Ein Antheil kommt, der ihm die Speise würzt!
Weh' dem Gesetz, das in's zerriss'ne Kleid
Des nied'ren Volkes Herrscherpurpur flickt
Und seinen Stolz damit zu kitzeln weiß!
Und wenn's einmal an's Unrecht geht: ein König
Läßt, den er haßt, auf dem Schaffotte sterben,
Und hat genug, doch ein gereiztes Volk
Macht gleich 'nen Festtag d'raus, wenn's Blut will seh'n,
Ihm ist's zu wenig, das Schaffot: Es kreuzigt,
Den es als Opfer will. Wär' Eu'r Erlöser
Von einem Könige gerichtet worden,
Er hätte nicht die Qualen all' erduldet,
Er hätte einen leicht'ren Tod gehabt:
Er starb am Kreuz, weil ihn sein Volk gerichtet!
Sagt das den Euren! Nun gehabt Euch wohl!
Voran nach Baden!

(Ab mit seinem Anhang und Gefolge.)

Göldli (zu seiner Partei).

Oestreich, habt Ihr es
Gehört, was ist zu thun?

Scene IX.

Vorige. Die hohe Thüre links im Hintergrunde, durch die Waldmann und sein Anhang abgegangen ist, schließt sich mit großem Geräusch; die auf der rechten Seite wird in demselben Augenblick gewaltsam, krachend, geöffnet, unter ihr erscheint Lazarus in dunkler Rüstung, Knonau und der Adel aus den Cantonen folgen ihm.

Lazarus.

Zum Kampf zu rufen!
Der Bürgermeister Waldmann ist Verräther!

An Oestreichs Kaiser will er uns verrathen.
Schickt Boten in die Schweiz, schickt in die Landschaft,
Sucht Kämpfer hier, ruft Richter dort. Es gilt
Die Schweizerfreiheit, Gott will sie von uns
Und sterben muß zur Sühne der Tyrann!

Der Adel (durcheinander).

Fluch ihm, dem Bürgermeister! Hoch die Göldli!

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

In Baden. Großer Saal.

Scene I.

Waldmann und Graf Stadion treten auf.

Stadion.

Zürich in Aufruhr, sagt Ihr mir? Das Volk
Empört! Empört! Und gegen Euch, Herr Waldmann!
Ist es zu glauben?

Waldmann.

Völker lohnen so,
Herr Graf! Wie viele And're es erfahren,
Erfahr' auch ich es jetzt. — Wär' ich bei Euch
In Oestreich!

Stadion.

Ritter Waldmann! Ihr kennt Oestreichs
Gesinnungen! Schützt Euch die Schweiz nicht mehr,
So schützt Euch Oestreich. Ja noch mehr, als dies:
Wählt eine Fürstenkrone d'rin Euch aus!
Ihr wißt, wie Euch der Kaiser zugethan,
Zeigt Eurem undankbaren Volk, daß Ihr
Macht Euch zu rächen habet!

Waldmann.

Meine Schweiz!
Bin ich Coriolan? Ist Zürich Rom?
Ja wohl ist Zürich undankbar wie Rom,
Doch ich bin nicht Coriolan!

Scene II.

Vorige. Gerold Edlibach, Oeheim, Schneevogel.

Edlibach.

Wo ist
Der Bürgermeister? Seid gegrüßet, Herr,
Uns sendet Zürich!

Waldmann.

Fanden sich im Umkreis
Der ganzen Herrschaft keine bleich'ren Boten,
Als Ihr? Ihr schweigt?

Oeheim.

O theurer Herr!

Edlibach.

Aufruhr
Erfüllt die Stadt, wie sie ihn nie geseh'n!
Das Landvolk nicht allein, die Bürgerschaft,
So weit es Zürich heißt, steht in Empörung,
Man ruft nach Euch! Die Urkund' sei verfälscht,
Schreit alles Volk. Sie wollen Rechenschaft.
Die Bürgerschaft erklärt, wenn Ihr nicht Ruhe
Und Ordnung schafft und sie befreit vom Landvolk,
Das vor den Thoren liegt und furchtbar drängt,
Will sie die Stadt ihm öffnen und gemeinsam
Mit jenem sich zu Eurem Sturz verbünden,
Und Euer Blut nur soll dann Sühne sein.

Waldmann (sich verhüllend).

O Undank, schwarz, wie ich ihn nie geseh'n!

Oeheim.

Um Gott, Herr Bürgermeister!

Stadion.

Schändlich Volk!

Waldmann.

Bin ich erbleicht? Stand ich erschüttert, Freunde?
Wie rief der große Julius, da er fiel?
Brutus, auch Du? O Gott, o Gott, Ihr Herrn!
Mein Zürich war mein Brutus! Brutus, auch Du?
Ich ruf's und ach, mich dünkt, sein Cäsar fällt!

Oheim.

Fassung, Herr Waldmann!

Edlibach.

Faßt Euch, Herr!

Waldmann.

Ich bin gefaßt!
Die Pferde fertig, fort nach Zürich!

Stadion.

Gott,
Was wollt Ihr thun?

Oheim.

Jetzt nicht, jetzt nicht, Herr Wald-
mann!

Schneevogel.

Jetzt grad, jetzt grad, Herr Waldmann! Ein Gebet
Kommt auch, wenn's windstill ist, im Himmel an,
Doch wer das Schifflein seines Lebens will
Hinauf bugsiren auf des Glückes Rhede,
Der muß sich auf den besten Wind versteh'n.
Darum nach Zürich!

(leise)

's gibt ein Krönchen, Herr,
Vielleicht noch etwas mehr, vielleicht 'ne Krone!
Wir schlagen rasch die Aufwiegler zu Boden,
Dann haben wir ein Reich, und Oestreich gibt
Ein Krönchen uns dazu, vielleicht 'ne Krone!

Stadion.

Empörung! Wißt Ihr, was das heißt, Empörung?
Auf einem Schlachtfeld ist der Tapf're Herr,
In der Empörung herrscht die Feigheit nur!
Entfesselt rasen alle Leidenschaften,
Die niederste, gemeinste schwillt am höchsten!
Hoheit wird zum Verbrechen, Würde Brandmal,
Und wer dem Pöbel nicht zu schmeicheln weiß,
Sei er auch milde wie ein Gott, er wird
Als Opfer abgeschlachtet. O, Herr Waldmann,
Ein Volk, das sich empört, ermordet seine
Besten zuerst. Geht nicht, jetzt nicht nach Zürich.

Waldmann.

Die Stadt ist in Gefahr, ich bin ihr Herr,
Von Gott so eingesetzt und von dem Volk,
Und sie zu retten ist mir heil'ge Pflicht!
Ich weiß, wohin mich's ruft, wohin ich geh' —
Jedoch ich bebe nicht — es ruft, ich geh'!

Oeheim.

O hättet Ihr die Stadt nur selbst geseh'n,
Als wir verlassen sie, mein theurer Herr!
Ihr würdet schaudern, wenn Ihr d'ran gedenkt!
Der Aufruhr zerrt an uns'ren Thurmesglocken
Und Tag und Nacht ertönet ein Geläut,
So wüst und wild, als ob im furchtbar'n Schmerz
Die Welt zum Himmel auf um Hilfe rief.
Leer sind die Häuser, vollgedrängt die Schenken,
Wo trunk'ne Gier nach Wein und Menschenblut
Aus jedem Auge blitzt. Und auf den Straßen
Wogt's Tag und Nacht. Verwünschungen und Dolche
Erblitzen, wo man Euren Namen nennt,
Ein leises Wort zu Euren Gunsten spricht!
Gesellen, fremdes Volk, das in der Stadt
In Arbeit steht, jauchzt dem Tumulte zu,
Der es der Arbeit ledig macht, und wenn
Es gleich nicht weiß, ob schuldig ist der Mann,
Den man anklagt, ob nicht, es schreit nach Blut
Und brüllt nach seinem Tod. Und ach! die Boten

Der Eidgenossen, die die Schweiz gesandt,
Das Volk in Güte zu beruhigen,
Sind für den Pöbel eh'r, als gegen ihn.
Ihr seid der Schweiz zu groß, habt Euer Zürich
Zu hoch gestellt, d'rum freu'n sich die Cantone,
Daß Eurer Herrschaft Ende naht. O Herr
Geht nicht, jetzt nicht nach Zürich!

Waldmann.

Oeheim, Du malest
Finster!

Edlibach.

Doch, theurer Herr, wie wahr, wie wahr!

Stadion.

O denkt, Herr Waldmann, jetzt der Worte, die
Ich Euch vor wenigen Minuten sprach!
Ihr wißt, was Oestreich thun kann, was es thut!
Ihr wißt, wie herzlich Euch das Kaiserhaus
Ist zugethan, wie man Euch wird empfangen,
Wenn Ihr nach Wien kommt. Keinen Flüchtling nimmt
Man auf in Euch, nein, einen edlen Fürsten,
Dem man Genugthuung verschaffen wird.
Ihr wißt, Waldmann, wie schwer es ist bei Vielen,
Bei Völkern Das zu finden, was nur Wen'gen
Gegeben ist: Achtung vor Heldengröße!
Mein hoher Kaiser wird sie Euch beweisen.
Er hat den Helden in Euch lieben lernen
Und wird der Welt es zeigen, wie er liebt.
O gönnet Eurem Freunde selbst die Freude,
Bei Oestreich's Kaiser Waldmann anzukünden,
Im Namen seines Herrn empfängt er Euch!

(Reicht ihm die Hand hin.)

Waldmann.

Hier war's, hier war's! Die Sache ist entschieden!
Graf Stadion, Eure Hand. Jedoch zum Abschied,
Zum Bund mit Oestreich nicht. Die Pferde fertig!
Voran nach Zürich.

(Pause.)

Ich les' in Euren Mienen,
Mein theurer Freund, etwas wie tiefes Mitleid,
Wie man es Sterbenden zu zollen pflegt.
Mag sein, daß dies Gefühl vielleicht sehr bald
Rechtfert'gung findet und für diesen Fall
Sag' ich Dir Dank, Du edler, edler Mann!
Grüß' Deinen Kaiser auch vom Ritter Waldmann,
Der zugethan ihm war von ganzem Herzen
Und der nun geht in ein empörtes Volk,
Wie seine schwere Pflicht ihn heißt zu thun!

(Zu den Andern.)

O Freunde, seht, es stand in meiner Wahl,
Mein eigenes Geschick, vielleicht auch das
Der ganzen Schweiz für Zeit und Ewigkeit!
Es stand in meiner Wahl, der Schweiz Juwel,
Die ihr von Gott verlieh'ne Freiheit, jetzt
Mit einem Handschlag in ein Nichts zu wand'len. —
Tyrann nennt man in Zürich den Bürgermeister,
Dem jetzt es nur ein Wort gekostet hätte,
Tyrann zu sein, und wie Coriolan
Das ganze Rom, — die Schweiz gedemüthigt
Zu seinen Füßen Gnade fleh'nd zu seh'n.
Er that es nicht! Er will der Schweiz beweisen,
Daß keine Krone auf der ganzen Erde,
Das kleine Völkchen ihm ersetzen kann,
Das in den blutigsten der Schlachten er
Zur Freiheit hingeführt, und das ihm nun
Das Opfer eines sturmbewegten Lebens
Die ruhelos durchwachten dunklen Nächte,
D'rin er der Schlachten Plan hat ausgesonnen —
Die Tropfen Bluts, die er dereinst vergossen,
Und all' die Todesstunden, die er fühlte,
Da er für es dem Tod entgegen ging,
Mit wildem Aufruhr, mit Empörung lohnt.

Oeheim (zu seinen Füßen).

O Waldmann!

Edlibach (ebenfalls).

Herr!

Stadion (ihn bei der Hand fassend).

Freund!

Waldmann.

Was wollt Ihr, Freunde?

Oeheim.

Flieht!

Stadion.

Flieht Zürich!

Edlibach.

Flieht, o flieht nach Oesterreich!

Schneevogel.

Ein Krönchen, Schneevogel, 's gibt 'ne Krone!

Waldmann.

Wollt' Gott, daß ich in meiner Todesstunde,
So heiter und so groß bereitet wäre
Vor ihn zu treten, als ich jetzt es bin,
Nach Zürich zu geh'n! Steht auf, steht alle auf!
Das Herrscheramt, das ich im Glück geführt,
Will ich im Unglück bis zu Ende führen.
Von allen Stimmen, die Empörung rufen
In Zürich, ruft doch jede: Waldmann rett' uns!
Ich hab' mein Volk in Schlachten angeführt,
Gut dann, ich kann es auch im Aufruhr seh'n,
Und fall' ich, weiß ich, daß ich gut gethan
Und besser war, als sie, durch die ich falle!
Wenn Oestreich mich nicht konnte wankend machen,
So kann es Nichts. Ich kehr' zurück nach Zürich!
Des Herrschers Schicksal ruht in seinem Volk,
Dort will ich es erwarten. So lebt wohl!
Die Pferde fertig! Was steht Ihr so bleich?
Ich bitt' Euch, Freunde, seht nur kühn und dreister,
Ich leb' und sterb' als Zürich's Bürgermeister.

(Ab.)

Edlibach.

O schütz' ihn Himmel, schütz' ihn ew'ger Gott!

Oheim.

Er geht nach Zürich!

Stadion.

Er geht auf das Schaffot!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Großer, freier Platz in Zürich.

Scene III.

Knonau, Lazarus von verschiedenen Seiten.

Knonau.

Göldli, ich suchte Euch!

Lazarus.

So wie ich Euch!
Wie steht es mit der Bürgerschaft? Die Boten
Der Eidgenossen kamen sehr zur Unzeit.
Habt Ihr sie ausgehorcht? Sind sie gesonnen,
Den Bürgermeister in Verhaft zu nehmen?

Knonau.

So lang' Ihr sie nicht zwingt durch Uebermacht,
Verweigern sie's.

Lazarus.

So gibt es nur ein Mittel:
Das Seevolk, Waldmann grimmster Feind, bedrängt
Die Stadt von Stund zu Stunde mehr, es muß
In hellen Haufen rasch herein. Sie werden,
Wenn Brand und Raub erst droht, sich rasch besinnen
Und ihn verhaften, um sich selbst zu retten.

Knonau.

Wie wollt Ihr das vollbringen? Auf der Mauer
Steht unser Volk, die Zünfte an der Spitze,
Sie sind dem Bürgermeister treu. So lang sie steh'n,
Wird kein Stadtthor geöffnet.

Lazarus (stark).

Laßt die Glocke läuten
Zum großen Rath. Dann müssen die Tribunen
Auf's Rathhaus, während deß erscheine ich
Mit unsern Leuten, öffne selbst die Thore,
Und Alles, was da draußen tobt und lärmt,
Das ganze Seevolk führen wir vor's Rathhaus.

Knonau.

Jedoch die Vollmacht, die der Eidgenossen?
Ihr müßt sie haben, um ein Thor zu öffnen.

Lazarus.

Ich schaffe sie! An's Werk.

Knonau.

Mög' es gelingen!
(Beide ab.)

Scene IV.

Der Bürstenbinder kommt mit einem Haufen Volk. Erster und zweiter Bürger.

Volk.

Vivat, vivat, der Bürstenbinder!

Bürstenbinder.

Hört mich, Ihr Männer vom Volke hier!

Erster Bürger.

Still dort, Ihr Leute.

Bürstenbinder.

Stellt Euch zu mir!

Viele.

Vivat, der Bürstenbinder!

Bürstenbinder.

Ihr Männer! Der Staat ist ein Ding von Gewicht,
Jedoch das Volk nicht minder;
D'rum höret mir zu, unterbrecht mich nicht,
Ich sag' Euch —

Ein Junge.

Vivat, der Bürstenbinder!

Zweiter Bürger.

Still doch!

Bürstenbinder.

Hört mich, die Ihr vom Volke seid!
So lange die Welt steht und die Zeit,
Da herrschten die Herrscher ohne Sorgen,
Die Völker aber mußten gehorchen!
Das arme Volk war stets im Schweiß,
Und nichts doch wird man so müd', als den Fleiß!
Das kann nicht länger so geh'n auf Erden,
Was sich ändern soll, das muß anders werden —
Nicht wahr, das ist Euch deutlich, Kinder?
D'rum ruf' ich —

Junge.

Vivat, der Bürstenbinder!

Erster Bürger.

Wer ist denn der Schreier?

Zweiter Bürger.

Still, hört den Mann!

Bürstenbinder.

Ihr Männer von Zürich, hört mich an!
Ihr kennt mich, ich bin der Bürstenbinder,
Und wie ich mir schmeich'le, Zukunftsgründer!
Denn ich hab' mich mein Lebtag — mehr als mit Bürsten,
Mit Völkern beschäftigt und Fürsten.
Die Menschheit, das ist das Rad der Zeit,
Das da, wenn's trocken ist, nicht gedeiht.

Nur wenn es das Pech der Freiheit schmiert,
Dann braust es, als wie vom Blitz gerührt,
Zermalmt seine Ueberwinder —

Volk.

Vivat, der Bürstenbinder!

Bürstenbinder.

Ich kenne die Geschichte vom alten Rom,
Griff da ein Herrscher über,
Dann warf man hinunter ihn in den Strom,
Man nannte das in den Tiber!
Nun Männer, sind wir in Rom auch nicht —
So sitzen wir dennoch zu Gericht,
Wir haben ja auch einen Sünder,
Das ist —

Junge (jubelnd).

Der Bürstenbinder!

Volk.

Vivat, der Bürstenbinder!

Erster Bürger.

Nehmt ihn, Kinder,
Tragt auf den Schultern ihn jubelnd von dannen!

Zweiter Bürger.

Werft ihn in's Wasser!

Erster Bürger.

Wen, den Bürstenbinder?

Zweiter Bürger.

Nein, den Waldmann, den Schweizertyrannen!

Erster Bürger.

So kommt, tragt ihn zum Weine denn
Und laßt uns jubiliren.

(Ziehen sich mit dem Bürstenbinder in den Hintergrund zurück.)

Ein alter Bürger (ihnen nachsehend).

So geht es, so geht es immer, wenn
Die oben zu toll kutschiren.

(Folgt ihnen.)

Scene V.

Der Klämpner. Der Zinngießer.

Klämpner (lallend).

Brüderchen! Ich sah' die Welt ja schon,
Denn Landstreicher bin ich von Profession!
So herrlich aber wie im Züricher Reich,
Befand ich noch nie mich. Bruder schweig!

Zinngießer.

's ist Alles gut! Wenn's nur vorwärts ging
Und der Waldmann schon am Galgen hing.

Klämpner.

Bursch, Du verstehst nichts von dem Strauß,
Sonst stießest Du solche Worte nicht aus!
Sieh, ich bin weit gereist im Erdenraum,
(Wo ich geboren bin, weiß ich kaum)
Doch überall war ich wohl berathen,
Hab' geschimpft auf Könige und auf Staaten.
Jetzt aber will ich nicht, daß rasch es geht,
Des Waldmann's Sturz ist mir nicht eilig;
Denn ein Volk, das in Empörung steht,
Ist unverletzlich und heilig!
Verstehst Du, Mensch, auch was das heißt?
Sieh, wie der Kerl die Augen reißt!
Ich merke schon, daß Dein Verstand nicht dick,
D'rum aufgemerkt, ich lehr' Dich Politik.
Wenn Ordnung herrscht, was bist Du? Hanswurst!
D'rum lobe ich mir die Empörung:
Von Morgens bis Abends Hunger und Durst,
Und immer freie Zehrung.
Denn soll man reden früh und spat,
Dann darf die Kehle nicht rosten,
Man opfert sich auf für das Beste vom Staat,
Auf allgemeine Kosten.
Wer sie zahlt, das ist ganz gleich fürwahr,
Die Fässer Wein und die Kälber,
Nur ein's fühlt man übermächtig klar:
Man bezahlt keinen Pfennig selber.

Da ist nicht geschützt nicht Gold und Thron,
Keine Keuschheit ohne Fährde,
D'rum wollt ich, daß so eine Revolution,
Durch's ganze Leben durch währte.

Zinngießer.

Du sprichst tiefsinnig, aber klar!
Und was Du sagst, das scheint mir wahr!

Klämpner.

Daß es wahr ist, laß Dir versichert sein!
Ich hab' es erlebt einst zu Köln am Rhein,
Da gab's mit dem Bischof Händel, Krakehl —
Nie trank ich so viel und so billig, mein' Seel!
Da war es wie heut', keine Arbeit, kein Joch,
Und wär' ihm nicht Hilf' eingetroffen:
Wir hätten den heil'gen drei Königen noch,
Die Kronen und Särge versoffen.

Zinngießer.

Herr Bruder, so bin ich auch dabei:
Es lebe der Aufruhr, die Zecherei!

Klämpner.

So komm'! Dort giebt's für uns einen Spaß,
Im Wirthshausfenster liegt ein Faß;
Man zapft es lustig von Außen gleich,
Der Wein fließt ungezügelt;
Komm, muckt der Wirth, wird er windelweich
Mit dem eigenen Kerbholz geprügelt!

Zinngießer.

Stütz' Dich auf mich! Dort sei unser Posten!
Wir trinken auf Herrn Waldmann's Kosten.

(Ziehen sich nach den Tischen.)

Scene VI.

Schneevogel kommt mit einem Haufen Volk, nach und nach gruppiren sich Alle um ihn.

Bürstenbinder.

Ha, ha! Der Knecht von seinem Herrn,
Der stets geschimpft auf die Bürger.
Wie geht es Euch, Herr? Seht Ihr uns gern?
Gefallen Euch jetzt die Zür'cher?

Schneevogel.

Gesindel seid Ihr, zu schlecht dem Teufel,
Sonst hätt' er Euch längst geholt ohne Zweifel!

Bürstenbinder.

Wiederhol' er uns Das!

Klämpner.

Habt Ihr's noch nicht satt?
Das ist seiner Knechte einer,
Hält nichts auf die Bürger und nichts auf die Stadt
Und schimpft auf Alle wie keiner.

Schneevogel.

Seid Ihr etwas Besseres werth vielleicht?
Eine Stadt, die vor den Bauern die Segel streicht!
Der Teufel hole eine solche Stadt
Und Bürger, die gleich sind da diesen —
Wer Euch in die Welt praktiziret hat,
Der hat sich als Esel erwiesen.

Bürstenbinder.

Hört Ihr den Knecht, der das Echo zeigt
Von seinem Herrn ohne Zweifel?
Zum Teufel mit dem Echo, das diesem gleicht,
Und dann mit dem Herrn zum Teufel.

Schneevogel.

Du Kerl mit Deinem Schneidergemüth,
Der den Helden spielt unter den Laffen —
Wenn Dir der Herrgott in's Antlitz sieht,
Wird er roth, weil er Dich hat geschaffen!

Und Ihr, die Ihr Euren Durst dabei kühlt,
Ihr jubelt, wenn der Esel Apostel spielt,
Und nennt es Freiheit, wenn jeder Hanswurst
Hoherpriester wird im Rathe,
Und wenn Euer Hunger, Euer Durst
Sanktion bekommt vom Staate.

Klämpner.

Ha, Ha! Der Stadtknecht!

Zinngießer.

Der große Held!

Bürstenbinder.

Schimpfirt er das Volk?

Zinngießer.

Es wird ihm vergällt!

Schneevogel.

Das ist die Art, wie der Pöbel sich mißt,
Wenn Helden ihn verdrießen:
Was er zu klein zu bewundern ist,
Das tritt er mit frechen Füßen!
Und öffnet ihm Aufruhr dann Thor und Thür,
So tobt er in wilden Horden,
Der letzte Lump rächt dann sich dafür,
Daß er nicht König geworden.

Klämpner.

Nehmt Euch in Acht, wir sind hier nicht fern!

Zinngießer.

Er spricht die Worte von seinem Herrn.

Schneevogel.

Wißt Ihr denn auch, mit wem Ihr grollt?
Kennt Ihr den Mann, an den Ihr wollt?
Wißt Ihr, daß er Eure Schlachten schlug,
Euch gerettet hat vom Verderben?

Nun hat er regiert, — das ist Euch genug,
Um zu brüllen: er muß sterben!
Und doch die Helden, die all hier schrei'n,
Und zur Freiheit stürmen von dannen:
Laßt sie regieren, Herrscher sein,
Und alle sind blut'ge Tyrannen!

Zinngießer.

Er spricht da von schlimmen Dingen.

Geselle.

Man weiß, woher sie klingen.

Klämpner.

Führt ihn zur Rechenschaft!

Bürstenbinder.

Greift ihn schnell!

Schneevogel.

Droh'st Du mir gar, langbärt'ger Gesell?
Steht Dir im Antlitz geschrieben doch,
Wie oft Dein Weib Dich prügelt die Woch'!
(Auf ihn eindringend.)
Nimm Dies und Dies!

Klämpner und Andere (ihn mit Dolchen anfallend).

Und Das und Das!

Schneevogel (zusammenbrechend).

Verfluchtes Pack!

Klämpner.

Jetzt beißt der Kerl in's Gras!

Erster Bürger.

Was ist Das — Mord?

Zweiter Bürger.

Verfluchte That!

Schneevogel.

Geht hin und meldet's dem großen Rath!
An meinem Leben, da liegt nichts dran,
Doch so verflucht zu verderben!
Den Vortheil hat im Aufruhr man,
Durch den schlechtesten Lump zu sterben.

Erster Bürger.

Befehlt Euch Gott!

Schneevogel.

Dem Teufel Euch!
Schütz' Waldmann, Gott, in den Tagen!
Doch ich komm' zu Dir in den Himmel gleich
Und werd' Dir's persönlich sagen.
Hab' lange gedient beim großen Rath
Und weiß, wie man den Herrn sich naht!
Was seh' ich, dort kommt er selber, ja —
Mein Herr —

Scene VII.

Vorige. Hans Waldmann mit blosem Degen, Gerold Edlibach, Volk folgt.

Waldmann.

Mein Waibel, was geschah?

Volk (durcheinander).

Der Bürgermeister, greift ihn an!
Nieder mit ihm! Der Schweizertyrann!

Edlibach.

Wer ruft Das? Laßt die Hellebarden blitzen!
Herbei Soldaten, den Herrn zu schützen!
(Soldaten marschiren auf und bilden einen Kreis um Waldmann.)

Anführer.

Platz da! Zurück!

Edlibach.

Nieder, wer sich widersetzt.

Schneevogel.

O Herr, wie gerne sterb' ich jetzt,
Da Euch mein Auge noch geseh'n!

Waldmann.

Mein Waibel, was ist gescheh'n!

Schneevogel.

Nicht viel, Herr, doch auch zu wenig nicht!
Wie, Thränen in Eurem Angesicht?
Jetzt ist's genug! Das Bischen Tod
Macht keine Noth.
O Herr, jetzt seht Ihr wohl selbst es ein:
Ein Krönchen — und Alles könnt' anders sein!
Lebt wohl, Herr! Mir wird das Auge matt!
Sei Gott Euch treuer, als Eure Stadt!

(Er stirbt.)

Waldmann.

Brich treues Aug', schwing auf Dich, treues Herz!
Es segne diese Thräne Dich zur Ruhe
Und dieses Schwert Dein feig vergoss'nes Blut
Zur Rache ein! Wo sind die Thäter?

Edlibach.

Herr,
Sie sind entfloh'n. O denkt des Größeren,
Eh' dieses Mordes Ihr, des Klein'ren denkt!

Waldmann.

Des Kleineren? Wißt Ihr, was der mir war?
Laßt Treue Rundschau halten, diesen da
Wählt sie Euch aus! Er starb für mich! Und mein
Ist seine Rache. Nehmt die Leiche auf!
Schließt Eure Reih'n! Wer wagt es, uns zu folgen?
Die Gasse frei! Den ersten, der sich rührt,
Stoß' selbst ich nieder! Fällt die Hellebarden!
Und wo kein Platz ist, schafft ihn Euch mit Blut.
Ha, was ist Das?

(Eine starke Glocke läutet.)

Edlibach.

Des großen Rathes Glocke.

Waldmann.

Sie ruft die Zünfte von den Mauern weg
In's Rathhaus, gibt die Stadt dem Seevolk preis.
Hölle und Teufel, wer gab den Befehl,
Daß sie geläutet werde?

Edlibach.

Herr, ich weiß es nicht!

Waldmann.

Das ist Verrath, das kann das Ende werden,
Wenn ich den Geifer, den die Hölle jetzt
Sich blähend mir entgegen speit, ihr nicht
Zurück in die verdammte Kehle zwinge.
Voran auf's Rathhaus! Will die Fluth mich stürzen,
Die eben einbricht, soll sie auf dem Gipfel
Der Macht mich finden, die die Schweiz mir gab.

(Sie gehen ab mit Schneevogel's Leiche.)

Bürstenbinder

Hoho! Verderben diesem Bürgermeister!

Zinngießer.

Kommt, folgt ihm nach!

Klämpner.

Reißt ihn in Stücken!

Volk (durcheinander).

Es lebe die Freiheit, das alte Recht,
Es sterbe Waldmann, Oestreichs Knecht!

Bürstenbinder.

Und wer soll Euch führen, redet Kinder?

Alle (jubelnd ab).

Vivat, vivat, der Bürstenbinder!

Verwandlung.

Auf dem Rathhaus.

Scene VIII.

Der große Rath in einzelnen Gruppen. Links im Vordergrunde Heinrich Göldli, Knonau und ihre Partei. Rechts Oeheim. Später Edlibach und Ammann. Waldmann kommt mit Räthen.

Waldmann (heftig).

So weiß es Niemand, wer dazu Befehl gab?
Doch Jeder von Euch wußte, daß dies Läuten,
Zum Grabgeläut mir werden kann? Gut, gut!

(Wendet sich zu Oeheim)

Oeheim, der Theiling war der Einzige,
Den ich auf dem Schaffotte richten ließ,
Dort steht der Göldli lächelnd, triumphirend,
Ich baute ein Schaffot zu wenig!

Oeheim (für sich).

Oder
Eines zu viel!

(Edlibach kommt.)

Waldmann.

Was gibt es, Edlibach?

Edlibach.

Das Seevolk, Herr, dringt zu der Stadt herein,
Die Bürgerschaft — o eidvergess'ne Schurken —
Wälzt sich mit ihm hier auf das Rathhaus zu
Und schreit nach Blut, nach Eurem Blute, Herr!

(Dr. Ammann kommt.)

Ammann.

Laßt alle Thüren schließen, liebe Herren!
Wem dieses Schauspiel gilt, das jetzt sich naht,
Den schütze Gott!

Waldmann.

Nun, Rathsherr Göldli, wer
Ist es, der diesen Aufruhr angezettelt?

Göldli.

Was fragt Ihr mich? Was weiß ich von dem Aufruhr?
Ich bin verwundert! —

Waldmann.

Wundert sich der Teufel,
Wenn's in der Hölle heiß ist? Falscher Schurke!
Ihr seid der König der Empörer hier,
Seid Hochverräther, eidvergess'ner Bürger!
Das Blut, das jetzt in Zürich vergossen wird,
Komm über Euch!

Göldli.

Wer hat die Stadt regiert?
Hab' ich's gethan? Wer hat das Volk in Zürich
Mit neuen Lasten, drückenden Gesetzen
Den alten Sitten kühn entfremden wollen?
Hab' ich's gethan? War ich der Bürgermeister?
Ihr habt's gethan, Herr, habt vom neuen Staat
Geträumt und für den alten schlecht gesorgt!
Soll ich für Eure Schuld jetzt Buße thun?
Ich habe Zürich regiert die vielen Jahre
Und kein empörtes Volk darin geseh'n.
Ihr seid es, der den Aufruhr angezettelt,
Ihr seid Verräther!

Oeheim.

Göldli!

Edlibach.

Stoßt ihn nieder!

Knonau.

Wir schützen ihn!

Edlibach.

Hierher, wer seinen Bürgermeister,
Wer Zürich liebt!

Waldmann.

Nehmt ihn gefangen!
Der Pöbel ruft nach Blut, ich werd' willfahren,
Das Haupt des Rathsherrn Heinrich Göldli fällt
Noch heute!

Oeheim.

Waldmann!

Göldli.

Ha, wir wollen sehen!
Herbei, Ihr Zür'cher! Schützt den Rathsherrn Göldli,
Die Schweizertyrannei sah Blut genug!

Waldmann.

Wohlan!

Oeheim.

Halt ein!

Waldmann.

Was gibt's!

Oeheim.

Die Eidgenossen!

Scene IX.

Vorige. Schultheis Martin Seiler kommt.

Seiler.

Verzeiht, Ihr Herrn! Herr Bürgermeister,
Ein schweres Wort muß Euch verkündet werden.

Waldmann.

Verkündet es! Es soll mir theuer sein;
Ihr bringt es ja, die Boten uns'rer Schweiz,
Die ich in diesem Streite angerufen,
Mein Zürich, mein Volk zu mir zurückzuführen.

Seiler.

O Herr, laßt es die Boten nicht entgelten,
Wir konnten anders nicht. Die wilde Menge

Verlangt nach Euch! Sie will das Rathhaus stürmen
Und steht nur davon ab, wenn Ihr sogleich
Euch ihr gefangen gebt. Verzeiht uns, Herr,
Die Stadt zu retten, sagten wir es zu!

Waldmann.

Gefangen legen! Mich, den Bürgermeister?
So spricht die Schweiz? Das ist ihr letztes Wort?
So wär' ich denn gezwungen, hier vor'm Rath
Schutz zu erflehen, ein hilfloser Mann,
Euch zu erinnern an Das, was ich that
Für Zürich, für die Schweiz? Und das könnt Ihr
Verlangen? Mich so tief erniedrigt sehen,
Daß ich jetzt bitten muß! Wohlan es sei!
Den Bittenden entehrt die Bitte nicht,
Dem gegenüber, der durch tausend Bande
Verpflichtet ist, sie zu gewähren, sie
Entehrt den, der sich bitten läßt! Mit Wahrheit
Füll' ich den fernsten Zeiten jetzt ein Blatt
Der Weltgeschichte. Denket meines Lebens!
Ich kam nach Zürich, ein armer, niedrer Knabe,
Durch Nichts geknüpft an Euch und Eure Stadt
Und hab' sie groß gemacht, daß in der Schweiz
Nicht eine mehr den Rang ihr streitig macht!
Was war't Ihr mir, was war ich Euch, Ihr Herren?
Was *seid* Ihr mir, was *bin* ich Euch geworden?
Gedenket jener Schlachten, die ich einst
Geschlagen. Denkt an Waldshut, Hericourt,
Denkt an die Waadt, gedenkt des Tags von Freiburg,
Wie alle Fahnen dort der Eidgenossen
Vor Waldmann huldigend sich niederschlugen!
Gedenkt an jene Schaudernacht von Bern
Und an den Tag von Murten, der ihr folgte!
Gedenkt an Murten! Denn in seinen Eb'nen
Zertrümmert liegt ein mächt'ges Herzogthum,
Von Tausenden verweht ist dort die Asche,
Nur ihr Gebein noch, kalte Monumente,
Verkündet jenes Tages blut'ge Ernte!
Nie zog zur Unterjochung eines Volkes
So mächtig, wie Burgunds, ein Kriegsheer aus

Und nie ging ein's so jammervoll zu Grund
An einem Tag. Ich schlug die Schlacht bei Murten!
Ihr habt gesiegt durch mich! Ihr lebt, Ihr athmet
Durch mich! Die Rathsversammlung hier in Zürich,
Vor der ich jetzt erniedrigt, bittend steh',
Besteht durch mich! Das wild empörte Volk,
Das frei ist und nach meinem Blute schreit,
Ist frei durch mich! Die große, mächt'ge Schweiz,
Gefürchtet von den Königen Europa's,
Die ihrer Männer treu'sten opfern will,
Besteht, ist so gefürchtet nur durch mich!
Durch mich seid Ihr Das was Ihr seid, durch mich
Habt Ihr die Macht zu meinem Morde selbst!
Gedenkt an Nancy, jenen Tag des Ruhms,
Da die burgund'sche Macht daniedersank
Und Karl der Kühne fiel im Schweizerkampf!
Wer drängte Euch mit Macht zu jener Schlacht?
Wer führte Euch, wer war dort Euer Feldherr?
Wer ließ Europa staunen, macht' Euch groß?
Hätt' ich Verrath Euch üben wollen, was
Glaubt Ihr, daß Karl der Kühne von Burgund
Gethan, den Mann sich zu gewinnen, der
Die Schweiz ihm siegreich stets entgegen führte?
Verrieth ich Euch, verrieth ich die Gebete,
Die in der Nacht von Murten's großem Tage
Zum Himmel stiegen? Führt ich Euch bei Murten
In falsche Fährten, lockt in Sümpfe Euch
Und gab dem Tod Euch durch Burgunder preis?
Ließ ich bei Nancy von den Reiterschaaren
Euch niederreiten, in die Fluthen sprengen,
Um dann von dem burgund'schen Kriegesfürsten
Mit Lächeln eine Krone zu empfangen,
Rubinenvoll, zum Zeichen, daß sie war
Verdient durch das verrath'ne Schweizerblut?
Ich that es nicht, mein Volk, und was thust Du?
Ich sehe tausend Schwerter hell gezückt
Auf mich und ihre kalten Eisenzungen
Nach meinem Blute dürsten. Wähnet Ihr,
Ich fürchte sie? O nein! Ich sah schon mehr
Den Tod wie er im Schaugepränge geht!

Jedoch thut nicht, was Ihr bereuen würdet!
Ich ruf' es in die ganze Schweiz hinaus,
Bis zu der letzten Vorwacht dieser Erde,
Die hoch der Jungfrau eis'gen Panzer krönt:
Auf, auf, mein Volk, der Mann ist in Gefahr,
Der Dich aus der Gefahr gerettet hat;
Der Mann ist seinem Untergange nah',
Der Dich dem Untergang entrissen hat;
Man ruft nach seinem Blut, der Dir Dein Blut
Für Deiner Enkel Freiheit hat geschont!
Sei Du ihm nah', wie er Dir nah' gewesen;
Schütz Deinen Schützer, rette Deinen Retter!
Und wie einst er, als Dich umtobt Gefahr,
Sich und sein Blut für Dich hat hingegeben,
So sei Du kleiner nicht, als er es war,
Schütz seine Freiheit ihm, schütz ihm sein Leben!

Edlibach.

Wer wär' so feig in dieser Rathsversammlung,
Der jetzt noch zögerte? Zieht Eure Schwerter!
Heil uns'rem großen Bürgermeister! Wir
Beschützen ihn!

Göldli.

Hierher, wer für das Volk ist!

(Der größere Theil des Rathes steht zu Waldmann.)

Seiler.

O Herr, wie gerne geben wir Gehör
Und schützten Euch! Jedoch was kann die Schweiz
In ihren Abgesandten, wenn das Volk
Sie überstimmt? O gebt in Güte nach,
Wir bürgen Euch für Euer Blut und Leben.

Waldmann.

Könnt Ihr das auch? Was nützt mir Eure Bürgschaft,
Nachdem Ihr Euch, Gesandte der Cantone,
Erniedrigt habt zu Rednern eines Pöbels.
Noch einmal Zür'cher, Schweizer, ruf' ich Euch:
Schützt Euren Bürgermeister! Denket der
Geschwornen Bünde! Wer für ihn ist, zeig' es.

Oeheim.

Hoch Waldmann!

Edlibach.

Unser großer Bürgermeister!

Volk (draußen)

Nieder mit ihm!

Göldli.

Die Thüren stürzen ein!

Oeheim.

Der Pöbel stürmt!

Stimmen.

Flieht, flieht und rettet Euch!

Waldmann.

Bleibt, ruf' ich! Keiner weich' von seinem Posten!
Seit wenn ist denn Gefahr das Losungswort
Zur Flucht für Männer? Den durchbohrt mein Schwert,
Der diesen Platz verläßt. Steht fest zusammen!

Edlibach.

Sie dringen ein!

Waldmanns Anhang.

Umringt den Herrn!

(Das Volk ist eingedrungen)

Scene X.

Vorige. Bürstenbinder, Klämpner, Zinngießer mit Volk.

Bürstenbinder.

Wo ist er!

Zinngießer.

Nieder mit ihm!

Waldmann.

Hinweg! Die Reih'n geöffnet!
(Er tritt groß und ruhig vor sie hin.)
Wen sucht Ihr?
(Sie weichen zurück.)
Seht, es schweigt das gute Volk!
Nun nun, wen sucht Ihr? Braucht Ihr einen Feldherrn?
Steht an den Grenzen furchtbar Euch ein Feind?
Gilt's Eurer Freiheit letzten schwersten Kampf,
Und ruft die Schweiz nach einem einz'gen Mann,
Der retten soll? Hört man in Euren Thälern
Die schweren Rüstungen der Krieger klirren,
Die Euch zu unterjochen kommen, nicht
In Tausenden, nein, hunderttausendweis?
Ruft Ihr noch einmal: Waldmann, rette uns!
Nein, nein, noch kam es nicht so weit! Jedoch,
Klar fühl' ich jetzt es: kommen wird der Tag!
Ich seh' in Euren Thälern, Euren Schluchten
Kriegsheere zieh'n, gewappnet, nicht zum Kampf,
Nein, schon zum Sieg. Auf Euren Bergen seh' ich
Fremdländ'sche Banner weh'n; Fanfaren tönen,
Die andern Herrschern huldigen, als Ihr;
Die Brücken Eurer Ströme hör' ich donnern
Unter dem Fußtritt schlachtgestählter Rosse,
Und durch die Straßen Eurer Städte seh' ich
Geschütze rasseln, die gerippenartig
Des Todes Schrecken schon im Bau verkünden!
Durch Eure Pässe, Eurer Berge Schluchten,
Von allen Seiten naht ein Kriegszug sich,
Und kühne Feldherrn führen ihre Schaaren
Siegslächelnd über Eure Pässe her,
Zur Unterjochung Euch! Die ganze Schweiz
Ein einz'ges Murten! Und ihr ganzes Schicksal
Auf einen Tag, auf eine Nacht gesetzt.
Durch jeden Engpaß dringt ein Sieger ein,
Der Eurer Freiheit Tod geschworen hat.
Dann seh' ich Euch auf Euren Knieen liegen,
Die ganze Schweiz ein einzig Bern, so wie's
Vor jenem Tag bei Murten knieend lag,

Und angstvoll so nach einem Retter rufen,
Angstvoll anrufen meinen blut'gen Schatten,
Den Schatten Waldmann's, Eures Bürgermeisters,
Der siegend Euch so manchen Gang geführt
Und dem Ihr's habt mit seinem Blut gelohnt.
Doch er — er schüttelt Euch sein blutig Haupt,
Er rettet nicht mehr, denn er weiß, wie Ihr
Dem Retter lohnt! Ihr ruft nach einem andern —
Doch keiner hört, und wo Euch einer hört,
Da spricht er schaudernd: Schweizerhelden-Loos
Ist nicht beneidenswerth; die guten Schweizer
Sind viel zu einfach noch in ihren Sitten,
Sie zahlen Größe und Verbrechen noch
Mit einer Münze, mit dem Henkerschwert!

Oheim.

O kläglich Schauspiel!

Edlibach.

Edler, großer Mann!

Waldmann.

Glaubt Ihr, der Tag blieb aus? O nein! Glaubt Ihr,
Ein ganzes Volk dürft ungestraft vollbringen,
Was nicht ein einz'ger ohne Strafe darf?
Glaubt Ihr, ein Volk dürft morden? Oder glaubt Ihr,
Wenn's seine Führer und Regenten mordet,
Es wäre das kein Mord? Es wäre keiner
Dann schuldig, weil sie Alle schuldig sind?
Nun, liebe Züricher, ich bin zu End',
Noch einmal frag' ich Euch: Wen sucht Ihr?

Klämpner (im Hintergrund).

Dich!

Waldmann.

Nun, wenn Ihr mich sucht — hier bin ich!

Volk.

Nieder

Mit Waldmann!

Edlibach.

Weicht zurück, sag' ich!

(Zu den Rathsherren.)

Ihr Herrn von Zürich, seid Ihr zum Tollhaus reif?
Gilt dieses Schauspiel, das jetzt eben hier
Verhängnißvoll beginnt, nicht Euch so gut,
Als Bürgermeister Waldmann? Zürich gilt's,
Was hier das Seevolk fordert! Schützet ihn,
So schützt Ihr Euch; gebt Preis den Bürgermeister,
So opfert Ihr die Stadt und all' Ihr Anseh'n
Für ew'ge Zeit. Zuerst schützt uns'ren Herrn,
Und wenn das Volk von ihm zurückgewichen,
Dann wollen wir's um sein Begehren fragen.

Oeheim.

O, er spricht wahr! Laßt Zürich nicht ohne Herrn,
Sonst wehe dieser Stadt!

Knonau.

Wer sagt, daß wir
Das wollen? Legt den Waldmann nur gefangen,
Der Herr, den Zürich braucht, steht dort!

(Deutet nach hinten.)

Scene XI.

Vorige. Lazarus Göldli mit neuen Schaaren.

Lazarus (noch im Hintergrunde).

Ihr Herrn,
Macht's kurz! Wenn Ihr noch zögert, geht die Stadt
In Flammen auf.

Waldmann.

Göldli! Er, Zürich's Herr?
Das war das Ziel! Ja ja, er steht vor mir,
Das Haupt des Adels und des Volkes Gegner,
Dem eben dieses Volk jetzt willig folgt.
Ei, ei, Göldli! So weit trieb Dich der Durst
Nach Größe, aufgezehrt vom blassen Neid,
Weil Du den Größren nicht ertragen konntest?

O edle Seelen, die ihr glorreich aufsteht
Zu allen Zeiten, wenn nach Menschenbrauch
Hochaufgeschoss'ner Kraft, sichtbarem Glanz
Und weit geübter Macht Vernichtung droht!
Kein Ruhm auf Erden fand Bewunderung,
So dauernd, als der gift'ge Neid Genossen!
Und Alle, die einst gegen Cäsar brüllten,
Den ausgenommen, der am letzten traf,
Sie waren nichts als ihres Neides Schächer,
Die Mörder Rom's, nicht seiner Freiheit Rächer!

Lazarus.

Mit Euch zu reden, Waldmann, kam ich nicht,
Das Volk verhandelt mit den Eidgenossen
Und nicht mit Euch. Ich bin des Volkes Sprecher
Und frage Jene dort: Wollt Ihr den Sturm
Beschwicht'gen, so erkläret schnell und laut
Den Bürgermeister Waldmann zum Gefangenen,
Wo nicht — blickt dort hinaus!

(Er stößt links das Fenster auf)

Stimmen (draußen.)

Tod dem Waldmann!

Oeheim.

Gott, welch' ein Anblick!

Seiler.

Eine brüll'nde See!

Oeheim.

Sie richten ihre Büchsen auf das Rathhaus!

Seiler (sich ängstlich Waldmann nähernd, mit bittendem Blick).

Herr Bürgermeister!

Edlibach.

Ueber uns're Leichen
Nur geht der Weg!

Waldmann.

Hinweg! Hier bin ich, Männer!
Nicht meinetwegen soll geschehen, was
Die fernsten Zeiten noch verdammen müßten!
Thut, was Ihr wollt! Gebt Euren Enkeln heut'
Grund zu erröthen über ihre Väter!
Nehmt mich gefangen!
(Gibt sein Schwert an Seiler)
Hier mein Schwert, Schultheis!

Seiler.

Wen fordert Ihr noch mehr?

Lazarus.

Den Oeheim,
Stadtschreiber Ammann und den Edlibach.

Waldmann.

Gebt Eure Schwerter ab! O schönes Schauspiel,
Es sind die besten Männer ihres Volks,
Die in den Kerker geh'n. O Zürich, Zürich!

Oeheim (für sich).

O Theiling, Deines Todes Sühne naht!

Seiler.

Laßt eine Gasse bilden, daß das Volk
Die Opfer nicht zerreißt.

Waldmann.

Nicht nöthig, Schultheis!
Blickt her auf mich, auf den gefang'nen Mann!
Das Haupt entblös't und waffenlos der Leib,
Die Brust so frei, wie man nur Gott sie öffnet,
So tret' ich vor mein Volk und biet' mich dar
Als Opfer! Als der große Winkelried,
Der Ahnherr uns'rer Schweizerfreiheit, einst
In seine Brust die Speere Oestreichs drückte,
Zusammenbrach und so die Gasse machte,
Die Euch zum Sieg, die Euch zur Freiheit führte,
Da blutete er nicht aus so viel Wunden,

Als dieses Herz jetzt blutet! Feindesspeere
Durchdrangen ihm die Brust, die meine stürzt
Sich in die Waffen ach, des eig'nen Volks!
Doch wenn mich jetzt die Schweizerfreiheit fordert,
Die Angesichts des Tod's ich laut bekenne
Und der ich Abbitt' thu', wenn gegen sie
Je eine Wallung meines Bluts gesündigt —
Wenn sie mein Leben will — ich biet' es ihr!
Viel tausend Schwerter sind gezückt, und wie
Ich seh', blitzt hier und drunten auf der Straße,
Der Durst nach meinem Blut aus jedem Aug'.
Steht nichts dem Frieden uns'rer Schweiz im Wege,
Als dies mein Leben, wohl — hier ist es, Freunde!

(Sich nach hinten wendend)

Kommt vor, Ihr Männer! Wie einst Winkelried,
Erblick' ich uns're Freiheit in Gefahr,
Bedroht vom inn'ren Feind. Ich fass' die Speere,
Ich bohre sie in meine Brust und ruf'
Zusammenbrechend und wenn Gott will, büßend:
Den Tod für mich, der Freiheit eine Gasse!

(Das Volk weicht zurück. Waldmann und die Gefangenen ab. Martin Seiler mit den Eidgenossen folgt. Volk strömt nach. Die Bühne wird leer.)

Knonau (zu Lazarus, der bisher theilnahmlos gestanden).

Retter des Volks!

Hösdli (an das Fenster eilend).

Was wird gescheh'n? Jetzt ist
Er unten! Wie, kein Schuß? Er schreitet weiter!

Lazarus (stürzt an's Fenster).

Ja wohl! Unangegriffen! Ha, seht hin,
Ihr großen Helden, blickt auf Euer Opfer,
Wie sich das Volk beeilt, ihn zu zerreißen!
Er schreitet ruhig durch die Massen, er
Bleibt steh'n und blickt um sich; die Weiber weinen,
Die Männer stehen scheu und stumm! Sie möchten
Ihm gern zu Füßen fallen, Abbitt' thun —
Und die ihn hassen, schleichen feig hinweg!

Retter des Volkes, ich! O Gaukelspiel!
Fluch meines Lebens: Wenn die Schlange, die
Nur giftig stechen kann, sich bäumen will
Und Mähnen schütteln! Er, er ist und bleibt
Der Held der Schweiz, der Zür'cher Bürgermeister,
Und ich bin ein Verräther, der ihn mordet.

(Bricht zusammen.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Im Hause der Göldli.

Scene I.

Die Mutter. Lazarus Göldli.

Die Mutter.

Sah ich je mit gerecht'rem Stolz auf Dich
Als heut', mein Sohn? Die Frauen Zürich's sollen
Für Waldmann's Seele beten, so ward in
Der Messe es verkündet. Gott verzeih' mir's:
Ich kann es nicht, ich hab' nicht Zeit zum Beten,
Ich bin zu glücklich über Deine Größe!
Mein Sohn, mein Lazarus!

Lazarus.

Schweigt, Mutter, schweigt!
Noch athmet unser Feind!

Die Mutter.

Er fällt ja heut'!

Lazarus.

Und wenn's so wäre, bliebe er ja doch
Der angestaunte Zür'cher Bürgermeister;
Denn treulicher bezahlt kein weises Kind
Des Vaters Schuld, als einst die ferne Nachwelt
Verkannten Männern ihre Größe zahlt.
Noch aber ist's nicht sicher, daß er fällt.

Die Mutter.

Wie denn, mein Sohn, Du redest irr! Waldmann
Ward von dem neuen Rath verurtheilt, heute
Stirbt er, ein Jeder weiß es in der Stadt.

Lazarus.

So weiß es Jeder schon und sind sie Alle
Gefaßt, das große Schauspiel anzusehen?
O edle Stadt, o wundervoller Rath!
Schaffotte bau'nd, wie Kinder Kartenhäuser,
Auf der Zuchtmeister Rath! Und Du, o Volk,
Du tück'sche Welle, tückischer als eine,
Die sich an Klippen bricht, bist schon bereit,
Den zu verschlingen, den Du einst emportrugst
Auf Deinem schwanken Gipfel? Jetzt wohl fühlt er,
Wie schwach die Macht ist, die ihn so lang stützte.

Die Mutter.

Ja ja, er mag es fühlen und das Schicksal
Auskosten, das noch keinem Pöbelhelden
Erspart ward: rasch zu fallen, wie er stieg!

Lazarus.

So, meint Ihr Mutter? Und was weiter?

Die Mutter.

Weiter?
Nun, wenn er todt ist, lebt ja Keiner mehr,
Der Dir der Herrschaft Würden streitig macht.

Lazarus.

O, wie Ihr klug seid, gute Mutter, wie
Ihr Eures Sohnes Ruhm und Größe schon
Prophetisch ahnt! Schad' nur, sehr schade, daß
Ein Mutterherz, wenn es demüthig nicht,
Und schaudernd vor der Fülle solcher Gnade,
Den Sohn empfängt, wie des Erlösers Mutter,
Schlecht zur Prophetin seiner Größe taugt.
Den Söhnen weh', an deren Wiege schon
Die Eitelkeit der Mütter, jeden Stern,
Der scheu aufdämmern wollte, sie zu segnen
Hinweggescheucht! Die jungen Fittiche,
Zu früh gespreizt, stolziren sie durch's Leben,
In jedem Fluge überholt, verschattet.
Wahrhaft'ge Größe eilt zu ihren Sternen,
So wie die Kindesseele zum Gebet:

In kaum verstand'nem Drange unbewußt!
Und fragt Ihr, wie ein echtes Mutterherz
Ihr folgt? In Thränen, der Gefahr nur denkend,
Die um das theu're Haupt bedrohend schwebt,
Des Ruhmes nicht, der ihm verheißen scheint.
Sie wehrt nur ab, sie betet nur und schirmt,
Sie prophezeit nicht Größe, ja sie weist
Den Antheil, den vielleicht die Welt ihr bietet,
Wenn sie den Herrlichen zu krönen kommt,
Mit Lächeln ab. Welch' Mutterherz ließ sich
Auslohnen für ein Kind, und hätt' dies Kind
Die Welt erlöst! Und wie will solch' ein Herz,
Wenn der, den es gebar, vom Kreuze ab-
Genommen wird, an das sein Volk ihn schlug,
Das blut'ge Haupt im treuen Schooße bergen,
Mit Thränen reinen Schmerzes ihn bethau'n,
Wenn mit der Erde höchstem Jammer sie
Die Bitterkeit gekränkten Stolzes fühlt?
O Waldmann, die, die einst Dich Sohn genannt,
Mir sagt's mein Herz, war eine solche Mutter!
Sie folgte Deinem Siegeslauf in Thränen,
Sie drängte sich nicht vor, ein Heil zu künden,
Das sie im Schooße trug!

Die Mutter.

Wie sprichst Du, Sohn?
Weh' mir, ich glaube gar, Du schiltst auf mich,
Dein Auge glüht, Du bist wohl krank?

Lazarus.

Ja, Mutter,
Krank bin ich, krank, elend, unendlich elend!
Der Bettler, dem die Noth das Brod versagt,
Daß er dem Hungertod in's Antlitz schaut;
Die Mutter, die ein holdes Kind gebar,
Und aufgesäugt in Lust und es verliert —
Und die ihm, da es schon im Sterben ist,
Mit thränenüberströmten Küssen noch
Das Glück des Daseins zu erhalten hofft —
Der Jüngling, dem vor dem entzückten Auge

Die Braut hinsinkt und todt ihn schau'n läßt, wie
Mit schwarzen Zungen gierig die Verwesung
Die Wonnen kaum erschloss'ner Reize kostet —
Sie Alle sind so elend nicht wie ich.
Ihr Leben, zwar auf einen Augenblick,
An die Vernichtung dicht herangedrängt,
Weicht schaudernd, aber unaufhaltsam wieder
Zurück von jenen Bildern des Entsetzens,
Genest und ringt nach neuen Hoffnungen.
Elend, ganz elend ist nur Der, der stolz
Nach Größe ging und sie nicht fand! Zurück
Gestoßen von der Gottheit, die er suchte,
Steht er auf einem Wege, Allen sichtbar,
Nach einem Ziele haschend, das verschwand.
Das Aug' voll Licht, die Brust voll stolzer Hoffnung
Hat er — vielleicht sogar mit Uebermuth —
Von sich gewiesen, was da Menschenglück:
Besitz und Ehre, wie sie die Geschlechter
In ew'gen Gleisen sich einander bieten!
Des Herdes Licht und Wärme, die des Abends
Freundlich erlöschen, innigerer Flammen
Entzückend Glüh'n der Erde zu entrücken,
Hat er verschmäht, denn auf dem Weg zum Ruhme
Wird Alles Fessel, was uns traulich lockt;
Das Recht, auf Söhne stolz zu seh'n, die ihm
Ein schönes Weib gebar und aufgesäugt
Zu blüh'nden Knaben, ist dahin, denn sein
Ehrgeiz, sein Traum, sein Ziel war Steigen, Steigen,
Und wer da steigen will, muß frei die Fittiche
Und keine Brut damit zu decken haben.
Und nun, nachdem er grade hoch genug,
Daß Zweifel, Neugier und mißgünst'ge Hoffnung
Bequem ihm folgen können, nun ist er
Am End'! Den Boden hat er aufgegeben,
Die Flügel aber schlecht geprüft. Er flattert,
Er fliegt nicht mehr! Das Schicksal ließ ihn ruhig
Dem stolzen Traum von Größe jeden Anspruch
Auf Erdenglück und Trost zum Opfer bringen,
Und stößt ihn, da er ihn gebracht, voll Hohn
Zurück, wohl wissend, daß, wer als Verächter

Der ew'gen, hochgepries'nen Güter ging,
Als Bettler niemals darf zurücke kommen
Zu Denen, die er stolz gemieden hat.
Und wollt Ihr, Mutter, einen solchen seh'n?
Blickt her auf mich! Ich träumte diesen Traum!
Die Schwinge ward mir nicht im Flug durchschossen,
Blutstropfen fielen aus den Lüften nicht,
Die meinen Sturz verkündeten, o nein!
Mich traf der Blick aus eines Adlers Aug',
Der lang die Bahn erfüllt, durchmessen hatte,
Nach der mein Ehrgeiz sah. So krächz' ich hier,
Nachtvögeln gleich, die, schwer gefittigt, nur
Den scheuen Flug des Raubes kennen, nicht
Vom Morgen angelacht, vom Licht gelockt,
Das Steigen nach der Sonne! Mutter! Mutter!
Dies Elend faßt kein Weib, nur wer es trägt,
Der faßt's und geht auch gleich mit ihm zu Grund!

Die Mutter.

Mein Sohn, Du redest irr, wohl faß ich's nicht!
Was nagt an Dir, o sprich?

Lazarus.

Was an mir nagt?
Der Ehrgeiz, jenes Ungeheuer, dessen
Glühheiße Zunge, wenn sie darben muß,
Sich rückwärts kehrt und eig'nes Herzblut leckt.

Die Mutter.

Du machst mir bang und Deinen Freunden auch.
Schon gestern hört' ich, wie Du seltsam bist;
Gar Viele fliehen Dich!

Lazarus.

O sie thun Recht!
Pestkranken weiche aus, doch schleuniger
Flieh' den Unglücklichen. Ansteckender
Als Fieber, Pest, ist für den Erdensohn
Der Athem eines bösen Schicksals. Wer
Ihn eingesogen, der genest nicht mehr!

Die Braut hinsinkt und todt ih
Mit schwarzen Zungen gierig
Die Wonnen kaum erschloss'ner
Sie Alle sind so elend nicht
Ihr Leben, zwar auf einen
An die Vernichtung dicht he
Weicht schaudernd, aber un
Zurück von jenen Bildern
Genest und ringt nach neu
Elend, ganz elend ist nur
Nach Größe ging und sie
Gestoßen von der Gotthe
Steht er auf einem We
Nach einem Ziele hasche
Das Aug' voll Licht,
Hat er — vielleicht
Von sich gewiesen,
Besitz und Ehre, wi
In ew'gen Gleisen
Des Herdes Licht
Freundlich erlösch
Entzückend Glüh'
Hat er verschmä
Wird Alles Fe
Das Recht,
Ein schönes
Zu blüh'nd
Ehrgeiz, se
Und wer
Und kein

[illegible]

Die Mutter.

Weh', weh', mein Sohn, Du redest irr.

Lazarus.

Daß, M[illegible]
Ist Größe! Menschenhand verschenkt sie nicht!
Die Sehnsucht ward mir, nicht die Kraft [illegible]
Das Aug' des Sonnenvogels, nicht die [illegible]
Und dieses Aug' weint jetzt dem Licht [illegible]
Der Schmach so nah'!

Die Mutter.

Der Schmach? Warum der Schmach?

Lazarus.

Ob es mein unglücksel'ges Schicksal ist,
Ob Euer Zuspruch, der mich stets gereizt —

Die Mutter.

Sohn, Du bist undankbar, wenn so Du sprichst!
Das Glück hat in der Wiege Dir gelächelt;
Dich groß zu machen war mein Stolz, mein Streben
Und all' mein Leben hab' ich drauf verwandt.

Lazarus.

Das ist's ja eben, Mutter, dem ich fluche!
Groß machen wollt Ihr mich, mir Größe geben,
Wie man verwöhnten Kindern Puppen gibt
Zum Angebinde. Fluch, Fluch diesem Streben!
Mein Leben hat's vergiftet; aufgethan
Vulkane mir im Herzen, die nicht Flammen,
Die Asche spei'n, was leuchtet zu vernichten.

Die Mutter.

Kind, Kind! was sprichst Du?

Lazarus

Größe, Mutter, wird
Nicht angesagt, nicht aufgepflegt, sie wächst
Auf Erden, immer wild, und da am höchsten,
Wo sie am Wenigsten vermuthet wird.
Sie sucht nicht Eure Prunkgemächer auf;
Brutstätten sind ihr eh'r Abgründe, eher
Furchtbare Einsamkeiten, da wo sie,
Den Mangel und das Elend zu Gespielen,
Genährt von Armuth, doch in Reichthum schwelgt!

Die Mutter.

Und was die Mutter thut, wär' nichts mein Sohn?

Lazarus.

Natur ist ihre Mutter! Der Geburt
Gewalt'ge Schmerzen fühlet nur das Kind.
Als Amme säugt sie finst're Einsamkeit
Und Pfleger sind ihr Stürme, Blitze, Noth!
Der Sonne Brand, des Nachtfrost's tödtlich Kriechen,
Gefahr und Qual, Verfolgung und Verachtung
Und Alles was auf Erden Tod ansagt:
Ihr wird es Sporn, Erhöhung, Staffel! Nehmt ihr

Die Nahrung weg, sie darbt und wächst! Entzieht
Den Boden ihr, sie wurzelt in der Wildniß,
Und schießt gen Himmel! Schmält, verlacht sie,
Schließt sie von Euren Freuden aus und thut
Groß mit Euch selbst und mit erborgtem Glanz:
Ihr kniet doch einst vor ihr! Verfehmt, verdammt sie,
Hetzt Eure Hunde, Eure giftigsten
Fanghunde, die auf Größe abgerichtet,
(Ihr habt ja immer solche!) hetzt sie auf sie:
Sie prallen winselnd ab von ihr! Hemmt sie
(Wie's Euer ew'ger Brauch!) wälzt Berge ihr,
Vulkane in den Weg, die Flammen spei'n:
Sie schreitet weiter unversehrt! Und hilft
Das Alles Nichts, so speit ihr selbst in's Antlitz,
Erklärt für toll sie oder für Verbrechen,
Werft sie in Eure Kerker: ihre Stunde
Kommt doch, sie blickt Euch ruhig lächelnd an
Und Ihr vergeht vor ihrer Heiligkeit.
Ja, legt das Kreuz auf sie, und daß Ihr sich'rer,
Als jene Juden seid, die Christus quälten,
So fesselt, wenn sie's schleppt, ihr noch die Füße:
Ihr wachsen Flügel, sie entschwebt Euch doch.

Die Mutter.

Weh', weh', mein Sohn, Du redest irr.

Lazarus.

Das, Mutter,
Ist Größe! Menschenhand verschenkt sie nicht!
Die Sehnsucht ward mir, nicht die Kraft zu ihr,
Das Aug' des Sonnenvogels, nicht die Schwinge;
Und dieses Aug' weint jetzt dem Lichte fern,
Der Schmach so nah'!

Die Mutter.

Der Schmach? Warum der Schmach?

Lazarus.

Ob es mein unglücksel'ges Schicksal ist,
Ob Euer Zuspruch, der mich stets gereizt —

Genug: ich muß zu einem Mörder werden,
Den morden, der Das ist, was ich nicht bin,
Vor Dem ich knieen müßte, wollte ich
Der Stimme, die ein Gott in's Herz mir legte,
Jetzt dienstbar sein!

Die Mutter.

Hilf Himmel, sprichst Du so
Von Waldmann?

Lazarus.

Ja und niemals anders, Mutter!
(Halb für sich.)
Und muß er sterben, wenn ich es nicht will?
An meinem Namen hängt sein Tod, sein Leben.
Sein Todesurtheil freilich ward gefällt,
Von Kreaturen, die zu Allem willig,
Sobald ihr elend Dasein in Gefahr. Doch wenn
Nicht meines Namens Unterschrift Vollzug
Anordnet, so stirbt Waldmann nicht, denn ich,
Kein Anderer, regiert in Zürich, Mutter!
Und in der That, ich werde mich besinnen!

Die Mutter.

Mein Sohn, Du wolltest? Denke Theiling's Tod,
Und jenes Eid's, den Du dem Volk, dem Rath,
Der ganzen Schweiz geschworen.

Lazarus.

Ja, ja so!
Vergessen hätt' ich's bald! Fluch meinem Schicksal,
Das Heldengröße mir vor's Auge gaukelt,
Wo ich, ein Dämon finst'rer Rache, nur
Blut träumen darf!
(Sinkt in einen Stuhl.)

Scene II.

Vorige. Göldli. Knonau. Ein Diener.

Göldli (im Hintergrunde mit Knonau bleibend)
Dort ist er!

Knonau.

Wie ich sagte!

Göldli.

Wißt Ihr, was ihn so seltsam macht?

Knonau.

Melancholie,
Die Krankheit stolzer Seelen, die umsonst
Nach Größe ringen.

Göldli.

Wird er unterschreiben?

Knonau.

Wenn er noch immer zögert, zwing' ich ihn,
Ihr wißt wodurch.

Göldli.

Legt's ihm noch einmal vor.

Knonau (näher tretend).

Göldli!

Lazarus.

Was wollt Ihr?

Knonau.

Eure Unterschrift!

Lazarus.

Wozu?

Knonau.

Zu Waldmann's Todesurtheil.

Lazarus.

Nein!
Und dreimal Nein!

Die Mutter.

Mein Sohn!

Göldli.

Wie, Lazarus?

Knonau.

Nur ruhig, edle Frau!

(Leise zu dem Diener)

Die Boten! Rasch!

(Diener ab. Knonau kommt wieder nach vorn. Dee Vorgang ist von Lazarus unbemerkt geblieben)

Lazarus.

Wollt Ihr das schwerste Brandmal mir nicht sparen
Und mich zum Mörder machen? Dessen Mörder,
An dem ich kein Verbrechen seh', als daß
Er größer ist, als wir?

Knonau.

Und Theiling's Tod?

Lazarus.

Wer trieb zu dieser That ihn?

Göldli.

Doch nicht wir!

Knonau.

Still, rechten wir darüber nicht. Das Volk
Verlangt den Tod des Bürgermeisters Waldmann,
Hier ist das Urtheil, von dem Rath gefällt
Und von der Schweiz bestätigt.

Lazarus.

Und wenn ich
Die Unterschrift nun weig're?

Scene III.

Vorige. Ein Bote.

Bote (eilig, athemlos).

Wo ist Göldli?

Knonau.

Hier, tretet vor!

Lazarus.

Was wollt Ihr, athemlos,
Und so bedeckt mit Staub?

Bote.

Herr, hört mich an!
Ich komm' in scharfem Ritte eben jetzt
Von Eglisau. Der Kaiser hat heut' Nacht
Mit einem starken Heer den Rhein passirt,
Er eilt gen Zürich, den Ritter Waldmann zu
Befrei'n.

Lazarus.

Der Kaiser, Krieg der Schweiz?

Bote.

Ja, und in
Eilmärschen zieht er her.

Lazarus.

Zieht in den Tod!
Doch nein, ich glaub' es nicht!

Scene IV.

Vorige. Zweiter Bote.

Lazarus.

Sag' Du, ist's wahr?

Zweiter Bote.

Wenn Flammenzeichen angesteckter Dörfer
Das Aug' nicht blenden, so sah ich es selbst!
Zum Wenigstens fünftausend Reiter sind's,
In Eisen schwer gewappnet.

Lazarus.

Ha, sie nehmen
Mit Holz vorlieb, und wenn nicht Särge g'nug
Zu schaffen sind, mit bloßer Erde auch! —
Noch mehr?

Scene V.

Vorige. Dritter Bote.

Lazarus (zum Boten).

Dein Weib, scheint mir, kann Deinetwegen
Ganz ruhig sein! Du find'st den Weg nach Hause,
Und wenn Gefahr droht, schneller als gewöhnlich!

Dritter Bote.

Herr, Herr!

Lazarus.

Nun sprich nur, Mann! Der Kaiser — ist —

Dritter Bote.

In wenig Stunden hier!

Lazarus.

Ei, ei, so stellt
Das Schlagwerk still auf Euren Zür'cher Uhren
Und schlagt die nächste Stund' mit tausend Hämmern
Auf Eurer Feinde Haupt, damit sie wissen,
Wie weit die Zeit der Schweiz! — Ihr saht ihn selbst?

Dritter Bote.

Ich komm' von Baden; Feuerschein am Himmel
Verkündet ihn; was Schweizerboden ist,
Verwüstet er, und Zürich, also hört' ich,
Soll, wenn's den Bürgermeister Waldmann richtet,
In Flammen seines Freundes Tod bezahlen.

Lazarus (stark).

So stirbt der Waldmann, denn er ist Verräther!
Rief er den Kaiser her als Feind der Schweiz,
So fiel nie ein gerecht'res Urtheil, als
Wie dies!

(Er nimmt's aus Knonau's Hand und unterschreibt.)

Hier ist's!

Knonau (leise zu Göldli).

Triumph!

(Gibt das Urtheil einem Stadtdiener.)

Den Schöffen, schnell!

(Diener ab.)

Lazarus.

Knonau, das Urtheil werde gleich vollstreckt,
Daß Deutschlands Kaiser sieht, wie wir sein Droh'n
Verachten. Wer in Zürich Waffen trägt,
Versammelt sich um mich. In die Cantone
Schickt Boten gleich, auf daß uns Zuzug naht.
Gelüstet's Deutschlands Kaiser zu erfahren,
Wie sich's auf Schweizerboden stirbt, wie lang's
Dort bis zum jüngsten Tag, so mag er kommen,
Für keinen lebenden Monarchen hat
Die Schweizererde Raum, doch für Zehntausend,
Wenn sie nur wünschen todt darin zu liegen.

Göldli.

Heil unf'rem Bürgermeister!

Knonau.

Unser Feldherr!

Lazarus.

Voran an's Werk!

(Alle ab, außer Lazarus, Knonau und die Mutter.)

Herz, war'st Du je geöffnet
Der Welt, der Hoffnung und dem Glück wie jetzt?
Still, Mutter, still! Ich hör' im Morgenweh'n
Ein Meer aufrauschen! Nicht der Sumpf ist's mehr,
Der mich umstrickt, mich Gift zu athmen und
Gift auszuströmen zwingt: Die Sonne fühl' ich!
Was hier in Zürich geschah, war schlimm, doch nicht
Auf mir allein ruht die Verantwortung!
Ist er nicht Der, den ich geglaubt, so bin
Auch ich ein And'rer und mein Leben steigt.
Lebt, Mutter, wohl! Nein, keine Worte mehr!
Kniet, wenn Ihr wollt und betet, aber fall' ich,

Spart Eure Messen! Meinem Ehrgeiz habt Ihr
Genug geschadet hier, dort oben möcht' ich,
Wenn's angeht, meinen Weg mir selber bahnen.

(Ab.)

Die Mutter.

O, lieber Herr, er ist ganz fremd mir worden,
Ich kenne ihn nicht mehr. Schütz' ihn der Himmel!

Knonau.

Faßt Euch, vieledle Frau, und wißt, doch schweigt:
Es droht ihm nicht Gefahr!

Die Mutter.

Jedoch der Kaiser?

Knonau.

Kein Kaiser naht; es galt die Unterschrift!
Und jetzt führt mich zu Theiling's Gattin. Zürich
Muß sie vor Waldmann's Hinrichtung noch seh'n.
Sie will zurück ja nach Luzern; — so sagt
Ihr an, ich würde sie dorthin geleiten.

Die Mutter.

Kommt Herr!

Knonau.

Halt aus noch diese Stunde, Glück!

(Beide ab.)

Verwandlung.

Scene VI.

Hans Waldmann sitzend, liest. Gerold Edlibach ordnet an seinem Anzuge. Er ist reich und prächtig gekleidet. (In grüner Seide mit schwarzseidner Verzierung, historisch.)

Edlibach.

Herr, Ihr seid fertig und es fehlet nichts —

Waldmann.

Als wie ein Krönchen, sagte sonst mein treuer
Schneevogel. Danke, Edlibach. Wenn Ihr
So fest nicht d'rauf bestanden hättet,
Mir diesen letzten Dienst zu leisten, nie
Hätt' ich's erlaubt.

Edlibach.

Nehmt noch die gold'ne Kette!
O Herr, Ihr seid geschmückt zu hoher Ehre,
Nicht zu dem Tod.

Waldmann.

Er ist der Ehren höchste,
Und darum will ich glänzend ihn empfangen,
Wenn er, wie ich nicht zweifle, bald mir naht.
Nimm dieses Buch hinweg, mein Edlibach!
Ich las genug. Wie leicht scheint uns der Tod,
Seh'n wir, wie ganze Völker untergeh'n!
Ich las vom Falle Rom's. O Zürich, Zürich,
Daß Gott Dir Deine Macht und Freiheit schütze
Und in Gefahren stets Dir Helden rüste,
Auf daß Du niemals Dich zum Falle neigst!

Edlibach.

O Herr, Ihr könnt für dieses Volk noch bitten,
Das rastlos schreit nach Eurem theuern Blut?

Waldmann.

Mein Tag ist um, ich falle, weil es Zeit,
Weil meine Sonne ihren Lauf vollendet,
Weil Gott: Bis hierher und nicht weiter! ruft.
Gut ist's, daß so es kommt. Nicht immer ist
Auf Erden Zeit für Männer, so wie ich.
Nur dann, wenn Völker in Verzweiflung fallen,
Am Rand des Abgrunds steh'n, dann legt ein Gott
Die Allmacht in die Hand des Einzelnen
Und macht ihn zu dem Riesenkind des Schicksals,
Zum Herrn von Millionen. Doch in Zeiten
Des Friedens und des Glücks ist es am Besten,
Wenn durch die eig'ne Kraft und Größe keiner

Den anderen überragt und herrschen will.
Wer dennoch es versucht, der endet dunkel,
Ein Räthsel sich und seiner Zeit. Wohl ihm,
Wenn er bei Zeiten noch erkennt, daß sein
Aufleuchten, wie das eines Meteors,
Die Nacht nur ängst'gen, nicht erhellen kann.
Ich bin mir klar; so fall' ich ohne Klage,
Mein letzt Gebet vor meinem Tode heißt:
Gott schütze meine Schweiz!

Schlibach.

O Herr, wie lag
Die Welt noch glänzend vor Euch; jeder Tag
Ein ganzes Leben. Leicht stirbt wohl ein Bettler,
Jedoch ein König, dünkt mich, scheidet schwer.

Waldmann.

Nur wer sie nicht genossen, scheidet schwer!
Ich habe sie genossen; jeder Tag
Wog mir ein großes Schicksal zu; mein Leben
War reich an Glanz und meines Glückes Sonne
Schuf mir mehr Himmel, als ich fassen konnte —
So sterb' ich ruhig.

Schlibach.

O, mein Bürgermeister,
Schlägt meine Stunde einst, denk' ich an Euch
Und scheide heiter, so wie Ihr geschieden.

Waldmann.

Man kommt, ha, endlich wird es sich entscheiden!

Scene VII.

Vorige. Die Schöffen.

Schöffe.

Herr Bürgermeister!

Waldmann.

Ich erkenn' Euch, Herrn,
Ihr bringt das Urtheil, nicht?

Schöffe.

So ist's!

Waldmann.

Müßt Ihr's
Verlesen oder ist's genug, wenn ich's
Mit eig'nen Augen seh'?

Schöffe (reicht es ihm).

Wie's Euch beliebt,
Herr Bürgermeister, uns ward kein Befehl.

Waldmann (gibt es zurück, muthig und groß).

's ist gut! Ich dank' Euch, liebe Herrn, ich dank' Euch! —
Und die Vollstreckung?

Schöffe.

Blicket dorthin, Herr!

Scene VIII.

Vorige. Oeheim, Ammann treten auf und knieen vor Waldmann.

Waldmann (erschüttert).

Das sieht wie Abschied aus! Warum so schnell?

Schöffe.

Man sagt, der Kaiser naht, Euch zu befrei'n.

Waldmann.

Märchen, Märchen! Das weiß ich besser! Doch
(tiefaufathmend)
So mag's denn sein! Es soll an mir nicht fehlen!
Macht Alles fertig. Auch bei Murten hätt's,
Bei Nancy grad so schnelle kommen können.
Ich bin bereit.

Schöffe.

Noch eines, lieber Herr!
Die Zünfte sind durchaus darauf bestanden,
Daß Niemand anders, als nur sie dem Herrn
Die letzte Ehre, das Geleite zu
Dem Tod erweisen dürfe.

Waldmann.

Ha, daran
Erkenn' ich sie!

(Glockengeläute.)

Schöffe.

Der Glockenton verkündet,
Daß sie sich jetzt hierherbewegen. Wollt Ihr
Von Euren Mitgefang'nen Abschied nehmen,
So ist es Zeit, Herr.

(Schöffe ab.)

Waldmann.

Ja, die höchste Zeit!
Oeheim, Ammann, Freunde, seid Ihr's Alle?
Ihr knie't vor mir! O thut es immer, denn
Ich steh' ja schon vor Gott. Der Sterbende,
Den Ihr umringt, führt Euch auch jenem näher.
So habt Ihr einst als Bürgermeister mir
Gehuldigt und der Scheidende bekennt
Mit frohem Herzen, daß Ihr treu geblieben.

Oeheim.

O, Waldmann!

Ammann.

Herr!

Edlibach.

Mein großer Bürgermeister!

Waldmann.

Was klaget Ihr? Wenn Männer so verzagen
Und weinen, geben sie dem Weibe Recht
Auf Heldenthaten. Thut es nicht! Bleibt standhaft!
Gebt nicht des Mannes göttlich schönes Vorrecht:
Den Schmerz durch Größe lächelnd zu besiegen,
Freiwillig auf. Himmel, ich danke Dir!
Du gabest mir das Menschenschicksal ganz,
Nun, da ich scheide, darf ich's kühn bekennen:
Ich habe ganz die Erde durchgekostet

Und die einst von mir reden, sagen nicht,
Er ist gestorben, nein, er hat gelebt!
Was ist der Mensch, dem unabänderlich
Schon in der Wiege sein Geschick sich stellt?
Was weiß der König von dem Glück des Königs,
Wenn die Geburt ihm schon die Krone zeigt;
Was weiß der Bettler von des Bettlers Loos,
Wenn schon in seiner Kindheit Wiege ihn
Die Noth empfing? Wohl mir! Ich hab' gefühlt
Den tiefsten, den geheimsten Nerv des Schicksals,
Den Uebergang vom Elend zu dem Glück,
Vom Glück zum Elend! Meiner Kindheit Wiege
Versprach mir Bettlerloos, mein Mannesalter
Bot Kronen mir! Europa's Könige
Versäumten nicht es, mir zu huldigen;
Ich nannte einen Kaiser meinen Freund,
Und jetzt, auf daß das Nichts des ird'schen Glanzes
Mich nicht verblendend, nicht darüber täusche,
Daß jedes große Schicksal Opfer fordert
Von seinen Trägern, schwere Opfer, jetzt
Steh' ich vor Euch an des Schaffottes Stufen,
Herabgestürzt von meines Glückes Höhen,
Bereit, des Todes Schrecken zu empfangen.
Mehr konnte mir mein Gott nicht zuertheilen!
Er wog verschwenderisch mein Schicksal ab,
Er kargte nicht mit Seligkeiten, nicht
Mit Schmerzen, Beide gab er mir so reich,
Daß nach mir wohl so bald kein Mann erscheint,
Der so die Herrlichkeit des Menschenschicksals
Genossen hat, wie ich. Was Tausende
Getrennt empfangen, trug ich ganz allein.
Ich lebte tausend Leben und ich sterbe
Nur einen Tod! Zu diesem geh' ich lächelnd,
Gleich wie ein Kind zum Spiel. Ich fürcht' ihn nicht!
Der fürchtet nur den Tod, dem dieses Leben
Den Athem wohl, doch ohne Zweck gegeben;
Was mir war auferlegt, hab' ich vollendet,
Mein Tag war hell, ich lächle, da er endet!

(Trommelwirbel.)

(Der hintere große Vorhang wird aufgezogen. Man sieht über den See hinaus Zürich im Morgenglanze liegen. Die Zünfte stehen mit ihren Fahnen im Hintergrunde.)

Scene IX.

Vorige. Commandant.

Commandant.

Herr, es ist Zeit!

Waldmann.

Lebt alle wohl, Ihr Freunde!
Wenn's Euch vergönnt wird, steiget auf die Zinnen
Des Thurmes, meinen Tod mit anzuseh'n.
Leicht stirbt es sich, wenn Männer uns umsteh'n,
Die sich an unserm Muthe messen können!
Lebt wohl, lebt Alle wohl!

(Er kehrt sich um und erblickt Zürich)

O, blickt dorthin,
Ich seh' mein Zürich — Oeheim, Euren Arm!

(Er stützt sich tief erschüttert auf Oeheim)

Gott schütze Dich, Du Heimath meiner Liebe,
Die Wiege meines Ruhm's! Ich geh' zum Tode,
Doch schuldlos sterb' ich!

Scene X.

Vorige. Aus dem Hintergrunde Hedwig und Knonau.

Waldmann (Hedwig erblickend).

Gott, nein, nein, nicht schuldlos.

Hedwig (zu Knonau).

Was thatet Ihr? Wo sind wir, was geht vor?

Knonau.

Kommt weg, vieledle Frau! Die and'ren Wege
Sind von Bewaffneten schon all' besetzt.
Nur hier ist's frei noch nach Luzern. Kommt weiter!

Waldmann.

Nicht weiter, Hedwig! Euer Gatte ist
Gerächt.

Hedwig.

Mein Herr und Gott!

Waldmann.

Ich geh' zum Tode!

Hedwig.

O Frevel ohne Ende!

Waldmann.

Laßt mich nicht
Mit Eurem Fluch belastet geh'n! Was mir
Im Leben hat gefehlt, mich gut zu machen,
War Eure Hand! Wenn ich gestrauchelt, war's,
Weil sie mich nicht geführt. Entzieht sie mir
Im Tode nicht! Auf Sterbenden, Hedwig,
Ruht keine Schuld mehr, und vor jedem Grab
Steh'n Boten Gottes, sie vernehmen ihr
Verstummend Fleh'n und dulden niemals, daß
Ein Fluch sich wagt in's Heiligthum des Todes.
Hedwig, um Zürich's Willen, um der Schweiz
Hab' ich ein Todesurtheil nicht verdient,
Jedoch um Euch!

Hedwig (mit Mühe sich aufrecht haltend).

Sei Gott Euch gnädig, ich
Verzeihe Euch!

Knonau.

Kommt, edle Frau!

Hedwig.

Lebt wohl!

(Beide ab.)

Waldmann.

Hier sank mein Leben hin!
Was jetzt noch übrig bleibt, ist leicht gethan:
Ein voller Athemzug noch, und den zahl' ich,
Noch eh' er ganz verzehrt!

Oeheim.

Gott sei mit Euch
Im Tode, Herr!

Waldmann (heiter).

Auf Wiedersehen, Freunde!
Mein Blick wird vom Schaffote Euch noch finden!
Und wenn Ihr Euren Kindern einst und Enkeln
Von Waldmann sprecht, so sagt: er starb für Zürich,
Er ging zu Gott, für seine Stadt zu bitten,
Daß er die Größe alle Zeit ihr wahre,
Die ihr verschafft ihr treuer Bürgermeister!
Und wenn sie fragen dann, warum man ihn
Zum Lohn dafür durch's Schwert gerichtet hat:
So heißt sie freundlich schweigen, kündet ihnen
Ein altes Märchen, das mit Tod sich endet,
Ohn' daß man weiß warum! Nein, drängt Euch nicht
Um mich! Voran Ihr meine treuen Zünfte!
Lebt wohl, lebt Alle wohl!

(Die Zünfte umringen ihn, unter gedämpften Trommeln geht er ab. Die Vorhalle, die sich mit Volk erfüllt, durchschreitet er langsam, grüßend. Viele drängen sich zu, ihm die Hände küssend. Ganz im Hintergrund bleibt er stehen und spricht, sich nach Zürich wendend und die Stadt mit ausgebreiteten Händen segnend):

Gott schütze Dich, mein Zürich, für und für!
Und wenn sich Dir ein schweres Schicksal naht,
Ruf an den Schatten Deines Bürgermeisters,
Der Dich zu lieben niemals aufgehört!

(Alle ab.)

Scene XI.

Lazarus Göldli.

Ich kann nicht Zeuge seines Todes sein!
Ich sah genug schon! Eben schritt er stolz
Auf das Schaffot; die Zünfte gingen mit ihm,
Gebeugt in Jammer, wie die Frauen einst
Auf Golgatha mit dem Erlöser gingen.
O jetzt geschieht's! Das Volk zerfloß in Thränen,
Als lächelnd er durch seine Reihen ging!
Es hätt' nur eines, eines Wort's bedurft

Und Alle, die da sein Schaffot umstanden,
Sie hätten seiner Rettung zugezauchzt!
Doch der, der dieses Wort hätt' sprechen müssen,
Blieb stumm. Hinaus zum Kampf! Wo ist Knonau?
Heda, wen sucht Ihr, Escher?

Scene XII.

Lazarus Göldli. Heinrich Escher.

Escher.

Euch, Göldli!
Graf Stadion ist in Zürich.

Lazarus.

Oestreichs Gesandter?
Was will er, sagt er Krieg an?

Escher.

Nein, o nein!

Lazarus (stark).

Nicht? Hölle, was denn sonst?

Escher.

Vom Kaiser Botschaft!

Lazarus.

Botschaft des Friedens?

Escher.

Ja!

Lazarus.

So war's ein Spiel,
So war's mit jener Kriegesbotschaft Lüge!
Sie haben mich und ihn, den Waldmann,
Die Schweiz und alle Welt betrogen? Sprecht:
Kein Kaiser naht mit einem Heereszug?

Escher.

Nein, nein, 's war Alles Lüge!

Lazarus.

Rettet! Rettet!

Ascher.

O Himmel, Göldli, ist's denn schon so weit?
Horch, was ist Das?

(Sterbeglocke. Trommelwirbel.)

Gott sei seiner Seele gnädig!
Jetzt eben starb er!

Lazarus.

Fluch dem Dienst der Hölle!
Er steht vor Gott und ich bin ein Verdammter!

(Lange Pause.)

Scene XIII.

Vorige. Heinrich Göldli. Meyer von Knonau und Bewaffnete treten rasch auf.

Knonau.

Laßt alle Thore schließen, daß das Volk
Jetzt, da's geschehn, vielleicht nicht Rache ruft.

Göldli.

Besetzt den Thurm!

Graf Stadion (noch hinter der Scene).

Ihr Züricher, haltet ein,
Im Namen Oestreichs!

Knonau.

Ha! Wer kommt?

Göldli.

Graf Stadion,
Oestreichs Gesandter!

Knonau.

Oeffnet ihm die Reihen!

Scene XIV.

Vorige. Graf Stadion mit Gefolge.

Stadion.

Von Deutschlands Kaiser ford're ich die Freiheit
Für Ritter Waldmann, der von heute an
Dem Fürstenstande Oestreichs angehört
Und der für Euch d'rum unantastbar ist.

(Die Zünfte treten auf mit schwarz umflorten Fahnen. Ein feierlicher Trauermarsch beginnt. Waldmann's Sarg, von den Zünften getragen, erscheint. Die Boten der Eidgenossen begleiten ihn. Volk folgt.)

Stadion (ihn erblickend).

Gerechter Gott!

Höldli.

Ihr kamt zu spät, Herr Graf!

(Graf Stadion läßt sich auf ein Knie nieder. Alle entblösen das Haupt. Die Zünfte neigen knieend ihre Fahnen.)

Der Vorhang fällt.

J. Grabe